

Institut für musikpädagogische Forschung
Hochschule für Musik und Theater Hannover

Franz Riemer & Silke Zieske (Hrsg.)

Chorklassen

Musikunterricht

mit gesangspädagogischem Schwerpunkt

Praxisbericht Nr. 10

Hannover 2009

Veröffentlichungen des Instituts für musikpädagogische Forschung
Hochschule für Musik und Theater Hannover

Praxisbericht
Band 10

herausgegeben von Franz Riemer

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Institut für musikpädagogische Forschung, Hannover 2009
<http://www.ifmpf.hmt-hannover.de>
e-mail: ifmpf@hmt-hannover.de

Nachdruck nur mit Genehmigung der Autoren

Redaktion und Layout: Timm Ossenkopp, Markus Büring
Umschlaggestaltung: Frank Heymann
Titelgrafik: Margit Till

ISSN 1617-6847
ISBN 978-3-931 852-29-0

Inhalt

| | |
|------------|---|
| Einleitung | 5 |
|------------|---|

Konzeptionen

| | |
|---|----|
| <i>Franz Riemer</i> Gedanken zu einer Theorie der Chorklassen | 9 |
| <i>Janina Meibeck</i> Chorklassen in der Realschule | 13 |
| <i>Hans Walter</i> Niedersachsen vokal | 25 |
| <i>Silke Zieske</i> Vier Jahre Chorklasse. Wie war´s? - Eine Umfrage bei Eltern und Schülern an der Grundschule Wasbüttel | 33 |

Praxisberichte

| | |
|--|----|
| Stimmen der Schülerinnen und Schüler | 53 |
| <i>Katharina Till</i> Singen ist wie ein Lebensmittel | 53 |
| <i>Gianluca Meinecke</i> Es hat Spaß gemacht, zu singen und zu lernen | 54 |
| <i>Anja Sievers</i> Wir sangen sogar in der Oper | 55 |
| <i>Phillip Lösche</i> Interview | 57 |
| Stimmen der Eltern | 59 |
| <i>Margit Till</i> Gedanken über vier Jahre Chorklasse | 59 |

| | |
|--|-----|
| <i>Andreas Rother</i> Chorklasse an der Grundschule Wasbüttel – Erfahrungsbericht eines Vaters | 61 |
| <i>Benita Freyer</i> Hurra, Chorklasse! - Persönlicher Erfahrungsbericht | 67 |
| Stimmen der Lehrerinnen | 69 |
| <i>Annette Liebert</i> Chorklassenresümee | 69 |
| <i>Imke Wieckhorst</i> Erfahrungen aus Lehrersicht | 75 |
| <i>Heike Willig</i> Chorklassen an der Grundschule Godshorn. Kooperationsprojekt mit der Musikschule Langenhagen | 83 |
| <i>Uta Mehlig</i> Sängerische Entwicklung in einer Chorklasse | 93 |
| Stimmen der Schulleitung | 101 |
| <i>Rolf Schliephacke</i> Gedanken zur Chorklasse | 101 |
| <i>Ulrike Hain</i> Chorklassen – Eine Auswertung aus Schulleitungssicht | 103 |
| <h2>Ausblick</h2> | |
| <i>Silke Zieske</i> Perspektiven der Chorklassenarbeit | 107 |

Einleitung

Gemeinschaftliches Singen steht seit Jahrzehnten in der öffentlichen wie auch in der fachdidaktischen Diskussion. Dabei wird beklagt, dass nur noch sehr wenig gesungen wird. Die Nachkriegsgeneration sei, so die These, „singmüde“ gewesen, das hätte wiederum (negativ) vorbildhaft auf zwei weitere Elterngenerationen gewirkt - mit dem Ergebnis, dass heute in den Familien gar nicht mehr gesungen werde. Dazu käme die Medienflut, die das Rezipieren und Konsumieren vor das Produzieren und Reproduzieren - und damit vor das eigene Singen - stellen würde.

Dieser problematischen Situation sollten zu Beginn dieses Jahrzehnts konzeptionelle Neuerungen entgegengesetzt werden. Angeregt aus den führenden Kreisen des Mädchenchores durch die Leiterin Prof. Gudrun Schröfel wurde das „Chorzentrum Hannover“ gegründet, das alle pädagogisch relevanten Institutionen für das Singen und den Chorgesang integrieren sollte. Vom Kindergarten über die Schulen und die außerschulischen Musikinstitutionen bzw. -verbände bis zu den Spitzenchören wurden im Sinne einer (Chor-) Pyramide alle relevanten Bereiche in das Projekt einbezogen. Für die Schulen waren als Organisationsform die „Chorklassen“ mit einer eigens dafür vorgesehenen Konzeption vorgesehen.

So startete im Jahr 2002 ein Pilotprojekt unter dem Begriff „Chorklassen in Niedersachsen“. Neben Gymnasien, Gesamt- und Realschulen nahmen hauptsächlich Grundschulen an diesem Projekt teil¹. Vier Jahre später gingen die ersten Schülerinnen und Schüler in die weiterführenden Schulen über. Der vorliegende Band dient als erste Zusammenfassung, als Zwischenergebnis dieser Pilotstudie. Dabei kommen unter anderem Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Eltern und auch Schüler/innen zu Wort, die in der ersten Stunde dabei waren oder sich in der Folge von dem Virus „Chorklasse“ anstecken ließen. Der Verbreitung dieser Idee ist dieser Band gewidmet.

Hannover, im April 2009

Franz Riemer & Silke Zieske

¹ vgl. Riemer, Franz (Hrsg.): Chorklassen in Niedersachsen. Konzeption, Erfahrungsbericht, Handreichung, Hannover 2005.

Konzeptionen

„Welche Bedeutung hat das Singen für dich?“

Ich weiß nicht wie man das sagen soll. Ich fand es einfach wunderschön vor dem Publikum oder vor der Schule zu stehen und zu singen. Singen kann mal schön sein und manchmal auch nicht.

Gut, dann krieg ich meistens gute Punkte

singen ist für mich eine große Bedeutung. Irgendwie ist es für mich ein Lebensmittel: ich singe und dann bin ich wieder glücklicher.

Es macht mich fröhlich, weil es so schön klingt, wenn wir alle singen.

Eine grosse Bedeutung! weil wenn man singt kriegt man viel mehr hin

Sehr viel, weil ich schon vier Jahre in einer Chorklasse bin.

Da hat man das Gefühl, als ob man fliegt.

Wenn man in anderen Sprachen singt ist es ein Verschieben in andere Kulturen. Man schlüpft in eine andere Welt. Daher hat das Singen eine große Bedeutung für mich.

Franz Riemer

Gedanken zu einer Theorie der Chorklassen

Die Situation des Singens in der Schule reichte in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten vom Nischendasein bis zur Ablehnung. Das Singen wurde mitunter in die Nische des „Lückenfüllers“ gedrängt. So hatte die Lehrerin oder der Lehrer, falls der Unterrichtsstoff schneller erledigt werden konnte als geplant, noch ein Lied parat, um die Restzeit zu überbrücken. Nicht unbeliebt und schon etwas respektvoller gegenüber dem Singen war das Ritual. Hier wurde etwa zu Beginn jeder Unterrichtsstunde erst einmal ein Lied gesungen. Der Liederkanon – falls es einen gab – entsprang dem meist individuellen, auf persönlicher – zufälliger – Kennerschaft fußenden Repertoire der Lehrerin oder des Lehrers. Singen als eigenständigen Unterrichtsgegenstand oder Unterrichtsinhalt gab es dagegen selten oder gar nicht. Die Ablehnung eines gemeinschaftlichen Singens, die sich in der Nachkriegszeit herausbildete, war der kritischen Distanz gegenüber dem überkommenen Repertoire und der neuen Idee der Wissenschaftsschule geschuldet.

Vor 1945 diente das Singen der Volkslied- und Vaterlandspflege. Das sind zwei Elemente völkischen Denkens, die es im heutigen Deutschland nicht mehr gibt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Singen Teil einer musischen Erziehung, die aber in der Praxis den Gemeinschaftsgedanken im Singen vor den Qualitätsgedanken des Singens stellte. In der NS-Zeit war das Massensingen Medium für das Propagandalied und direkt nach dem Krieg bis in die Mitte der sechziger Jahre sang man noch mit den älteren Lehrerkolleginnen und -kollegen als Teil des Versuchs, eine musische Bildung wieder zu beleben (oder zu erhalten). Der Versuch scheiterte jedoch. Die Abkehr weg vom musisch-kulturellen hin zum ästhetisch-kulturellen Fächerkanon war notwendiger Teil der Vergangenheitsbewältigung. Singen wurde in den Richtlinien der jeweiligen Bundesländer zwar für elementar und notwendig empfunden, war aber niemals als Gegenstand verstanden worden, mit dem man das gesamte Unterrichtsgeschehen im Fach Musik aufbauen und gestalten könnte. Es blieb bis zum Ende des letzten Jahrhunderts beim Nischendasein.

Erst nachdem es mit den Bläserklassen in den neunziger Jahren gelang, dem Unterricht (in der Regel ab der fünften Klasse) didaktisch und methodisch eine musikalische Gattung (hier im Sinne einer Besetzung) zugrunde zu legen, konnte über diese Gattungsidee in jüngster Zeit auch dem Singen zu

neuer Geltung verholfen werden. Die ersten Chorklassen wurden nach einer einheitlichen konzeptionellen Idee in Niedersachsen gegründet.

Mit Beginn des Pilotprojekts „Chorklassen in Niedersachsen“ wurden in Hannover von der Hochschule für Musik und Theater Studientage für Chorklassen durchgeführt, die von interessierten Lehrerinnen und Lehrern besucht wurden. Die Begeisterung für die Idee und das Konzept ging soweit, dass teilweise gefordert wurde, diese neuartige Form des Musikunterrichts zum Wohle der Schülerinnen und Schüler verpflichtend zu machen und es gar nicht als „Sondermusikklassen“ mit der Zustimmung der Eltern auszuweisen.

Bei der Bundesschulmusikwoche des Verbands deutscher Schulmusiker 2004 in Hannover wurde erstmals während eines der großen musikpädagogischen Kongresse ein Workshop zu den Chorklassen angeboten. Im Folgejahr gab es beim Bundeskongress des Arbeitskreises für Schulmusik 2005 in Nürnberg ebenfalls einen Kurs zu dem Thema Chorklassen. In beiden Fällen ging es darum, das neuartige Konzept „Chorklassen im Musikunterricht“ oder genauer „Chorklassen als Musikunterricht“, so wie es in Niedersachsen praktiziert wird, vorzustellen. Insbesondere in Hannover erfuhr dieser Workshop großes Interesse. Im musikpädagogischen Bewusstsein wie auch im praktischen Schulalltag sind die Chorklassen also noch ein sehr junges Gebilde.

Das Betreiben von Chorklassen bedeutet, dem Singen in der Schule einen neuen, konzeptionell professionelleren Stellenwert zu geben. Singen als Verbindung von Stimmbildung, Repertoireaneignung von der Ein- bis zur Mehrstimmigkeit, chorischem Klangverständnis und solistischen Darbietungen möglichst aller Schülerinnen und Schüler ist gegenüber der bloßen Repertoiredidaktik, die – meist einstimmig – von der individuellen Liedkennerschaft der Lehrerin oder des Lehrers abhängt, eine erhebliche qualitative Steigerung.

Singen ist in dem vorgegebenen Zusammenhang in Abgrenzung zu dem Teilaspekt des Singens in der musischen Bildung der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht in erster Linie als gemeinschaftsbildendes Element, sondern als Qualitätselement zur persönlichen und individuellen musikalischen Bildung von Kindern zu verstehen. Dazu gehört eine Stimmbildung, die nicht als kosmetische chorische Einstimmung, sondern als Gruppengesangunterricht zu verstehen ist, der ggf. mithilfe außerschulischer Unterstützung stattfindet (fachlich kompetente Lehrende aus Musikschulen oder aus dem Bereich privater bzw. verbandsgebundener Anbieter). Diese Stimmbildung ebenso wie das Vermitteln eines Klangverständnisses beinhaltet gleichzeitig eine Sensibilisierung des Gehörs und ist somit anteilig auch

Gehörbildung. Repertoireaneignung bis zur Mehrstimmigkeit muss in den Chorklassen nicht dazu führen, einen überregionalen Liederkanon zu erarbeiten. Vielmehr ist stilistische Vielfalt und stilgerechter Umgang von größerer musikpädagogischer Bedeutung. Das solistische Singen schließlich fördert das Selbstbewusstsein des Individuums als höchste Form selbstverantwortlicher (Bühnen-)Präsenz.

Das Konzept für die Chorklassen in Niedersachsen in Grundschulen ermöglicht es, die Schülerinnen und Schüler durch aktive musikalische Gestaltung zu musikalisieren, statt sie durch theoretisches Verbreiten von Inselwissen zu (teil-)informieren. Ausbildung der Gesangsstimme, Notenkenntnisse, musikalisches Ausdrucks- und Beurteilungsvermögen sind Gegenstände und Inhalte des musikalischen Curriculums, die ganz selbstverständlich über die Chorklassenarbeit erlernt werden können und eine effektive Grundlage für eine direkt anschließende fortführende musikalische Arbeit in den weiterführenden Schulen bieten, so wie sie in der Vergangenheit in der Regel nicht gegeben war.

Im Zusammenhang mit den Chorklassen werden gerne positive Ergebnisse erwähnt, die nicht musikimmanent sind: Steigerung der Konzentrationsfähigkeit; Verbesserung der Fähigkeit, Texte auswendig zu lernen; Erzeugen eines positiven Klassengefüges und einer freundlichen Klassengemeinschaft; Verminderung des Konkurrenzdenkens.

Die Hervorhebung und Überbetonung dieser Effekte werden aber auch kritisch gesehen, weil sie den Musikunterricht bzw. die Musik zum Medium für einen außermusikalischen Effekt degradieren. Hier scheint die alte Erziehungsfrage innerhalb der Musikpädagogik wieder aufzuleuchten. Es ist die Frage danach, ob der Musikunterricht „Erziehung zur Musik“ oder „Erziehung durch Musik“ ist. Wie die Ergebnisse der ersten vier Jahre Chorklassen in Niedersachsen zeigen, kann der Musikunterricht offensichtlich beides. Dafür ist aber weder die Musik, noch der Musikunterricht verantwortlich, noch ist dieser Doppelleffekt ein Verdienst der Musikpädagoginnen und Musikpädagogen.

Die Erziehung zur Musik ist das, was oben durch das „Musikalisieren“ der Kinder verdeutlicht werden sollte. Die Schülerinnen und Schüler lernen Singen, sie lernen mit der Stimme richtig umzugehen (Stimmbildung), sie lernen Noten lesen, prima vista Singen, sie lernen etwas über Phrasenbildung, Artikulation, Dynamik, Ausdruck. All das lernen sie nicht theoretisch, sondern durch die praktische Anwendung von Musik. Wenn es um das Musikalisieren geht, dann ist das Singen freilich wieder Medium dazu und die Chorklassen

könnten sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, Erziehung durch Singen und nicht Erziehung zum Singen zu betreiben. Das allerdings wäre eine Verkennung der Aufgabe allgemein bildender Schule. Ebenso wenig, wie die allgemein bildende Schule Instrumentalunterricht auf bestimmten Instrumenten erteilen kann, so kann sie professionellen Gesangunterricht erteilen. Dies ist eine Domäne der Musikschulen und des privaten Gesang- bzw. Instrumentalunterrichts. Und dort geschieht der Unterricht als Einzel- oder Kleingruppenunterricht und nicht im Verband mit 15 bis 30 Kindern, wie es in der Schule der Fall ist. Für die übliche Klassenstärke ist die Bildung eines Chores als Klassenverband geradezu ideal. Mit diesem Verfahren kann man beides leisten: Erziehung zum Singen und Erziehung durch Singen und somit Erziehung zur Musik. Voraussetzung ist freilich eine ausgebildete Fachkraft als Lehrer/in, die selbst die entscheidenden Elemente einer Musikausbildung zur musikpädagogischen Fachkraft (mit Gesangs-, Chorleitungs-, Gehörbildungs- und Theorieunterricht) kompetenzorientiert absolviert hat. Die Möglichkeit des Chorklassenkonzepts, sich Fachverstand durch Lehrkräfte aus der Musikschule insbesondere für die stimmbildnerische Arbeit in Kleingruppen hinzuzunehmen, erhöht den Kompetenzanteil des Konzepts – und das im Sinne der Erziehung zur Musik.

Die oben erwähnten „Nebeneffekte“ wie Steigerung des Konzentrationsvermögens sind nicht schädlich. Wenn die Musik dazu beitragen kann, solche „Schlüsselkompetenzen“ zu vermitteln, so muss man sich nicht dagegen versperren. Jede Musikpädagogin und jeder Musikpädagoge, jede Musiklehrerin und jeder Musiklehrer wird schon aufgrund des künstlerischen Anteils in ihrer/seiner Ausbildung ganz selbstverständlich eine Erziehung zur Musik leisten wollen – denn nichts anders ist Musikvermittlung.

Janina Meibeck

Chorklassen in der Realschule

Das Konzept der Chorklasse als Form des Klassenmusizierens wurde vor wenigen Jahren an niedersächsischen Schulen eingeführt. Dabei wurde in der Anfangsphase der Fokus auf die Grundschulen und vereinzelte Gymnasien gerichtet. Mittlerweile gibt es in zunehmendem Umfang auch Chorklassen an Real- und Gesamtschulen in Niedersachsen². Um mir ein Bild der derzeitigen Situation und der Verbreitung von Chorklassen an diesen Schulformen zu verschaffen, habe ich Fragebögen (siehe Anhang) an Chorklassenlehrer in Niedersachsen verschickt. Darin habe ich Fragen zum organisatorischen Rahmen, zu den Inhalten des Chorklassenunterrichts sowie den bisherigen Erfahrungen mit dem Chorklassenprojekt aufgenommen. Im Folgenden möchte ich zwei exemplarische Konzepte vorstellen, die verdeutlichen, wie der Chorklassenunterricht an einer weiterführenden Schule umgesetzt werden kann.

Der Chorkurs an der Helene-Lange-Schule in Oldenburg

Die Helene-Lange-Schule ist eine IGS mit integrierter Sekundarstufe II. Das Konzept zum Chorkurs wurde nach Überwindung einiger vorausgehender Widerstände seitens des Kollegiums erarbeitet und kam im Schuljahr 2007/2008 erstmals zur Anwendung. Der eingeführte Chorkurs wird nicht als Chorklasse im Klassenverband organisiert, sondern setzt sich aus Kindern zweier Klassen des jeweiligen fünften Jahrgangs zusammen und läuft über zwei Schuljahre.

Um die Motivation und die erlernten stimmlichen Fähigkeiten der Kinder aufzufangen, sollen in naher Zukunft ein Schulchor sowie zusätzliche Arbeitsgemeinschaften mit einem hohen sängerischen Anteil gegründet werden. Dort können die Schüler des Chorkurses sich weiterhin gesanglich betätigen, nachdem sie den Chorkurs nach zwei Jahren abgeschlossen haben. Aller Voraussicht nach wird der Chor zum Schuljahr 2009/10 gegründet, damit die Schüler des ersten Kurses direkt in den Schulchor überwechseln können. In naher Zukunft wird das Konzept des Chorkurses aller Wahrscheinlichkeit überarbeitet und anstelle des jetzigen Chorkurses mit Beginn jeden Schuljahres eine Chorklasse im Klassenverband eingerichtet.

² Zur Konzeption der Chorklassenarbeit siehe Riemer, Franz (Hrsg.): Chorklassen in Niedersachsen. Konzeption, Erfahrungsbericht, Handreichung, Hannover 2005.

Die Umsetzung des Chorkurses liegt bislang in den Händen einer einzigen Lehrkraft. Diese beschäftigt sich aktiv und intensiv mit der Durchführung des Chorangebotes, wofür die vorhandene Chorleiterausbildung, verschiedene Solmisationskurse, die eigenen Stimmbildungserfahrungen ebenso wie ein absolvierter Chorklassenkurs an der Bundesakademie Wolfenbüttel eine gute Grundlage bilden. Eine weitere Lehrkraft wird aller Voraussicht nach zu Schuljahresbeginn hinzustoßen.

Der organisatorische Rahmen des Konzeptes sieht zwei wöchentliche Musikstunden für den Chorkurs vor. Dieser Unterricht findet bei einem Musiklehrer statt, der nicht gleichzeitig Klassenlehrer ist. Zudem können die Schüler auf freiwilliger Basis am zukünftigen Schulchor teilnehmen. Zusätzlich zum Musikunterricht findet einmal wöchentlich Stimmbildungsunterricht in Kleingruppen statt. Jede Kleingruppe erhält somit 30 Minuten Stimmbildungsunterricht bei Studierenden der Uni Oldenburg mit dem Studienschwerpunkt Kinderchor und -stimmgebung.

Da es an der Helene-Lange-Schule bis zum 7. Schuljahr keine Ziffernzeugnisse gibt, gibt es auch für die Teilnahme am Chorkurs keine Noten. Die Leistungen der Schüler werden in Lernentwicklungsberichten festgehalten, die für die Schüler des Chorkurses von den Stimmbildungslehrern und dem Fachlehrer formuliert werden.

Der monatlich zu zahlende Unkostenbeitrag für den Chorkurs beträgt 10 Euro pro Schüler. Er setzt sich zusammen aus dem Honorar für die Hilfskräfte und den Unkosten für das Notenmaterial. In Übereinstimmung mit vielen anderen Chorklassen liegen auch an der Helene-Lange-Schule die Schwerpunkte des Konzeptes für den Chorkurs auf der Stimmbildung, der Mehrstimmigkeit, der Öffentlichkeitsarbeit und der Vorbereitung von Aufführungen. Eine weitere zentrale Rolle wird der Bewegung zur Musik eingeräumt.

Die Chorklassenarbeit an der Gunzelin-Realschule in Peine³

Das Konzept der Gunzelin-Realschule in Peine unterscheidet sich aufgrund der zeitlichen Dauer von sechs Jahren von den übrigen Modellen der Chorklassen in der Sekundarstufe I. Die meisten Konzepte im Bereich der Sekundarstufe I beziehen sich auf die Jahrgänge 5 und 6 und umfassen damit eine Dauer von zwei Schuljahren. Der Chorklassenunterricht an der Gunzelin-Realschule findet hingegen während der gesamten Realschulzeit, also in den Klassen 5 bis 10 statt.

³ vgl. Chorklassen an der Gunzelin-Realschule Peine. Umsetzung und Ausgestaltung. Entwurf-fassung 2007.

Eingeführt wurde die erste Chorklasse mit Beginn des Schuljahres 2005/2006. Seitdem wurde in allen darauffolgenden Schuljahren eine weitere Chorklasse gegründet, so dass zum jetzigen Zeitpunkt (April 2009) insgesamt vier Chorklassen an der Gunzelin-Realschule existieren. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass es in der Regel mehr Anmeldungen zur Teilnahme an der Chorklasse gibt, als Schüler in die Klasse aufgenommen werden können. Die Umsetzung des Chorklassen-Konzeptes wird von zwei Lehrkräften realisiert, die jeweils zwei Chorklassen betreuen und in einer davon zudem Klassenlehrer sind.

Der Musikunterricht in den Chorklassen ist in jedem Schuljahr dreistündig. Hierzu wird in Klasse 5 in den beiden „Nicht-Chorklassen“ der Musikunterricht um eine Stunde gekürzt. Diese Stunde erhält die Chorklasse zusätzlich zu den zwei üblichen Musikstunden. In den Jahrgängen 6 und 8 werden jeweils eine Stunde Kunstunterricht der Chorklasse gekürzt und durch Musikunterricht ersetzt. Für den 8. Jahrgang bedeutet dies, dass der einstündige Kunstunterricht gestrichen wird. In Klasse 7 hingegen findet der Religionsunterricht gekürzt statt. Durch die verschiedenen Kürzungen zugunsten des Musikunterrichts in den Chorklassen soll eine deutliche Akzentuierung innerhalb des musischen Bereiches erzielt werden.

Während der Chorklassenunterricht in den ersten beiden Jahren ausschließlich im Vormittags-Kernbereich stattfindet, wird er in den darauffolgenden Jahren und mit zunehmendem Alter der Schüler auf den Nachmittag verschoben. Dies hängt damit zusammen, dass neben dem Musikunterricht im Klassenverband einige Angebote jahrgangsübergreifend stattfinden. In den Klasse 7 und 8 nehmen zusätzlich zum zweistündigen Musikunterricht alle Chorklassenkinder an der einstündigen, jahrgangsübergreifenden Chorklassen-AG teil. Diese findet teilweise im 14tägigen Wechsel von Jungen und Mädchen statt, um Problemen der Mutation gezielt begegnen und den unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen gerecht werden zu können. Ebenso liegt die AG Schulchor, an der die Chorklassenkinder in den Klassen 9/10 teilnehmen, in den Nachmittagsstunden, da auch sie jahrgangsübergreifend und für alle Schüler offen ist.

Die inhaltliche Ausrichtung der Chorklassen an der Gunzelin-Realschule ist insbesondere auf die Stimmbildung und Mehrstimmigkeit fokussiert. Über alle sechs Jahre hinweg erhalten die Stimmbildung und der Repertoireaufbau eine zentrale Rolle im Unterricht. Hinzu kommen weitere Aspekte wie das Training von metrischen und rhythmischen Fähigkeiten sowie Übungen zur Entwicklung des Tonhöhenbewusstseins (u. a. durch Solmisation). Inhaltlich

gelten die Klassen 5/6, sowie Klasse 7/8 und schließlich Klasse 9/10 als Einheit.

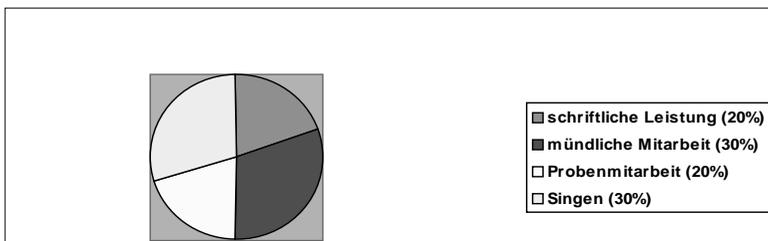
Im ersten Chorklassen-Schuljahr (Klasse 5) werden im Rahmen der Stimmbildung die Atemkontrolle und die Erschließung der Kopfresonanz in den Vordergrund gestellt. Im 6. Schuljahr kommen Aspekte wie die Phrasierung, der Vokalausgleich und Registerübergänge hinzu. Aus dem 1. Jahr wird vor allem die Erschließung der Kopfresonanzen weitergeführt. Im Bereich des Repertoires werden zunächst einstimmige Lieder und Kanons mit zunehmender Komplexität gelernt, auf die einfache zweistimmige Stücke folgen. An diese knüpfen im darauffolgenden Schuljahr zwei- bis dreistimmige Stücke mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad an.

In den Klassen 7/8 wird im Musikunterricht der Chorklassen in ausgewählten Bereichen konsequent zwischen Mädchen und Jungen getrennt. Die Jungen lernen in Klasse 7 innerhalb der Stimmbildung zunächst die Mutation durch entsprechende Übungen zu kontrollieren und werden im 8. Schuljahr vorsichtig zur Erschließung ihrer Brust- und Kopfresonanzen ermutigt. Die Schwerpunkte der Mädchen liegen entsprechend anders. Sie trainieren im Rahmen des Stimmbildungsunterrichts in erster Linie ihre Höhe und arbeiten an gleichmäßigen Registerübergängen.

Ebenso wie in der Stimmbildung wird auch im Bereich des Repertoires der Klassen 7/8 verstärkt Rücksicht auf die Jungenstimme genommen. Hier beschäftigen sich die Jungen vordergründig mit Übungen auf Rhythmusinstrumenten und daraus resultierenden mehrschichtigen Rhythmen. Die Mädchen beginnen in der 7. Klasse mit dem Vortrag ein- bis zweistimmiger Lieder in Kleingruppen, was im darauffolgenden Schuljahr mit solistischen Vorträgen ein- bis zweistimmiger Lieder fortgeführt wird. Gemeinsam beschäftigen sich Mädchen und Jungen im Bereich der „Vocussion“ und beim Erlernen zwei- bis dreistimmiger (7. Schuljahr) bzw. drei- bis vierstimmiger (8. Schuljahr) Lieder.

Da in den Klassen 9/10 die Mutation der Jungenstimmen im Normalfall abgeschlossen ist, wird im Unterricht nicht mehr zwischen Jungen und Mädchen getrennt. Die Stimmbildung in diesen beiden Schuljahren legt den Fokus auf die Bereiche Atmung, Stütze, Tiefe/Höhe, Registerübergänge, Vokalausgleich, die Lockerung aller Muskelpartien und Koloraturübungen. Das Repertoire wird um drei- bis vierstimmige Stücke mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad und A-cappella-Stücke ergänzt.

Nach diesen inhaltlichen Erläuterungen möchte ich einen Überblick über die vorhandenen Bewertungskriterien geben, die das folgende Diagramm verdeutlicht:



Eine Bewertung setzt sich aus der schriftlichen Leistung (20%), der mündlichen Mitarbeit (30%), der Probenmitarbeit (20%) und dem Singen (30%) zusammen. Jeder dieser Leistungsbereiche ist in der Konzeption der Chorklassen genau beschrieben. So wird bezüglich der Probenmitarbeit die Aufmerksamkeit während der Probe, die Teilnahme an Auftritten und soziale Lernziele wie beispielsweise das Einfügen in die Gruppe bewertet. Bei der Beurteilung des Singens werden neben der eigentlichen Singleistung ausdrücklich auch die jeweiligen Lernfortschritte einbezogen, die Beherrschung des erarbeiteten Materials, die Stimmbildung sowie die Bereitschaft, zumindest im Unterricht solistische Parts zu übernehmen.

Ein weiterer Faktor für die Endnote ist die mündliche Mitarbeit. Hier werden in den Bewertungskriterien die Solmisation und das inhaltliche Sprechen über musikalische Inhalte als Bewertungsgrundlage angegeben. Als letztes Bewertungskriterium sind die schriftlichen Leistungen zu nennen. Einen Überblick über die Teilbereiche der schriftlichen Leistung gibt die nachfolgende Tabelle:

| Klasse | 1. Halbjahr | 2. Halbjahr | 3. Halbjahr | 4. Halbjahr |
|--------|-------------------------------------|--|---------------------------------------|--------------------------------|
| 5./6. | Gehörbildung*, Fachbegriffe | Instrumentenkunde, Stimmphysiologie | Musikgeschichte | Tonleitaraufbau, Notenlehre |
| 7./8. | Gehörbildung*, Instrumentenkunde | Intervalle, Dreiklang | Formlehre, Fachbegriffe | Kadenz, Liedbegleitung |
| 9./10. | Gehörbildung*, Fachbegriffe | Stilepochen, Musikalische Merkmale | Musik und Recht, Funktionale Musik | Musikgeschichte Popmusik |

(* Tonhöhen- und Rhythmusdiktat)

Ein interessanter Aspekt der Bewertung sind die Schülerfragebögen, anhand derer die Schüler sich selbst in Bezug auf das Singen, die mündliche Beteiligung und ihre Probenmitarbeit einschätzen sollen. Dadurch sollen sie im Laufe der Sekundarstufe I zu einer realistischen Selbsteinschätzung bezüglich ihrer eigenen Leistungen geführt werden.

Als weiterer wichtiger Grundsatz in der Chorklassenarbeit werden Auftritte genannt. Chorklassenkonzerte haben bereits einen festen Platz im Schulleben. Darüber hinaus werden mit zunehmendem Alter der Schüler auch außerhalb der Schule Auftritte absolviert und Ergebnisse der Chorklassenarbeit damit der Öffentlichkeit präsentiert. Wichtig für die Motivation sind in diesem Zusammenhang verschiedene Kooperationen, bislang unter anderem mit der Bundesakademie Wolfenbüttel, der Musischen Akademie Braunschweig und der Kinder-Kultur-Karawane. Ebenso motivationsfördernd ist die Teilnahme an Wettbewerben und Projekten, wie beispielsweise dem Projekt „Klasse wir singen“ einzustufen. Selbstverständlich wird darauf geachtet, dass die Zahl der Auftritte im Sinne der Schüler ist und beispielsweise bei hohen schulischen Belastungen gering gehalten wird.

Erfahrungswerte aus der Chorklassenarbeit

Als besonders positiv wurde in den Fragebögen die gesteigerte soziale Kompetenz, die durchweg alle Chorklassenleiter als positiven Effekt des Chorklassenunterrichts sehen, herausgestellt. Die Lehrkräfte sind sich einig, dass das soziale Verhalten generell geschult wird und in den Klassen ein wesentlich stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl als in anderen Klassen entsteht. Zudem identifizieren sich die Kinder stark mit der Gruppe. Dies führen die Lehrer auf die gemeinsamen Erlebnisse und Aktivitäten, insbesondere auch auf gemeinsame Auftritte zurück. Die Kinder werden als hilfsbereit und freundlich charakterisiert und auch die Beziehung zwischen den Schülern und der Lehrkraft wird von den Befragten als ausgesprochen positiv beschrieben. Anstelle der Überlegenheit des Lehrers und der Rolle der Schüler als Ausführende, entsteht in der Chorklasse eher ein Gemeinschaftsgefühl, in das auch der Lehrer als Mitglied integriert wird. Es herrscht eine generelle Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der anderen und die Schüler werden durch das gemeinsame Tun, die gemeinsame Anstrengung und das Bemühen im Rahmen der Proben wie auch während gemeinsamer Auftritte zusammengeschweißt. Den Schülern wird durch die Gesamtleistung des Chores deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit mit anderen ist und dass es Situationen gibt, in denen das Individuum auf die Mithilfe der Gemeinschaft angewiesen ist und in den Hintergrund treten muss. Gerade bei musikalischen Aktivitäten entsteht ein großes Ganzes durch das gemeinsame Musizieren, da eine Person alleine bestimmte Leistungen nicht erbringen kann. Diese Gemeinschaftsleistung wird zudem im Rahmen von Konzerten und den darauffolgenden positiven Rückmeldungen belohnt, was das Zusammenwachsen der Gemeinschaft

weiter fördert. Trotz der Betonung der Gemeinschaftsarbeit ist jeder Schüler aber auch gefordert, selbst Verantwortung zu übernehmen. Vor allem im Zusammenhang mit Konzerten und öffentlichen Auftritten trägt jeder Schüler einen Teil zum Ganzen bei und trägt dadurch bedingt eine gewisse Eigenverantwortung für das Erreichen des Gruppenziels, damit nicht aufgrund seines Verschuldens die ganze Gruppe schlecht dasteht oder von ihm hängen gelassen wird. Dadurch lernt der Schüler die generelle Übernahme von Verantwortung für sein Verhalten und die möglichen Konsequenzen, die das Verhalten für die Gemeinschaft haben kann.

In engem Zusammenhang zu der sozialen Kompetenz steht die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, die ebenfalls von allen Chorklassenlehrkräften als durch die Chorklasse positiv gefördert herausgestellt und von manchen als die prägnanteste Veränderung in der Entwicklung genannt wird. Insgesamt stellen die Lehrkräfte eine deutliche Steigerung des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins der Kinder fest. Definitiv vorteilhaft für die allgemeinen schulischen Leistungen sind die herrschende Disziplin in den Chorklassen und die Fähigkeit der Chorklassenmitglieder, sich ruhig und aufmerksam einer Sache zu widmen. Zumindest den Beobachtungen der Lehrkräfte zufolge arbeiten sie in der Regel ruhiger und konzentrierter.

Als weiterer positiver Faktor werden von den Lehrkräften die extreme Förderung der musikalischen Kompetenz und das durch den Unterricht gesteigerte Interesse an der Auseinandersetzung mit Musik betont. Durch den Schwerpunkt „Chorklasse“ wird der Fokus des Unterrichts natürlich auf die musikalische Kompetenz „Singen“ und damit auf die „Stimme“ gelegt. Dementsprechend werden der zunehmend souveräne Umgang mit der Stimme und das Aufeinander-Hören als sehr positives Resultat der Chorklassenarbeit angesehen. An der Helene-Lange-Schule in Oldenburg wird beispielsweise der laufende Chorkurs von einer Doktorandin der Uni Oldenburg begleitet. Nach 1,5 Jahren bestätigten Stimmfelduntersuchungen dort, dass die Stimmen der Chorkursmitglieder sich wesentlich verbessert haben.

Im musiktheoretischen Bereich sind in der Realschule enorme Vorsprünge und Vorteile der Chorklassenschüler beobachtet worden. Innerhalb eines Bruchteils der regulären Zeit anderer Klassen haben die Chorklassenschüler sich profunde theoretische Kenntnisse angeeignet, die trotz des geringen Zeitaufwands deutlich über das Wissen der Nicht-Chorklassen hinausgehen. Hier scheint der Schluss, dass man auch Musik am besten durch das aktive

Machen lernt, gerechtfertigt. Im Unterricht der Realschule werden laut einer Lehrkraft auch die positiven Seiten im Sinne einer Erziehung der Schüler zu guten Hörern und zur Freude an der Musik (als Aufführende und Rezipierende) deutlich.

Neben den positiven Effekten der Chorklassenarbeit auf den Schüler sind auch im Bereich der Schule einige Vorteile festgestellt worden. Von allen befragten Lehrkräften wurde das Chorklassenkonzept als deutliche Bereicherung des Schullebens beschrieben. Von den meisten Kollegien wird es zudem als Verbesserung des Schulprofils und der Schulgemeinschaft angesehen, da der Chor in gewisser Weise als „Aushängeschild“ fungiert. Durch die Chorklassenarbeit und damit verbundene öffentliche Auftritte können sich neue Traditionen und damit eine stärkere Verbindung der Schule an den entsprechenden Stadtteil entwickeln.

Ein großer Vorteil für die Unterrichtsorganisation der Lehrkraft ist der durch das Chorklassenkonzept entstehende rote Faden für den Musikunterricht. Dieser wird nach Ausführungen der befragten Lehrkräfte oftmals von der Fülle an Unterrichtsmaterialien und Konzeptionen für den Musikunterricht verschüttet und durch die Schwerpunktbildung des Musikunterrichts im Sinne des Chorklassenkonzepts wiederhergestellt.

Zunächst muss festgehalten werden, dass Kritik und Nachteile beziehungsweise entstandene Probleme der Chorklassenarbeit bei weitem nicht so ausführlich in den Fragebögen genannt wurden, wie die positiven Erfahrungen. Während die positiven Erfahrungen sich in erster Linie auf echte Erfolge und positive Auswirkungen auf den Schüler bezogen haben, werden im Bereich der Kritik vor allem Probleme organisatorischer Art genannt. Auf Nachteile für den Schüler oder negative Folgen durch die Chorklassenarbeit ist demnach keine der Lehrkräfte gestoßen.

Bezogen auf den Schüler werden lediglich in den Chorklassen der Sekundarstufe I einige Problemfaktoren wie die einsetzende Pubertät und der problematische Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern genannt. Dabei handelt es sich jedoch nicht um negative Folgen, sondern um erschwerende Umstände für die erfolgreiche Chorklassenarbeit. Die einsetzende Pubertät wurde als das entscheidendste Problem dargestellt, da diese Entwicklungsphase von starken Umbrüchen in der Persönlichkeit und dem Leben des Schülers (oftmals verbunden mit Motivationseinbrüchen) gekennzeichnet ist. In dieser Phase ist das pädagogische Geschick des Chorklassenlehrers besonders gefordert, um die Schüler am Ball zu halten und die Chorklasse weiterhin effektiv führen zu können.

Ein weiterer von den Lehrkräften der Realschulen angeführter kritischer Bereich innerhalb der Chorklassenarbeit in der Sekundarstufe I ist die teilweise nur bedingte Vereinbarkeit des Chorklassenunterrichts mit der geforderten Selbstständigkeit der Schüler bezüglich ihres Lernens. Der Chorklassenunterricht muss nach Ansicht der befragten Lehrkraft größtenteils lehrerzentriert ablaufen. Die geforderten freien Arbeitsformen wie die Arbeit mit Lernstationen, Wochenplanarbeit etc. hingegen lassen sich seiner Erfahrung nach nur zur Vertiefung des bereits gelernten Stoffes sinnvoll einsetzen.

Als generelles Problem werden die fehlenden qualifizierten Lehrkräfte für die Chorklassenarbeit genannt. Durch den Mangel an Musiklehrern gibt es auch im Bereich der Chorklassenleitung nicht genügend Lehrkräfte, die über die nötigen Kompetenzen für die Leitung einer Chorklasse verfügen. Insbesondere an Schulen, an denen die Chorklassen länger als zwei Jahre laufen, wird es problematisch zu Beginn jedes Schuljahres eine weitere Chorklasse zu bilden, wenn nicht ausreichend qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Das Hauptproblem bei der Einführung einer Chorklasse wird von fast allen befragten Lehrkräften in der Organisation, speziell der Klassenbildung gesehen. Die angestrebte Ausgewogenheit und damit die „Sozialverträglichkeit“ der Chorklasse mit den Parallelklassen gestalten sich im Vorfeld oft schwierig. Einige der Lehrkräfte sprechen in diesem Zusammenhang von der Tendenz, dass oftmals gerade die Schüler zur Teilnahme an der Chorklasse angemeldet werden, die von Zuhause besonders viel Interesse und Unterstützung erfahren. Dieses Interesse und die Unterstützung fehlen häufig gerade bei ausländischen und sozial benachteiligten Familien, sodass diese Kinder nur selten zur Chorklasse angemeldet werden. Um die Ausgewogenheit der Klassen untereinander dennoch gewährleisten zu können, müssen ein besonderes Augenmerk auf die endgültige Zusammenstellung der Klassen und die Auswahl der Kinder für die Chorklasse gerichtet werden. Andernfalls könnte eine Chorklasse als „Eliteklasse“ entstehen, während die sowieso schon benachteiligten Kinder den Großteil der „normalen“ Klassen bilden. Durch die in der Regel zahlreich vorliegenden Anmeldungen für die Teilnahme an der Chorklasse kann eine diesem Problem entgegengerichtete Auswahl stattfinden.

Auch im Kollegium kann es den Erfahrungen der befragten Lehrkräfte nach durchaus zu negativen Reaktionen kommen. Nichtmusiker können ein Problem mit der übermäßigen Betonung des Faches Musik und dem

Herausstellen der Chorklassen entwickeln, verstärkt an Schulen, an denen es beispielsweise bereits Orchesterklassen gibt.

Ein weiterer Problemfaktor ist die hohe Fluktuation der Klassen. Durch Umzüge, Sitzenbleiber und die Aufnahme neuer Schüler müssen möglicherweise immer wieder neue Schüler in die Chorklasse integriert werden. Zudem kann es zu überhöhten Erwartungen an die Qualität des Gesanges seitens der Eltern kommen, mit denen der Chorklassenlehrer umgehen können muss.

Um dem Schwerpunkt einer Chorklasse gerecht werden zu können, wurde von einer Lehrkraft die Möglichkeit eines Eignungstests vorgeschlagen. Im Rahmen einer Auswahl nach Eignung anstatt ausschließlich nach Interesse könnten schon im Vorfeld Voraussetzungen wie sängerische Fähigkeiten, eventuell vorhandene Vorerfahrungen sowie ein gutes Gehör überprüft werden, wodurch ein Mindestmaß an Qualität der Chorklassenarbeit gesichert würde. Ohne die Eignung der späteren Chorklassenschüler mit einzubeziehen, kann im schlimmsten Fall eine Chorklasse mit vielen Brummern und Kindern mit Schwierigkeiten beim tonreinen Singen entstehen. In diesem Fall wäre nach Ansicht der befragten Lehrkraft trotz des Schwerpunktes der Klasse als Chorklasse nur eine mittelmäßige Qualität des Singens zu erreichen.

Meinem Eindruck zufolge ist die Chorklassenarbeit in der Sekundarstufe I auf einem positiven Weg. Insbesondere im Verlauf der letzten zwei Jahre haben immer mehr weiterführende Schulen den Schwerpunkt Chorklasse in ihr Schulprofil übernommen und Chorklassen gegründet. Natürlich müssen zunächst einige organisatorische Hürden genommen werden und das Entwickeln und Etablieren eines Chorklassen-Konzepts kostet eine Menge Zeit und Nerven. All die positiven Erfahrungen und Auswirkungen der Chorklassenarbeit, die mir rückgemeldet wurden, zeigen jedoch, dass die positiven Aspekte des Konzeptes deutlich überwiegen.

Literatur

- Heidenreich, Carsten: Chorklassen an der Gunzelin-Realschule Peine. Umsetzung und Ausgestaltung. Entwurfsfassung 2007
- Jank, Werner (Hrsg.): Musik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2005
- Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Curriculare Vorgaben für die Realschule. Schuljahrgänge 5-6. Musik. Hannover 2004
- Riemer, Franz (Hrsg.): Chorklassen in Niedersachsen. Konzeption. Erfahrungsbericht. Handreichung. Hannover 2005
- Schäfer-Lembeck, Hans-Ulrich (Hrsg.): Klassenmusizieren als Musikunterricht? Theoretische Dimensionen unterrichtlicher Praxen. Beiträge des Münchner Symposions 2005. München 2005

Fragebogen zur Bestandsaufnahme der Chorklassen in Niedersachsen

Allgemeines/ Organisatorisches:

1. Seit wann gibt es an Ihrer Schule Chorklassen?
2. Wie viele Chorklassen gab es seit der Einführung?
3. Wie viele Chorklassen gibt es zurzeit an Ihrer Schule (und in welchen Jahrgängen)?
4. Wie viele Parallelklassen gibt es pro Jahrgang?
5. Wie viele Lehrkräfte arbeiten aktiv an dem Chorklassen-Projekt mit?
6. Haben Sie sich gezielt auf die Leitung einer Chorklasse vorbereitet? Wenn ja, wie?
7. In welchem Schuljahr starten die Chorklassen und über wie viele Schuljahre läuft der Chorklassen-Unterricht?
8. Falls der Chorklassen-Unterricht nicht über die gesamte Schulzeit läuft: haben die Kinder die Möglichkeit, sich weiterhin innerhalb des Schullebens sängerisch zu betätigen (z. B. im Schulchor)?
9. Wie sieht der organisatorische Rahmen des Chorklassen-Konzeptes aus (Anzahl der Musikstunden, Musiklehrer = Klassenlehrer?, andere Fächer für Musikstunden gekürzt, Chorklasse im Klassenverband)?
10. Gibt es außerschulische Lehr-/Hilfskräfte, die an dem Projekt beteiligt sind?
11. Welche finanziellen Mittel müssen für die Chorklasse aufgebracht werden?
12. Zahlen die Schüler einen Unkostenbeitrag für die Teilnahme an der Chorklasse?

Inhalte des Chorklassenunterrichts:

13. Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Chorklassenarbeit (Stimmbildung, Vorbereitung von Aufführungen, Öffentlichkeitsarbeit, Mehrstimmigkeit, Bewegung, etc.)?
14. Wie gut lässt sich die Chorklassenarbeit Ihrer Meinung nach mit dem aktuellen Kerncurriculum und den geforderten Lern- und Unterrichtsinhalten vereinbaren?
15. Wie sieht ein typischer Stundenverlauf in der Chorklasse aus?
16. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Chorklassenprojekt?
17. Welche Entwicklung hat das Konzept an Ihrer Schule durchgemacht?
18. Wo liegen Ihrer Meinung nach die Vorteile der Chorklasse?
19. Sehen Sie Zusammenhänge zwischen dem Chorklassenunterricht und außermusikalischen Faktoren wie Sozialverhalten, Persönlichkeitsentwicklung, Leistungen in anderen Fächern, etc.?
20. Wo sehen Sie mögliche Probleme der Chorklasse?
21. Welche Zukunft sehen Sie für das Chorklassen-Konzept?

Hans Walter

Niedersachsen vokal

Niedersachsen setzt sich seit vielen Jahren für die Stärkung des Musiklandes Niedersachsen ein und fördert mit unterschiedlichen musikpädagogischen Kooperationsprojekten und aktuellen Programmen die musikalische Bildung, insbesondere die frühkindliche Musikalisierung. Hierbei wird davon ausgegangen, dass ästhetische Bildung und die aktive Auseinandersetzung mit Musik ein hohes kulturelles Gut sind und darüber hinaus wichtige Schlüsselkompetenzen stärken, die für die Entwicklung junger Menschen bedeutsam sind. Sie entfalten die Sinne, befördern Kreativität und entwickeln eigene Stärken und das Vertrauen in die persönlichen Gestaltungskräfte. Zudem werden beim gemeinsamen Musizieren und Singen Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität, soziale Kompetenzen und Toleranz in besonderem Maße ausgebildet. Gerade das frühzeitige Heranführen an kulturelle Bildungsinhalte leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass aus Kindern und Jugendlichen gefestigte, kreative, innovationsfreudige und Musik liebende Persönlichkeiten werden. Vor allem aber verkörpern Musikalisierungsprogramme die Botschaft: Musik macht Freude!

Eine besondere Förderung hat in den vergangenen Jahren der sogenannte Klassenmusizierenunterricht erfahren. Dieser Unterrichtsform liegt eine neue Vorstellung von handlungsorientiertem Musikunterricht zu Grunde: Schülerinnen und Schüler erlernen im Fachunterricht zusätzlich zu den in den Rahmenrichtlinien und Curricularen Vorgaben formulierten Inhalten das Spielen eines Instruments.

Dieser Klassenmusizierenunterricht erfüllt in besonderer Weise den Anspruch, musikalisches Grundwissen verstehbar und begreifbar in das aktive Musizieren einzubinden bzw. aus ihm herzuleiten. Viele Inhalte des Musikunterrichts werden auf diese Weise besser vermittelt als in einem Musikunterricht, der auf instrumentales und vokales Musizieren verzichtet. Gleichwohl muss eine gute Balance zwischen den beiden Polen eines lehrgangsorientierten und instrumentalsystematisch aufgebauten Unterrichts einerseits und den allgemein musikpädagogischen Erfordernissen und Zielen andererseits angestrebt und eingehalten werden. Ein reiner Instrumental- oder Vokalunterricht wäre aus musikpädagogischer Sicht ebenso wenig vertretbar wie ein Unterricht, der völlig auf die musikalische Realisation verzichtet. Stets werden deshalb den Schülerinnen und Schülern auch in

Bläser-, Streicher oder Chorklassen Lernwege angeboten, die andere wichtige Umgangsweisen mit Musik berücksichtigen, nämlich Musik hören, über Musik nachdenken, über Musik reden oder Musik in Bewegung umsetzen.

Dieser hohe Anspruch einer qualitätvollen Kombination von instrumental-vokalem und allgemein musikpädagogischem Lernen kann auf vertretbarem Niveau nur dann realisiert werden, wenn mit instrumental- und vokalpädagogisch kompetenten externen Partnern kooperiert wird. In Niedersachsen hat sich insbesondere die Zusammenarbeit mit den Musikschulen sehr bewährt.

Der Klassenmusizierunterricht findet auf der Basis der gültigen Stundentafeln statt. Schwerpunktbildungen, beispielsweise durch Anbindung von Arbeitsgemeinschaftsstunden an den Musikunterricht, werden in Einzelfällen schulintern geregelt. Der außerschulische Instrumentalunterricht ist mit dem Klassenmusizierunterricht der allgemein bildenden Schule inhaltlich koordiniert und findet in der Regel als freiwilliger Zusatzunterricht nach dem Schulunterricht statt. Als Gruppenunterricht organisiert, werden die Instrumente auf Leihbasis zur Verfügung gestellt. An einigen niedersächsischen Standorten werden nach diesem Modell Kooperationen auch zwischen Schulen und Kirchen, Musikvereinen oder Privatmusikerziehern sehr erfolgreich realisiert. Voraussetzung für gelingende Partnerschaften sind allerdings stets qualitativ hochwertige musikpädagogische Angebote. Daher sollten in erster Linie Diplom-Musikpädagogen und staatlich geprüfte Musiklehrer eingesetzt werden. Darüber hinaus kommen auch vom Landesmusikrat lizenzierte Übungsleiter in Betracht. Klassenmusizierunterricht wird in Niedersachsen derzeit mit Blas-, Streich-, Perkussionsinstrumenten, Gitarren, Keyboards, Rockinstrumenten oder im Fach Chorgesang angeboten.

Chorklassen stellen als eine besondere Form des Klassenmusizierens das Singen und eine kindgerechte Stimmbildung in den Mittelpunkt des Musikunterrichts. An immer mehr Schulen, insbesondere an Grundschulen, wird dieser Impuls aufgegriffen und die Bedeutung des Singens wieder erkannt. Das ist neu - und doch auch wieder nicht. Denn so lange ist es noch nicht her, da waren Singen, Musizieren und Tanzen im Kindergarten und auch in der Grundschule selbstverständlich in den Alltag integriert. Erst im Zuge der so genannten „kritischen Musikpädagogik“ in den 50er bis 70er Jahren war das Singen in der Schule vielerorts in Verruf geraten und Volksmusik schlechthin als ideologiefällig aus dem musikpädagogischen Bewusstsein weitgehend verdrängt worden. Diese Debatte ging einher mit den umwälzenden Weiterentwicklungen der technischen Reproduktionsmöglichkeiten von

Musik und der damit verbundenen immer massiver werdenden Bedeutung der Medien auf die musikalische Sozialisation. In der Folge wurde sogar an vielen Grundschulen Musik im Rahmen kunstwerkorientierter musikdidaktischer Konzeptionen eher analysiert als selber zum Klingen gebracht.

Heute besinnt man sich nun wieder auf das Lied im Unterricht - nicht zuletzt aus der Befürchtung heraus, es könnte uns gänzlich abhanden kommen. Singen ist nun einmal die natürliche Grundlage allen Musizierens und musikalischen Verständnisses! Schon in den frühesten Zeiten der Menschheitsgeschichte standen Musik und Tanz und insbesondere die menschliche Stimme im Mittelpunkt aller kulturellen, musikalischen und auch künstlerischen Äußerungen. So ist das Singen in den Kulturen dieser Welt seit Jahrtausenden traditionell verankert: Das alltagsbezogene Singen begleitete und erleichterte nicht nur die Arbeit durch den organisierenden Rhythmus und die Melodie, es erfüllte in fast allen Lebensbereichen wichtige psychische und soziale Funktionen. Durch Singen können Menschen Zugang zu seelischen Kräften erhalten, die bis in die Wurzeln ihrer Existenz reichen. Sie können ihren Lebensalltag besser bewältigen und belastende Gefühle wie Angst, Trauer oder Stress verarbeiten, aber auch Freude, Dankbarkeit und Zuversicht musikalisch zum Ausdruck bringen. Dazu kommt die körperliche Wirkung: Singen ist ein sanftes „Fitness-Training“, die Atmung ist intensiver, die Zirkulation wird angeregt, sogar die Körperhaltung wird besser. Es ist deshalb kein Wunder, dass Singen gesund erhalten kann.

In den Industriekulturen geht das alltagsbezogene Singen und das Wissen um seinen traditionellen Wert zunehmend verloren. Fast ohne es zu merken, wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte ein wichtiges kulturelles Gut preisgegeben. Es gibt immer mehr Erwachsene und leider auch viele im Erziehungsbereich tätige Personen, die in der Schule oder der Ausbildung nicht singen lernten und sich nun zunehmend danach sehnen, es zu können. Und es gibt immer mehr Kleinkinder, denen das Glück nicht zuteil wird, von Eltern in den Schlaf gesungen oder bei einer kleinen Verletzung mit einem Lied getröstet zu werden. Das Singen mit Kindern ist mit emotionaler Zuwendung gleichzusetzen.

Schon sehr früh beginnen Kleinkinder zu singen. Sie erproben Geräusche und erfinden intuitiv kleine Melodien aus ihrem Gefühl heraus. Eltern beobachten bei ihrem Kind, dass es frei erfundene mehr oder weniger kurze Melodien in stetiger Wiederholung singt. Dabei erscheinen uns die Texte des Gesanges meist als „sinnlos“. Jedoch entwickelt das Kind dadurch viele Eigenschaften,

von denen einige vor allem in unserer heutigen Zeit immer wichtiger werden: Kreativität oder die Fähigkeit, sich selbst wahrzunehmen und zu hören oder mit Musik in einer eigenen Phantasiewelt zu leben sind ebenso wenig zu unterschätzen wie der Wert des frühkindlichen Singens bei der Entwicklung des Sprachsinnes, einer klaren Aussprache und Artikulation oder der Erweiterung des Wortschatzes. Diese Fähigkeiten und auch das Verlangen nach musikalischem und sängerischem Ausdruck von klein auf an dürfen nicht abgebrochen oder zweifelhaften medialen Alternativangeboten anheim gestellt werden. Das Singen von Liedern als spielerische Kommunikation und gleichzeitige Rhythmisierung von Sprache beeinflusst die kindliche Sprachentwicklung maßgeblich und leistet frühzeitig einen geeigneten Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Es ist ein Trugschluss anzunehmen, dass das sprachliche und musikalische Vorbild der Medien in Fernsehen und Radio entscheidend zum Spracherwerb der Kinder beitragen würde.

Daher ist die niedersächsische Position gegenüber der kulturellen und musikalischen Bildung eindeutig: Singen und Musizieren bildet, schafft individuelle Lebensqualität und trägt wesentlich dazu bei, das Gemeinwesen auch künftig vital und optimistisch zu gestalten. Singen hat integrierenden Charakter, stiftet Gemeinschaftssinn und Toleranz. Singen und Musizieren bereiten nicht nur viel Freude, sondern fördern auch die Entwicklung sozialer, intellektueller, emotionaler und ästhetischer Fähigkeiten gerade der kleinen Kinder in einzigartiger Art und Weise. Viele wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass Singen einen bedeutsamen Einfluss auf das Erlernen der Muttersprache, aber auch fremder Sprachen im Kindesalter haben kann. So gesehen spricht alles dafür, das Singen und das Musizieren in Kindergarten und Schule zu fördern.

In Niedersachsen sind Chorklassen in ein gesangspädagogisches Gesamtkonzept eingebunden, welches von elementaren Breitenangeboten im Kindergarten bis in den Bereich der Spitzenchöre und der Hochbegabungsförderung entwickelt werden soll.

Für die Kindergärten und Kindertagesstätten bildet die erste Stufe der Singförderung der vom Deutschen Chorverband verliehene FELIX. Dieser ist ein Gütesiegel für Kindergärten mit besonderem musikalischem Profil. FELIX-Kindergärten zeichnen sich durch tägliches kindgerechtes Singen aus, durch eine angemessene Liedauswahl einschließlich eines ausgewählten Liedgutes auch aus anderen Kulturkreisen. Präsentationen und Aufführungen der erlernten Lieder unter Einbeziehung von Rhythmusinstrumenten, Tanz- und Bewegungsspielen gehören ebenso zum FELIX-Profil. Die musikalischen

Angebote des FELIX sind mit den im „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“ formulierten Zielen und Lernfeldern sowie mit der pädagogischen Konzeption und dem Jahresplan der Kindertagesstätten inhaltlich und organisatorisch verzahnt.

Der FELIX hat sich in Niedersachsen als Initiative zur Singförderung in Kindergärten mit nahezu 500 vergebenen Zertifikaten sehr erfolgreich etabliert und erweist sich als ein wirksamer Impuls zur Wiederentdeckung oder Weiterentwicklung einer frühkindlichen Singkultur. Für viele Eltern ist bereits jetzt das Gütesiegel FELIX ein entscheidendes Kriterium bei der Auswahl eines Kindergartens! Die FELIX-Verleihung ist mit einem berufsbegleitenden Fortbildungs- und Schulungsprogramm verbunden. Fortbildungen und Beratungen werden vom Deutschen Chorverband gemeinsam mit der Bundesakademie in Wolfenbüttel und auf Landesebene vom Chorverband Niedersachsen-Bremen und dem Niedersächsischen Chorverband angeboten. Ehrenamtliche FELIX-Beraterinnen und Berater besuchen und unterstützen Kindergärten bei ihren musikalischen Aktivitäten und der Entwicklung eines musikpädagogischen Profils.

Um die musikpädagogischen Bemühungen in den Kindertagesstätten zu unterstützen, startete im Jahr 2005 das Projekt KITA MACHT MUSIK der niedersächsischen Landesverbände der Musikschulen und der Volkshochschulen in Zusammenarbeit mit der Bertelsmann Stiftung in 30 niedersächsischen Städten und Gemeinden. Dieses neue berufsbegleitende Qualifizierungsprojekt soll Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kindertagesstätten befähigen, Musik besser in den Kita- Alltag zu integrieren und kindgerechte musikalische Angebote anzubieten. In 120 Stunden umfassenden Fortbildungen stehen der Umgang mit der Kinderstimme im Vordergrund, aber auch die Vermittlung von Kindertänzen; das Musizieren mit dem Orff-Instrumentarium und einfachen Perkussionsinstrumenten sowie Musiktheater sind in den Ausbildungskanon einbezogen. Die örtlichen Musikschulen und Volkshochschulen führen diese Qualifizierungen gemeinsam als Lehrgänge mit einem Abschluss-Zertifikat durch.

Ein neuer besonderer Baustein in diesem niedersächsischen Konzept der frühen Singförderung ist das erstmals 2007 in der Region Braunschweig realisierte Schulprojekt „Klasse! Wir singen“. Hier gelang es auf Initiative des Braunschweiger Domkantors, 28.000 Kinder mit ihren Lehrerinnen und Lehrern sechs Wochen lang zum täglichen Singen in ihren Grundschulklassen zu bewegen und so die Freude am gemeinsamen Singen neu zu wecken. Das

Projekt fand bundesweit ein großes Echo und wurde in den Medien ausgesprochen positiv bewertet. Dieses Pilotprojekt soll im Jahre 2011 landesweit realisiert werden und so mit über 100.000 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern eine große Singbewegung in Niedersachsen in Gang setzen. Um eine möglichst große Nachhaltigkeit zu erzielen, ist in das Programm ein entsprechendes Lehrertraining integriert und umfangreiches didaktisches Material entwickelt worden. Dadurch wird gerade auch den Lehrerinnen und Lehrern, die ohne Ausbildung das Fach Musik unterrichten, eine Teilnahme an „Klasse! Wir singen“ ermöglicht. „Klasse! Wir singen“ ist ein elementares Basis- oder Breitenangebot, welches wirkungsvolle Impulse zur Neueinrichtung von Chören insbesondere in den Grundschulen gibt und gleichermaßen zur Entwicklung außerschulischer Kinder- und Jugendchöre beitragen soll.

Auch das Niedersächsische Kinderchorfestival „Kleine Leute - bunte Lieder“ will die besondere Bedeutung des Singens wieder ins gesellschaftliche Bewusstsein bringen und den Kinderchören Gelegenheit geben, ihre Leistungsfähigkeit zu erproben und öffentlich zu zeigen. Nach 2005 präsentierten sich 2008 bei insgesamt 22 regionalen Festivals in ganz Niedersachsen und einem Abschlussfest in Hannover 280 Kinderchöre und Singgruppen mit rund 8.000 singenden Kindern aus Kindergärten, Grundschulen, Kirchen, Vereinen und freien Gruppen. Nach Ablauf der regionalen Veranstaltungen wählte eine Fachkommission originelle und beispielhafte Chöre aus, die zur Abschlussveranstaltung ins Landesfunkhaus des NDR nach Hannover eingeladen wurden. Beim „Großen Finale“ des Kinderchorfestivals präsentierten 500 „Kleine Leute“ aus 18 Chören mit Einzelbeiträgen und spektakulären Gemeinschaftsaktionen das breite Spektrum der niedersächsischen Kinderchorszene. Moderiert wurde das Konzert von der bundesweit erfolgreichen niedersächsischen A-cappella-Gruppe „Maybebop“, die gemeinsam mit den Kindern und dem Publikum sangen und durch ihr professionelles, motivierendes und vorbildhaftes Auftreten die Bedeutung des gemeinsamen Singens auch beim Abschlusskonzert hervorhoben. Die deutschen A-cappella-Ensembles haben mit ihren frischen und oft stilübergreifenden Arrangements einen großen Anteil an dem aktuellen Aufleben einer neuen jungen Chorszene!

Steht beim Kinderchorfestival noch das spielerische und animatorische Singen im Vordergrund, zielt die Arbeit in einer Chorklasse auf die qualitätvolle Entwicklung der Kinderstimme und die systematische chorische Arbeit im Musikunterricht. In Niedersachsen wurde die Idee der Chorklassen von der Hochschule für Musik und Theater Hannover entwickelt, die auch die ersten

hannoverschen Pilotschulen personell mit Studentinnen und Studenten als Assistenten bei der Stimmbildung unterstützen konnte. Insbesondere für Grundschulen, jedoch auch an Gymnasien oder Gesamtschulen, hat sich das Konzept „Chorklasse“ als praktikabel und zukunftssträftig erwiesen. In der Chorklasse werden nicht allein die sängerischen, personalen und sozialen Kompetenzen der Schüler entwickelt und gefördert, das Modell trägt auch zur Profilbildung einer Schule bei. Chorklassen entwickeln sich derzeit in allen Teilen Niedersachsens.

Auch für Schulen, die außerhalb des Wirkungskreises der Musikhochschule Hannover liegen, ist eine externe Unterstützung und Kooperation mit außerschulischen Fachstellen sinnvoll. Hierfür bietet sich das landesweite Netz der Musikschulen an, aber auch die Zusammenarbeit mit Chören hat sich bewährt. Insbesondere die niedersächsischen Jugend-Spitzenchöre haben an ihren Standorten Singschulen etabliert, um von klein auf Kinderstimmen zu pflegen, behutsam zu entwickeln. An vielen Stellen werden wie bei der Braunschweiger Domsingschule, dem Osnabrücker Jugendchor oder dem Chorzentrum Hannover Kooperationsmodelle entwickelt und erfolgreich realisiert. Beispielsweise bietet das neue Chorzentrum Hannover, eine Initiative des Mädchenchores Hannover, des Knabenchores Hannover und der Musikschule Hannover, Singklassenkurse an. In der gemeinsamen Eingangsstufe des Chorzentrums erhalten die Kinder im Alter von sechs Jahren eine fundierte Ausbildung, die ihnen anschließend die Wege zu den Vorklassen des Mädchen- oder Knabenchores eröffnet.

Die niedersächsischen Kinder singen wieder: Überall im Land entstehen neue Kinderchöre und in immer mehr Chorklassen wird das Singen in den Mittelpunkt des Musikunterrichts gestellt und zu einem kindgerechten qualitätsvollen Singen angeleitet. Diese positive landesweite Entwicklung belegt eindeutig, dass es nicht zutrifft, dass unsere Kinder heute nicht mehr singen können oder wollen! Es ist für Kinder keineswegs antiquiert oder „uncool“ zu singen! Vielmehr ist es die Aufgabe der Erwachsenen, der Erzieherinnen und Erzieher, der Lehrerinnen und Lehrer und der Eltern, Kinder zum Singen anzuregen und ihnen wieder im Kindergarten, in der Schule und in anderen Lebensbereichen vielfältige Gelegenheiten zum Singen zu eröffnen.

Silke Zieske

Vier Jahre Chorklasse. Wie war's? - Eine Umfrage bei Eltern und Schülern an der Grundschule Wasbüttel

Mit Ende des Schuljahres 2007/2008 war das Pilotprojekt „Chorklassen in Niedersachsen“ beendet. Vier Jahre zuvor wurden die ersten Chorklassen an Grundschulen eingerichtet, deren Schüler nun die weiterführenden Schulen besuchen sollten.

Auch in der Dorfschule Wasbüttel startete damals eine Chorklasse mit anfänglich 16 Kindern (8 Mädchen und 8 Jungen). Im dritten Schuljahr kam ein Junge hinzu. Grundlage war eine Konzeption, die in etwa der von der Hochschule für Musik und Theater Hannover entwickelten entsprach, sodass Klassen- und Fachunterricht in einer Hand lagen. Unterrichtet wurden in den ersten beiden Schuljahren 2,5 Wochenstunden Musik, im dritten und vierten Schuljahr war es eine Stunde mehr.

Zwar war das Kerncurriculum für das Fach Musik bindend, es gab jedoch kein spezielles Chorklassencurriculum. Hierin lag einerseits eine gewisse didaktische Willkür, andererseits aber auch eine Chance, etwas aus der Praxis heraus für die Praxis zu entwickeln. Unterrichtsinhalte wurden daraufhin geprüft, inwieweit sie eine Annäherung über das Singen/das Lied erlaubten. Alle musikalischen Aktivitäten sollten zu einer „kontinuierlichen Qualitätssteigerung“⁴ beitragen, d.h. es sollten vor allem die sängerischen, aber auch die personalen und sozialen Kompetenzen der Schüler entwickelt und gefördert werden.

1. Fragestellungen

Aufgrund langjähriger Erfahrungen im Musikunterricht und der damit verbundenen Beobachtungen wurde zu Beginn der Chorklassenarbeit von folgenden Vermutungen ausgegangen: Vermehrter und fachlich tiefer gehender Unterricht wirkt sich positiv auf die (musikalische) Entwicklung der Schüler aus. Die Kinder einer Chorklasse müssten nach vier Jahren in der Lage sein, intonationsrein zu singen. Vermutlich ist ein Großteil in der Lage, bei mehrstimmigen Liedern die Stimme sicher zu halten.

Anders als beim instrumentalen Musizieren könnte der Umgang mit der Stimme die individuellen Fähigkeiten der Schüler in besonderem Maße för-

⁴ Riemer, Franz: Die Durchführung. In: Riemer, Franz (Hrsg.): Chorklassen in Niedersachsen. (= Praxisbericht Nr. 8 des Instituts für musikpädagogische Forschung), Hannover 2005. S. 22.

dern, da die eigentliche musikalische Aktion direkt vom Kind selbst repräsentiert wird und nicht indirekt über ein Instrument. Das wiederum könnte ein erhöhtes Selbstbewusstsein zur Folge haben.

Das Singen in der (Klassen-) Gemeinschaft und die damit verbundene disziplinierte Einordnung in die Gruppe dürfte darüber hinaus einen Beitrag zur Förderung der Sozialkompetenz leisten.

Meine Absicht war es nun, nach vier Jahren Chorklassenunterricht Erkenntnisse zu folgenden Aspekten zu gewinnen:

- Wie verlief die sängerische Entwicklung der Schüler?
- Welchen individuellen Stellenwert bekam das Singen für die Schüler?
- Was hatte der Chorklassenunterricht nach Meinung der Eltern bei ihren Kindern bewirkt?
- Wie schätzen Schüler und Eltern die Chorklassenarbeit abschließend individuell ein?

Die Einschätzung der sängerischen Entwicklung stützt sich auf eigene Beobachtungen und Tonaufnahmen, die über den gesamten Zeitraum in unregelmäßigen Zeitabschnitten gemacht wurden.

Außerdem führte ich am Ende des vierten Schuljahres bei Eltern und Kindern eine Befragung durch. Beide Personengruppen erhielten einen Fragebogen mit sechs bzw. sieben Fragen.

2. Ergebnisse der Beobachtungen

2.1 Individuelle Entwicklung

Nicht nur von ihrem kognitiven Leistungsvermögen, sondern auch von ihren stimmlichen Fähigkeiten war die Chorklasse heterogen zusammengesetzt. So gab es zu Beginn des ersten Schuljahres nur wenige Kinder, die in der Lage waren, eine kurze Tonfolge intonationsrein zu singen. Die meisten Kinder konnten einen Melodieverlauf ungefähr wiedergeben. Einige Kinder waren nicht in der Lage, einen einzelnen Ton genau nachzusingen.

Zwei davon waren „echte“ Brummer. Ein weiterer Junge sang zwar den Melodieverlauf richtig, jedoch oktavierte er nach unten. Die Entdeckung und Entwicklung der Kopfstimme dauerte bei diesen drei Jungen länger als bei allen anderen Kindern. Die beiden Brummer entdeckten ihre Kopfstimme erst gegen Ende des zweiten Schuljahres.

Alle Kinder konnten ihre sängerischen Fähigkeiten in den vier Jahren weiter entwickeln, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Zwei Mädchen und ein Junge, die bereits zu Beginn der Chorklassenzeit intonationsrein singen konnten, haben glockenreine, besonders klangvolle Singstimmen entwickelt. Sie waren alle drei in der Lage, bei mehrstimmigen Liedern eine Stimme alleine sicher zu halten. Von den beiden Brummern konnte einer am Ende des vierten Schuljahres intonationsrein ohne harmonische Stütze singen. Der zweite ist auch sehr viel sicherer geworden, benutzte, wie alle anderen auch, seine Kopfstimme, „landete“ jedoch ohne Unterstützung während eines Liedes als Einziger immer noch in anderen Tonarten.

Aber auch die übrigen Kinder konnten bei Soloauftritten immer wieder beweisen, dass sie sich nicht nur persönlich, sondern auch in sängerischer Hinsicht weiterentwickelt haben und ihren Part intonationssicher vortragen.

2.2 Chorklangentwicklung

Beim gemeinsamen Singen herrschte zunächst eine unfreiwillige Mehrstimmigkeit, wie sie in jeder Grundschulklasse zu Beginn zu beobachten ist. Diese „Mehrstimmigkeit“ konnte jedoch bereits im Laufe des ersten Schuljahres beträchtlich reduziert werden.

Am Ende des zweiten Schuljahres begannen erste zweistimmige Versuche. Hier fiel auf, dass mehr als ein Drittel der Klasse bereits gut die Stimme in der Gruppe halten konnte.

Anfang des dritten Schuljahres konnten sich alle Kinder in den Chorklang einordnen und erstmalig wurde ein homogener Chorklang hörbar.

Waren die hörbaren Unterschiede im ersten Schuljahr, verglichen mit meiner letzten Klasse, die ich vier Jahre zuvor als Klassen- und Musiklehrerin leitete, noch recht gering, so hat die Chorklasse sich sängerisch im Laufe der vier Jahre rasant entwickelt. So konnte die vorige Klasse am Ende des vierten Schuljahres nicht sauber einstimmig singen, die Chorklasse hingegen war in der Lage, mehrstimmig sauber zu singen.

2.3 Theoretische Kenntnisse

An dieser Stelle möchte ich lediglich auf die Arbeit mit der relativen Solmisation eingehen, da sich hier meines Erachtens die eindrucksvollsten Fortschritte zeigten. Mitte des dritten Schuljahres begann ich, die relative Solmisation (nach Heygster / Grunenberg)⁵ einzuführen. Hier fiel besonders auf, dass sie eine große Hilfe für noch nicht stimmsichere Kinder darstellte. Die

⁵ vgl. Heygster, Malte / Grunenberg, Manfred: Handbuch der relativen Solmisation, Mainz 1998.

Einbeziehung der Handzeichen und des damit verbundenen Sichtbarmachens der relativen Tonhöhe bereitete den Kindern Freude und ermöglichte ihnen ein schnelleres Erfassen musiktheoretischer Zusammenhänge.

Auch für die weitere Entwicklung der Mehrstimmigkeit brachte die Solmisation einen einschneidenden Fortschritt. Viele Kinder konnten erstmalig in mehrstimmigen Übungen neben der Beschäftigung mit ihrer eigenen Stimme auch die andere Stimme wahrnehmen.

Die meisten Schüler schafften die Verknüpfung mit der Notation sehr schnell, und im vierten Schuljahr sang die Hälfte der Klasse einfache Melodiefolgen vom Blatt.

3. Die Befragung

Die Umfrage bei Eltern und Schülern wurde im vierten Schuljahr nach den Osterferien noch vor Bekanntgabe der Schullaufbahnpfehlungen durchgeführt.

Befragt wurden alle Schüler (8 Mädchen und 9 Jungen) sowie deren Eltern. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die Kinder zwischen 9 und 11 Jahre alt.

Das Einrichten einer der beiden Jahrgangsklassen als Chorklasse wurde unter der Voraussetzung beschlossen, dass zwei vergleichbare, heterogen zusammengesetzte Klassen gebildet werden können. Unter Verwendung des Losprinzips wurden dann Kinder aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund, Schulkindergartenkinder, potentielle Leistungsträger, Wiederholer etc. gleichmäßig auf beide Klassen verteilt. Ziel des Losentscheids war es, zu einer auch sozial gemischten Gruppe zu kommen. In der Tat war die Klassenzusammensetzung denn auch in etwa repräsentativ für den Querschnitt des Dorfes. Ein großer Anteil der Eltern war bei Volkswagen in Wolfsburg beschäftigt; hier reichten die Tätigkeiten vom Bandarbeiter bis zum leitenden Angestellten. Drei Schüler stammten aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund. Zwei Kinder lebten in einer Adoptiv- bzw. Pflegefamilie. Sieben Kinder wuchsen als Einzelkinder auf. Ein Kind lebte bei seiner Mutter.

Die Eltern füllten den Fragebogen zu Hause aus, die Schüler einzeln und selbstständig in der Schule. Von den Schülern liegen alle Fragebögen vor, von den Eltern kamen 12 Bögen ausgefüllt zurück sowie ein persönlicher Brief und drei mündliche Rückmeldungen. Letztere waren von Eltern mit Migrationshintergrund, die Hemmungen hatten, sich schriftlich zu äußern und von der Mutter des Schülers, der erst im dritten Schuljahr dazu kam. Lediglich ein Elternpaar äußerte sich nicht.

Zur Auswahl der Fragen für die Kinder war der Aspekt der Nachhaltigkeit ausschlaggebend. Chorklassen als eine Form des Klassenmusizierens stellen das Singen in den Mittelpunkt des Unterrichts. Somit müsste der Chorklassenunterricht in besonderem Maße dazu beitragen können, der jahrzehntelang vorherrschenden Verdrängung des Singens aus der Schule nicht nur entgegenzuwirken, sondern darüber hinaus auch eine emotionale Bindung zum Singen aufzubauen helfen (Fragen 2, 4, 5). Darüber hinaus war von Interesse, inwieweit Kinder eigene Lernfortschritte wahrnehmen (Frage 3). Einige Fragestellungen sind im Hinblick auf die Evaluation der Chorklassenarbeit von Bedeutung (Fragen 1, 6, 7). Zum einen gibt es vermutlich Hinweise auf die Weiterentwicklung der inhaltlichen Qualität des Unterrichts. Andererseits werden eventuell Aspekte deutlich, die für die Fortführung der Chorklassenarbeit sprechen.

Für den Fragebogen der Eltern sollten neben den oben genannten Aspekten die Bedeutung des Singens sowie mögliche Auswirkungen der Chorklassenarbeit in den Fokus der Betrachtung gerückt werden (Fragen 2, 3, 5). Die möglicherweise positiven Auswirkungen im außermusikalischen Bereich könnten gerade mit Blick auf die verstärkte Leistungsorientierung der Eltern schon im Grundschulalter das Interesse an der Chorklassenarbeit verstärken (Fragen 1, 4).

3.1 Ergebnisse der Befragungen

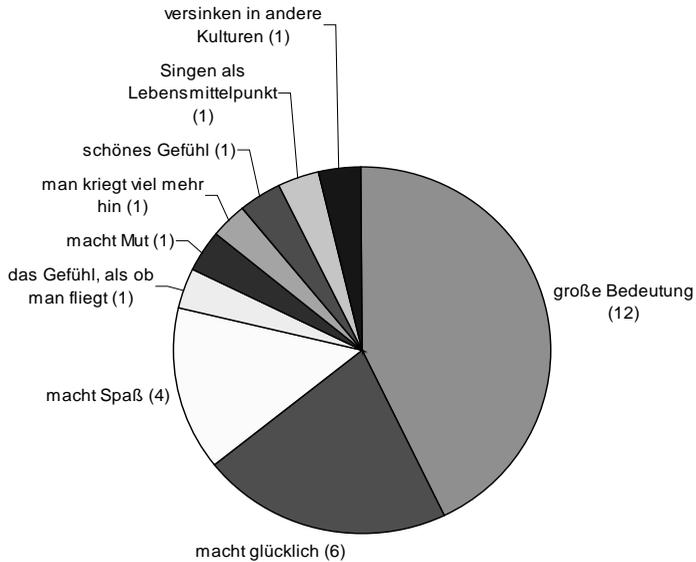
Mit den Fragebögen sollten keine statistisch auswertbaren Daten, sondern vielmehr individuelle Einschätzungen, Bewertungen und Eindrücke erfasst werden. In diesem Sinne wurden im Fragebogen anstelle von Auswahlantworten individuell ausformulierte Beiträge eingefordert.

3.1.1 Fragebogen der Schüler

Die Frage 2⁶ zielt direkt auf den Stellenwert des Singens für die Schüler, aber auch die Fragen 4 und 5 lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Bedeutung das Singen für die Kinder am Ende der Chorklassenzeit in der Grundschule hat.

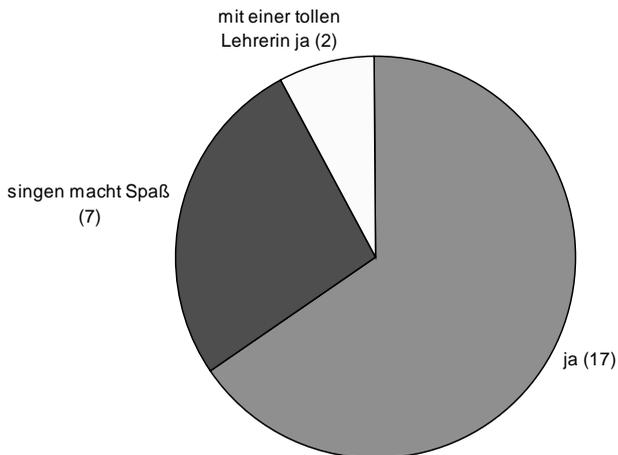
⁶ Die folgenden Grafiken beziffern in Klammern jeweils die absoluten Nennungen.

2. Welche Bedeutung hat das Singen für dich?



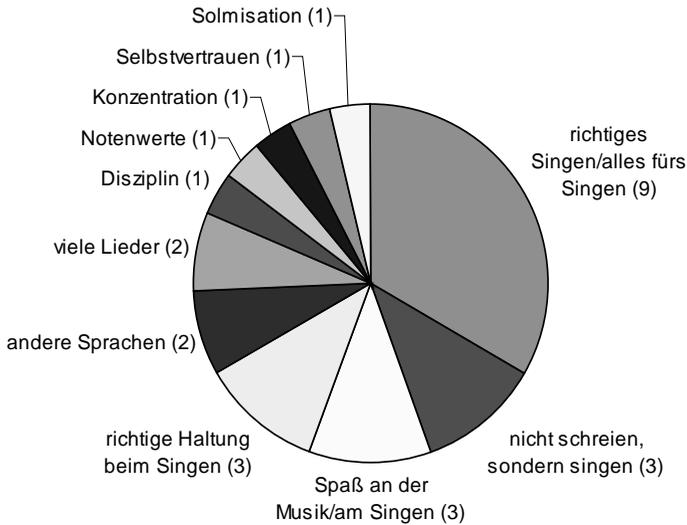
Für alle Schüler ist das Singen emotional positiv besetzt. Über die Hälfte gibt an, dass das Singen für sie eine „große Bedeutung“ besitze. Konkretisiert wird diese Aussage vor allem durch die Zusätze „macht glücklich“ (von den Mädchen) und „macht Spaß“ (von den Jungen). Fast ein Drittel der Schüler trifft darüber hinaus noch individuelle positive Aussagen.

4. Willst du weiter im Chor singen?



Unterstützt werden diese Ergebnisse durch die Aussagen zu den Fragen nach zukünftigen gewünschten sängerischen Aktivitäten. Alle Schüler geben an, dass sie weiter im Chor singen möchten. Weiterhin würden sich jetzt alle Schüler unabhängig vom Wunsch ihrer Eltern, der sicherlich vor der Einschulung ausschlaggebend für die Anmeldung war, für eine Chorklasse an den weiterführenden Schulen entscheiden. Mit Zusätzen wie „Auf jeden Fall!!!“, „...für mein Leben gern“, „...ich will immer weiter lernen“ oder „Ich würde meine Mutter anbetteln, dass sie mich dort anmeldet“ bekräftigten die Schüler ihre Aussagen. Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich darauf schließen, dass die grundsätzliche Einstellung der Schüler dieser Klasse zum Singen durch die Chorklassenarbeit nachhaltig positiv geprägt wurde.

3. Was hast du in der Chorklasse gelernt?

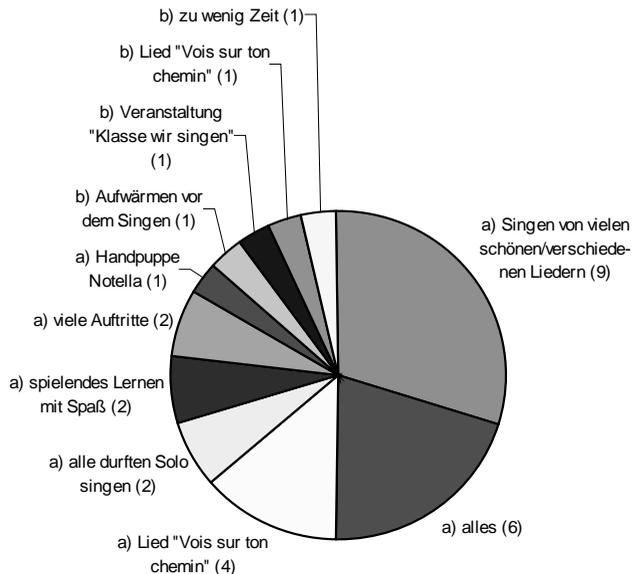


Die Antworten der Schüler machen deutlich, dass es überwiegend der musikalische Lernzuwachs ist, den sie wahrnehmen. Nur drei Nennungen beziehen sich auf außermusikalische Aspekte (Disziplin, Konzentration, Selbstvertrauen), die indes auf individuelle Kompetenzen zielen. Auffällig ist, dass kein Schüler einen Lernzuwachs im sozialen Bereich beschreibt.

Die Antworten auf die Fragen 1, 6 und 7 lassen Rückschlüsse darauf zu, wie die Schüler die Chorklassenarbeit rückblickend einschätzen.

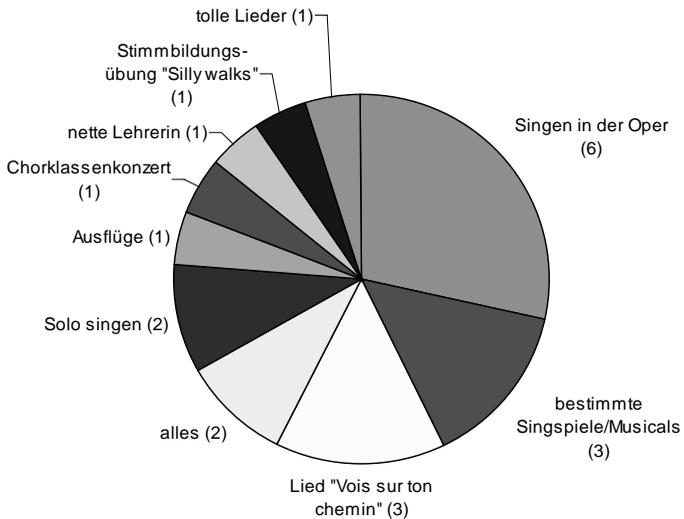
Einzelmeinungen sind im Hinblick auf die Evaluation der Chorklassenarbeit aufgrund der geringen Schülerzahl leider wenig aussagekräftig, da es sich um individuelle Beiträge handelt.

1. a) Was hat dir in der Chorklasse gefallen? b) Was nicht?



Offenbar war die Liedauswahl für die meisten Schüler ansprechend, wobei ihnen das Lied „Vois sur ton chemin“ aus dem Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ besonders gefiel (siehe hierzu auch Beantwortung der Frage 6). Dieses Lied verlangte den Kindern besonders viel Disziplin ab. Zum einen war es schwierig, den französischen Text zu lernen und diesen gut zu artikulieren, zum anderen war die Mehrstimmigkeit zum Teil nicht ganz einfach. Hier wird deutlich, dass die Schüler anstrengungsbereit waren und das musikalische Erlebnis für sie offensichtlich überwog.

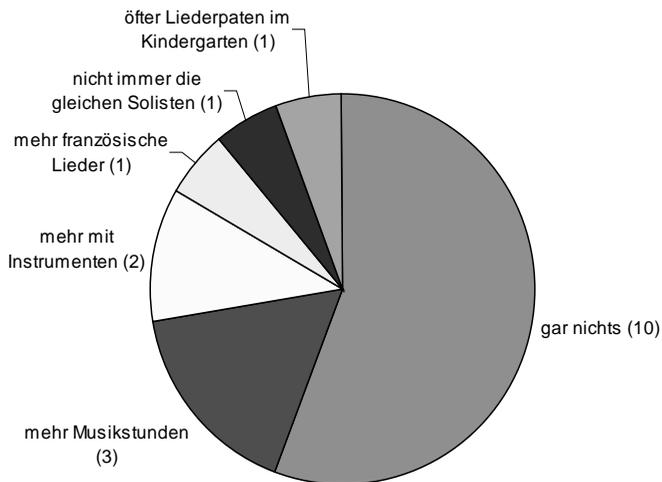
6. Welches Erlebnis/Ereignis in der Chorklasse hat dich am meisten beeindruckt oder gefreut? Warum?



Die Teilnahme am Neujahrskonzert des Mädchenchors Hannover in der Oper war vor allem für die Jungen ein herausragendes Ereignis (4 der 6 Nennungen). Für nahezu die Hälfte der Jungen war dieses Erlebnis offensichtlich das, was sie am meisten beeindruckte. Zusätze wie „...es war einfach toll, vor so vielen Leuten zu singen“ oder „...wegen der Euphorie beim Singen“ bekräftigen dies. Diesem Ergebnis kommt m. E. eine besondere Bedeutung zu, da es danach noch viele andere musikalische Aktionen gab, wie z. B. ein regionales Chorklassenkonzert mit vielen anderen Chorklassen, eine Musicalaufführung und die damit verbundene Teilnahme an der Braunschweiger Schultheaterwoche, eine CD-Aufnahme im Tonstudio.

Das Ergebnis legt den Schluss nahe, dass derartige Aktionen eine nachhaltige Bindung an die Oper begünstigen.

7. Was könnte man deiner Meinung nach am Chorklassenunterricht verbessern?



Obwohl die Schüler in der dritten und vierten Klasse 3,5 Wochenstunden Musikunterricht hatten und regelmäßige musikalische Rituale, wie z. B. das Morgenlied oder Schulforen zum Schulalltag gehörten, sind hier drei Nennungen hervorzuheben, die sich auf den Wunsch nach mehr Musikstunden beziehen (siehe hierzu auch Beantwortung der Frage 1b). Dieses legt ebenfalls den Schluss nahe, dass durch die Chorklassenarbeit die Einstellung zum Singen nachhaltig positiv geprägt wurde. Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Schüler dieser Chorklasse den Chorklassenunterricht und die daraus erwachsenen Lernerfolge für sich positiv bewerten.

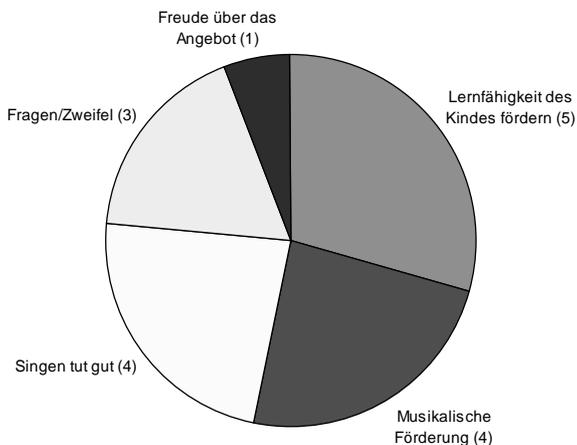
3.1.2 Fragebogen der Eltern

Die Grundschule Wasbüttel war niedersachsenweit eine der ersten vier Schulen, an denen Chorklassen eingerichtet wurden.

Ungefähr ein halbes Jahr vor der Einschulung ihrer Kinder wurden die Eltern auf einem ersten Elternabend über die Organisation sowie über mögliche Vor- und Nachteile, in einer Chorklasse unterrichtet zu werden, informiert.

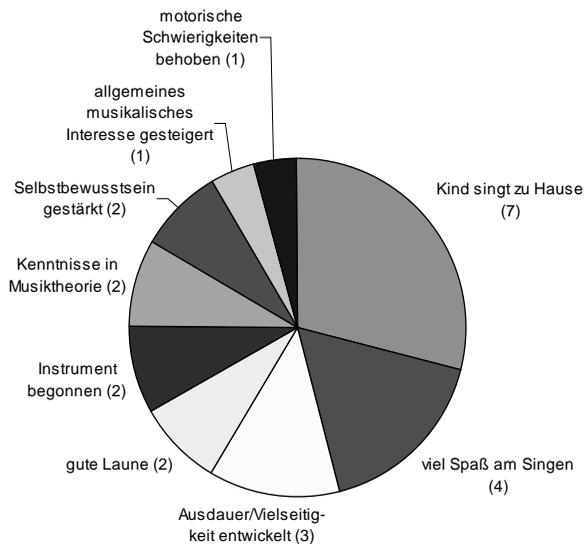
Die gegebenen Informationen haben möglicherweise dazu beigetragen, dass eine positive Grundeinstellung gegenüber der Chorklasse bestand und konkrete positive Erwartungen mit deren Einrichtung verknüpft waren.

1. Erinnern Sie sich, welche Gedanken Ihnen durch den Kopf gingen, als Sie vor der Entscheidung standen, Ihr Kind für die Chorklasse anzumelden?

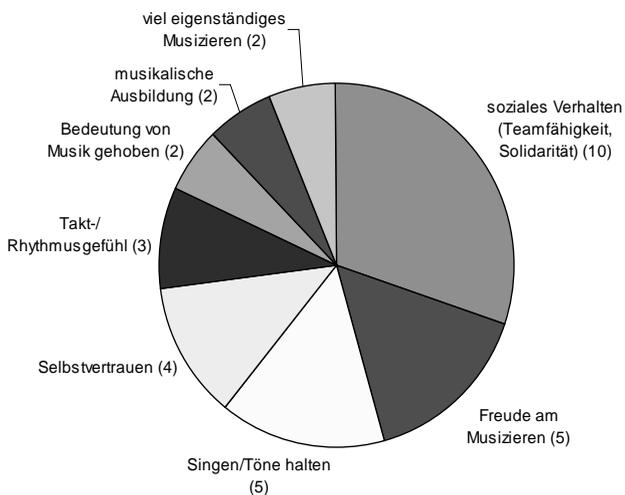


Wenige Fragen und Zweifel bezogen sich darauf, ob das eigene Kind Freude am Singen entwickeln würde bzw. ob es „musikalisch genug“ für solch eine Schwerpunktklasse wäre.

3. Welche Auswirkungen des Chorklassenunterrichts konnten Sie bei Ihrem Kind beobachten?



4. Welche Vorteile hatte der Chorklassenunterricht speziell für Ihr Kind? Was hat Ihr Kind hier gelernt?



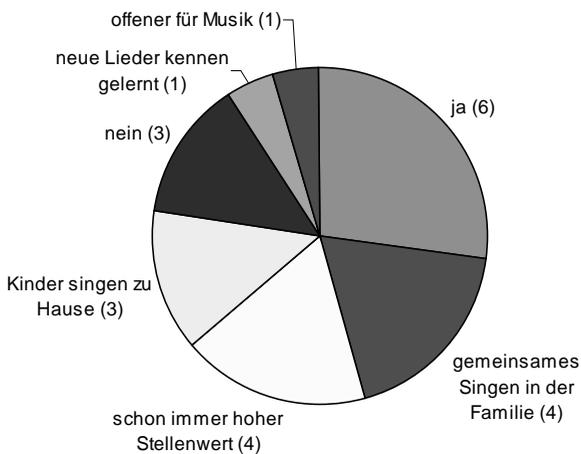
In Frage 3 werden die direkten Auswirkungen des Singens auf die Kinder erfragt. Die Frage 4 lässt Rückschlüsse darauf zu, welche positiven Konsequenzen der Chorklassenunterricht in dieser Klasse erzielt haben könnte.

Daneben scheint der soziale Aspekt aus Sicht der Eltern eine erhebliche Bedeutung gehabt zu haben. Dieser Gesichtspunkt kann meines Erachtens von den Eltern auch in besonderer Weise eingeschätzt werden, da sie einerseits häufig am Nachmittag mehrere Kinder aus der Klasse beim Spielen zu Hause beobachten und andererseits auch Vergleiche zu Geschwisterkindern ziehen konnten.

Aber die Eltern bemerkten auch die rein musikalischen Fortschritte. Die sängerische Entwicklung und auch weitere musikalische Kompetenzen wurden von Eltern als deutlich weiterentwickelt beschrieben.

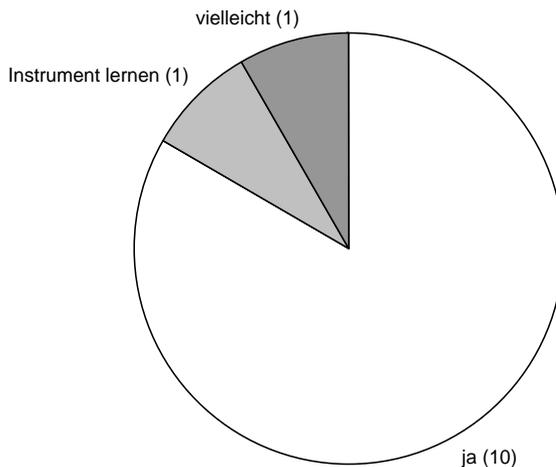
Auch positive Aspekte hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung (z. B. Ausdauer, Selbstvertrauen) wurden als bedeutsam eingeschätzt.

2. Hat das Singen in Ihrer Familie eine andere Bedeutung/einen anderen Stellenwert bekommen?



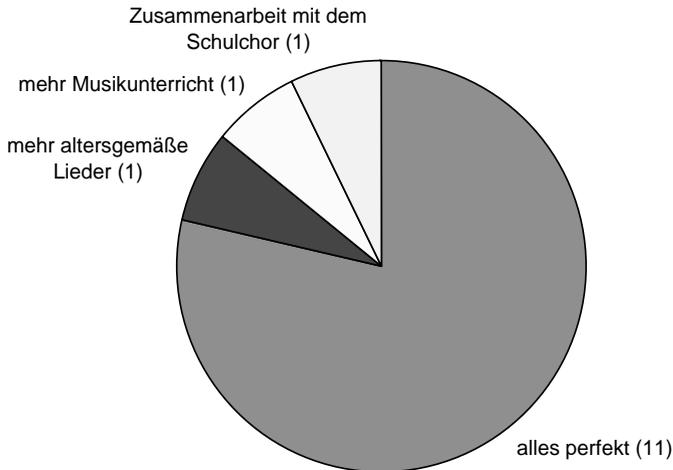
Die Antworten zur zweiten Frage machen den veränderten Stellenwert des Singens in den meisten Familien deutlich. In dieser Klasse hat der Chorklassenunterricht offenbar dazu beigetragen, dass das Singen in vielen Familien einen anderen Stellenwert bekommen hat und auch vermehrt gemeinsam gesungen wurde. Diese Aussagen der Eltern wurden auch von Schülern des Öfteren bestätigt, wenn sie nach dem Wochenende vom gemeinsamen Singen berichteten. In wenigen Fällen wurde die Veränderung nur bei den Kindern, nicht aber in deren Familien beschrieben.

5. Möchten Sie Ihrem Kind in Zukunft ermöglichen in einem Chor zu singen?



Auch das Vorhaben, ihren Kindern in der Zukunft die Teilnahme an einem Chor zu ermöglichen, bestätigt, dass dem Singen aus Sicht der meisten Eltern eine hohe Bedeutung zukommt (siehe Frage 5).

6. Welche Anregungen haben Sie für den zukünftigen Chorklassenunterricht?



Die Beantwortung der Frage 6 lässt auf eine Zufriedenheit auf Seiten der Eltern schließen. Offensichtlich wurden ihre Erwartungen erfüllt. Jedoch scheint die Auswahl dieser Frage für Eltern nur bedingt geeignet, was die wenigen spezifischen Aussagen zeigen. Das mag darin begründet liegen, dass Eltern nur wenig Einblick in den konkreten Chorklassenunterricht haben.

4. Zusammenfassung und Reflexion

Die Resultate der Beobachtungen und Befragungen sind nicht repräsentativ, geben jedoch einen Eindruck von dieser Chorklasse wieder. Die Aussagen haben für diese Klasse Gültigkeit, inwieweit die Ergebnisse übertragbar sind, kann hier nur vermutet werden.

Aus Beobachtungen und Befragungen wird Folgendes ersichtlich:

Die Chorklassenarbeit kann offenbar dazu beitragen, die sängerischen Fähigkeiten in hohem Maße weiter zu entwickeln und zu fördern. Darüber hinaus werden aber auch allgemein musikalische Fertigkeiten und Kenntnisse der Kinder intensiver gefördert, als es im herkömmlichen Musikunterricht möglich ist. So berichteten mir ehemalige Chorklassenschüler von ihrem Wissensvorsprung gegenüber den neuen Klassenkameraden.

Das Bewusstsein der Schüler einer besonderen Klasse anzugehören, stärkt einerseits ihr Selbstbewusstsein und andererseits das Gemeinschaftsgefühl. Dem sozial integrativen Aspekt kam in dieser Klasse eine besondere Bedeutung zu. Die Chorklassenschüler zeigten große Bereitschaft, miteinander umzugehen, voneinander zu lernen und gemeinschaftlich an einer Sache zu arbeiten. Diese Aspekte können für ihr weiteres Leben, für Schule und Beruf förderlich sein.

Für die Schüler hat das Singen eine große Bedeutung bekommen. Auch die Eltern berichteten von der Freude der Kinder am Singen und Musizieren. Diese Aussagen lassen darauf schließen, dass die Einstellung zum Singen nachhaltig positiv geprägt wurde, denn die Kinder äußerten die Absicht, weiter im Chor singen zu wollen und die Eltern wollten es ihnen ermöglichen. Offensichtlich kann die Chorklassenarbeit dazu beitragen, Nachwuchs für Chöre zu erschließen.

Singen begünstigt durch den hohen emotionalen Anteil eine positive Grundeinstellung zur Schule.⁷ Das Verknüpfen von Lernen und Musik fördert die Lernbereitschaft der Schüler. Vermutlich werden die Inhalte, die in dieser Verknüpfung angeeignet werden, auch nachhaltig gelernt.

Auch in den Familien nahm der Stellenwert des Singens deutlich zu. Diese Wirkung der Chorklassenarbeit bis in den häuslichen Bereich hinein lässt vermuten, dass die positiven Meinungen der Eltern auch hierdurch beeinflusst wurden. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Schule für Familien häufig auch mit Belastungen und Anforderungen verbunden ist, kommt diesem Aspekt eine besondere Bedeutung zu.

Der Chorklassenunterricht kann offenbar dazu beitragen, dass das Singen in der Schule wieder stärker in den Fokus rückt. Zum einen hat es für die Kinder der Chorklasse einen besonderen Stellenwert. Zum anderen kann die übrige Schule an unterschiedlicher Stelle teilhaben und somit von den positiven Auswirkungen profitieren. Als einzige an der Grundschule etablierte Schwerpunktklasse nimmt die Chorklasse eine exponierte Position ein. An dieser Stelle wird deutlich, dass es für die Chorklassendidaktik wichtig ist, konzeptionelle Gedanken über die Einbindung von Chorklassen in den Schulalltag und das Schulleben anzustellen.

⁷ So berichtete beispielsweise eine Mutter, dass es in den 4 Grundschuljahren keinen Tag gab, an dem ihr Sohn morgens nicht singend zur Schule gegangen sei.

Praxisberichte

„Welches Erlebnis / Ereignis in der Chorklasse hat dich am meisten beeindruckt oder gefreut?“

Beim ersten Chorklassenkonzert zu singen, weil es toll war wenn wir so viel Applaus gekriegt hat. Dann wusste man gleich dass man gut gesungen hat.

Für mich war alles ein großes Erlebnis, denn sowas bleibt lange in Erinnerung.

Erstens: Vois sur ton chemin, weil ich in der Kirche bei dem ich Solo singen durfte. Zweitens: dass sie so oben hñtt sind

Die tollen Lieder.

Als wir das Lied Vois sur ton chemin in der Nicolaj Kirche gesungen haben, weil das Lied so schön geklungen hat, als wir es da gesungen haben.

Als ich von den Eltern Solo gesungen habe

Als wir in der Oper gesungen haben, weil uns so viele Menschen zu gehört haben.

Der Auftritt in der Oper in Hannover.
Wegen dieser Eufarie beim Singen.

Unsere Weihnachtsmärchen, weil wir viel gesungen und sehr viel mit Instrumenten gemacht haben. Silly Walks, weil es sehr lustig war und man konnte sich gut auflockern.

Stimmen der Schülerinnen und Schüler

Katharina Till

Singen ist wie ein Lebensmittel



Ich heiße Kathi Till und bin elf Jahre alt. Ich gehe auf das Otto-Hahn-Gymnasium in eine Musikklasse. Ich war davor in der Grundschule Wasbüttel in der Chorklasse.

In der Chorklasse hat mir gefallen, dass wir viele verschiedene Liedarten (z. B. Rap und Kirchenlieder) gesungen haben. Lieder, die eher traurig waren oder richtig wild. Fröhliche, hohe, tiefe und sanfte waren ebenfalls dabei.

Die Sachen, die ich erlebt habe, waren alle toll. Ich kann nicht sagen, was am besten war. Ich fand es einfach schön, dass wir so viel gemeinsam unternommen haben mit der ganzen Klasse. Wir waren zum Beispiel zweimal in der Oper und führten viele Stücke auf. Eine der aufregendsten Sachen war, dass wir im Tonstudio waren. Nachdem ich ein Solo gesungen habe, war ich immer ein klitzekleines bisschen stolz auf mich, weil mich fast alle gelobt haben.

In der Chorklasse habe ich gelernt mehrstimmig Kanons und Soli zu singen und ich habe gemerkt, dass es richtig Spaß macht mit anderen Kindern gemeinsam zu singen, Bewegungen zu machen und zu tanzen.

Das Singen ist wie ein Lebensmittel, das man manchmal einfach benötigt. Wenn ich mich gestritten habe und allein bin, dann hilft es mir meistens, die Wut oder Traurigkeit fürs Erste hinter mich zu bringen.

Das Singen klingt nur gut, wenn es mir Spaß macht. Mir hat das Singen immer Spaß gemacht.

Ich möchte weiter im Chor singen und, wenn ich alt genug bin, Gesangsunterricht nehmen.

Gianluca Meinecke

Es hat Spaß gemacht, zu singen und zu lernen



Mein Name ist Gianluca Meinecke. Ich wurde am 6.3.1997 im Sternzeichen „Fische“ geboren. Ich wohne in Wasbüttel. Zurzeit besuche ich die Realschule in Isenbüttel. Meine besten Freunde sind Yannis und Lukas, mit denen ich vier Jahre in der Chorklasse war und Tom, den ich schon seit zehn Jahren kenne.

Ich wurde im August 2003 in die Grundschule Wasbüttel eingeschult. Hier besuchte ich vier Jahre die Chorklasse.

Am besten hat mir gefallen, dass wir in die Oper nach Hannover gefahren sind und dort mit dem Mädchenchor vor einem großen Publikum gesungen haben. Sogar für die Probe sind wir vorher auch schon hingefahren.

Mir hat auch noch gut gefallen, dass wir ins Tonstudio gefahren sind und eine CD aufgenommen haben.

Im März 2006 haben wir das afrikanische Musical „Tuishi pamoja“ aufgeführt. Wir hatten tolle Kostüme und die Lieder waren echt gut.

Diese vier Jahre bin ich gern zur Schule gegangen, weil ich es gut fand, dass wir so viel Musikunterricht hatten. Dabei habe ich ganz viel gelernt und hatte das Gefühl, dass die Klasse sich gut verstanden hat. Dadurch hat es Spaß gemacht, zu singen und zu lernen.

Die erste Zeit in der neuen Schule fiel mir sehr schwer, weil es auf einmal anders war. Der Musikunterricht sieht heute leider anders aus. Manchmal gucken wir die ganze Stunde Fernsehen über Musikinstrumente. Gesungen haben wir in den fünf Monaten leider noch nicht. In den Stunden sprechen wir über Komponisten und Instrumente.

Ich würde mir wünschen, dass wir einen Chor hätten oder in der Musikstunde singen würden.

Anja Sievers

Wir sangen sogar in der Oper



Ich bin Anja Sievers und gehe in die fünfte Klasse des Gymnasiums. Vorher war ich in der ersten Chorklasse in Wasbüttel. Meine Klassenlehrerin machte viele schöne Sachen mit uns und es machte sehr viel Spaß! Wir hatten viele Auftritte unternommen und verdienten Applaus bekommen.

Am Anfang wusste ich nicht, dass ich in eine Chorklasse kommen sollte. Deshalb war ich sehr aufgeregt, als ich davon erfuhr. Jeden Morgen, wenn ich in die Chorklasse kam, sangen wir ein „Guten-Morgen-Lied“ und weckten damit unseren Elefanten Ele auf. Wenn wir Musikunterricht hatten, begrüßte uns Notella immer jeden einzelnen mit einem gesungenen „Guten Morgen“. Mit ihr lernten wir die schönsten Töne. Unser erster Zeitungsartikel lautete: Stimmbildung mit Elefant und Affe.

Jedes Mal, wenn Weihnachten vor der Tür stand, führten wir ein Weihnachtsstück auf. Wir hatten auch einen Zirkus aufgeführt, bei dem die ganze Schule mitgemacht hat.

Meine Lehrerin dichtete ein Lied über alle 16 Kinder unserer Klasse. Sofort wurde es unser Klassenlied.

In der dritten Klasse, im Januar 2006, sangen wir sogar in der Oper in Hannover. Die Akustik war dort ganz anders als bei uns. Es waren auch viel mehr Zuschauer anwesend als in der Turnhalle. Wir durften sogar mit Profis singen.

Im Tonstudio waren wir auch. Dort haben wir unsere eigene CD aufgenommen.

Unsere erste Klassenfahrt ging nach Winkel (mit dem Fahrrad).

Wir hatten auch Liederpaten. Allen anderen Klassen und dem Kindergarten brachten wir jeden Monat ein schönes Lied bei.

Der letzte Zeitungsartikel unserer Klasse lautete: Die Höhe der Stimme verändert sich mit dem Alter.

Unsere letzte Klassenfahrt ging nach Müden an der Örtze. Dort brieten wir Stockbrot, spielten Fußball und machten auch noch vieles mehr. Unsere Lehrerin erfand für diese Klassenfahrt ein Lied: unseren Klassenfahrts-Song.

Wir bekamen einen Fragebogen mit Fragen über die Chorklasse. Den sollten wir ehrlich ausfüllen.

Die Mutter einer Schülerin hatte einen leckeren Kuchen gebacken. Darauf stand: Musik im Herzen.

Das war es dann eigentlich von meiner Zeit in der Chorklasse. Es hat eigentlich alles sehr viel Spaß gemacht bis auf das lästige Aufwärmen der Stimme. Auch wenn ich gelernt habe, dass es unbedingt nötig ist. Denn sonst kann man keine hohen, tiefen, langen, kurzen und schönen Töne singen.

Mir haben die vier Jahre in der Chorklasse gebracht, dass ich jetzt viel mehr singe. Ich habe auch größeres Interesse daran. Das Singen im Chor fehlt mir. Ich finde, bei uns auf dem Gymnasium sollte man bessere Lieder, mehr und konzentrierter singen. Ich wünschte mir, wir hätten auf dem Gymnasium auch eine Chorklasse. Ich bin zwar in einer Musikklasse, doch die Chorklasse hatte mehr mit Musik zu tun.

Ich habe keine Scheu vor Auftritten mehr. Ich führe seitdem auch mit meinen Geschwistern oder Freundinnen Lieder vor, wir singen und musizieren mit Musikinstrumenten. Ich komponiere Stücke und bin sicherer mit dem Takt geworden.

Phillip Lösche

Interview



Würdest du dich bitte kurz vorstellen?

Ich heiße Phillip Lösche, bin jetzt zwölf Jahre alt und gehe in die fünfte Klasse der Realschule Isenbüttel. Ich bin in der dritten Klasse nach den Herbstferien in die Chorklasse gekommen. Vorher ging ich in Berlin zur Schule.

Wer traf die Entscheidung darüber, dass du in die Chorklasse solltest?

Als ich nach Wasbüttel gezogen bin, ging ich zuerst in die vierte Klasse. Dann wurde entschieden, dass ich ein Jahr wiederholen sollte. Ich kam in die Chorklasse. Ich habe das damals nicht entschieden.

Kannst du dich erinnern, was dir durch den Kopf ging, als du in die Chorklasse kamst?

Ich habe erst mal gedacht: „Da ist schon wieder so viel Neues.“ Das wollte ich eigentlich gar nicht. Aber es waren alle nett zu mir und es wurde immer besser. In Berlin haben wir fast nie gesungen und keiner hat begeistert gesungen. Hier hat es mir dann Spaß gemacht, mal richtig zu singen.

Hast du dich schnell in der Klasse eingelebt? Wenn ja, was, denkst du, hat dir dabei geholfen?

Eigentlich schon. Also geholfen hat mir, dass so viele nett waren, und dass ich bessere Noten geschrieben habe. Das war für mich richtig toll, mal Erfolgserlebnisse zu haben. Das Singen hat mir auch etwas geholfen, weil ich damit besser in die Gemeinschaft reinkam.

Hast du es als Nachteil empfunden, erst später in die Chorklasse gekommen zu sein?

Daher, dass ich das mit dem Singen ziemlich schnell gelernt habe, ist es mir nicht so als Nachteil vorgekommen. Ich weiß aber jetzt nicht, wie es anders gewesen wäre, also wenn ich von Anfang an dabei gewesen wäre.

Hattest du das Gefühl, die anderen waren dir sängerisch voraus?

Zuerst schon, aber dann war es okay. Es ist dann alles so ein bisschen miteinander verschmolzen.

Hat sich deine Einstellung zum Singen/zur Musik durch die zwei Chorklassen-Jahre verändert?

Ja, sehr! Ich bin jetzt viel begeisterter vom Singen. Vorher habe ich, ehrlich gesagt, kaum den Mund aufgemacht. Jetzt bin ich richtig begeistert davon.

Unterschied sich die Chorklasse von den anderen Klassen, in denen du vorher warst? Wenn ja, wodurch?

In Berlin war nicht so eine gute Klassengemeinschaft. Wir haben uns viel öfter gestritten. Genauso ist es jetzt in der fünften Klasse auch wieder. In der Chorklasse war es viel netter, eine viel bessere Klassengemeinschaft, z. B. dass sich Mädchen und Jungen gut vertragen haben und zusammen gespielt haben.

Was hat dir an der Chorklasse besonders gefallen, was könntest du dir anders vorstellen?

Gefallen hat mir, dass die Klasse viel besser zusammen gehalten hat. Und dass wir mehr gesungen haben. Das hätte mir vielleicht am Anfang nicht gefallen. Es war so wie es war eigentlich super.

Gibt es etwas, ein Erlebnis, ein Ereignis, das dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Das Lied „Vois sur ton chemin“ hat mich so begeistert, weil es so schön war, dieses Lied in der Gemeinschaft so schön zu singen und es dann noch vor so vielen Leuten beim Chorklassenkonzert in der Kirche aufzuführen. Es war sogar noch schöner als in der Oper zu singen, weil das Lied so schön war und wir das auch so gut rübergebracht haben.

Würdest du dich jetzt, wenn du die Wahl hättest, wieder für eine Chorklasse entscheiden?

Ja, auf jeden Fall!

Danke für das Interview.

Das Interview führte Silke Zieske

Stimmen der Eltern

Margit Till

Gedanken über vier Jahre Chorklasse

Ein paar Monate sind vergangen, seit meine Tochter die Grundschule verlassen und damit vier Jahre Pilot-Projekt „Chorklasse“ in Wasbüttel hinter sich gebracht hat. Mit diesem zeitlichen Abstand entsteht vor meinen Augen ein recht klarer Überblick über die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen während dieses Zeitraums, und ich kann darüber hinaus das letzte halbe Jahr in meine Betrachtungen einbeziehen.

Kathi für die Chorklasse anzumelden stand für uns Eltern außer Frage, weil wir aus eigener Erfahrung, Erzählungen und zunehmend aus der Presse wussten, wie positiv sich Singen – und Musizieren im Allgemeinen – auf die Entwicklung eines Kindes auswirkt.

Zudem hatte unsere Tochter bereits vor der Schule Freude am Musikhören und Mitsingen, sowie ein gutes Rhythmusgefühl. Diese Eigenschaften, so waren wir sicher, würden in der Chorklasse gefördert werden.

Von Anfang an ging Kathi sehr gerne zur Schule. Ich kann mich tatsächlich an keinen Tag erinnern, an dem das nicht so war. Erzählungen über die Handpuppe „Notella“, über neue Lieder und Strophen oder eine bevorstehende Aufführung waren beinahe an der Tagesordnung. Oft durften wir Eltern an Liederabenden, Musicals und Chorauftritten teilhaben, die mit Begeisterung, Stolz und Können durchgeführt wurden.

Ich möchte die Lust auf Schule, die Lust auf Lernen besonders herausstellen, weil ich überzeugt bin, dass der Spaß am Singen in der Schule Kathi durch die vier Jahre getragen hat. Gerade das intensive Arbeiten an „Sing-Projekten“ hat die Klassengemeinschaft gestärkt. Durch viele Unternehmungen und Aktionen als Chor war Schule für unsere Tochter immer schön und interessant: Ein Hauptgrund, wie ich meine, warum ihre Leistungen in allen Fächern durchweg gut oder sehr gut waren.

An dieser Stelle möchte ich einfügen, dass Kathi nun im fünften Schuljahr das Singen in der Schule eindeutig vermisst. Sie hat auf dem Gymnasium den Musikzweig belegt, doch kann Chorgesang dort bei weitem nicht so intensiv und nicht auf dem hohen Niveau, das die Kinder in der Grundschule erreicht hatten, weiter betrieben werden. Doch aus ihrer positiven Erfahrung heraus nutzt sie wenigstens die Gelegenheiten, die dort geboten werden, um weiter

mit anderen Musik zu machen. Ihr Wunsch nach regelmäßigem gemeinsamem Gesang kommt aber nach wie vor immer wieder auf. Der Wunsch, in einem „richtig guten Chor“ zu singen (Zitat).

Die fundierte Gesangs-Grundausbildung, die Kathi in den vier Jahren Chorklasse erhalten hat, war für sie eine ganzheitliche Bereicherung. Sie hat durch die regelmäßige Übung ein gutes Gehör und eine sehr schöne Singstimme entwickelt und bekam sowohl von Lehrern und Klassenkameraden als auch von Außenstehenden viel positives Feedback. Unsere Tochter ist von Natur aus eher zurückhaltend. So kam es ihrem Selbstbewusstsein sehr zugute, oft auf der Bühne zu stehen und später sogar Gesangssoli vortragen zu können.

In Kathis Fall ist es tatsächlich so, dass in den Chorklassenjahren eine ihrer Stärken „heraus gekitzelt“ wurde. Das Singen (und Musizieren) ist in unserer Familie ihre Domäne und das tut ihr sehr gut, besonders die Tatsache, dass sie sich dadurch von ihren Brüdern abgrenzt und etwas besser kann als die beiden. Gleichzeitig hat unsere Tochter im Gesang ein Ventil gefunden, Druck und Stress abzubauen. Ich beobachte immer wieder, wie sie z. B. während der Hausaufgaben (teilweise lauthals) singt, um es sich leichter zu machen.

Das erlernte musikalische Grundwissen unterstützt Kathi eindeutig bei ihrem Instrumentalunterricht. Die Freude, Gesungenes am Klavier oder auf der Querflöte nachzuspielen, nahm in der Grundschulzeit genauso zu wie ihr Repertoire an Liedern, das abwechslungsreich ist und in mehrere Sprachräume reicht.

Inzwischen sucht sie sich auch gezielt ein — vorzugsweise englisches — Lied aus, das sie am Klavier erarbeitet und dann später mit Gesang begleitet. Singen ist folglich in unserer Familie durch unsere Tochter immer präsent. Und nicht selten werden wir davon angesteckt.

Kathi wurde durch die Chorklassenjahre ein sehr gutes Basis-Paket mitgegeben, das sie jetzt zunehmend gebrauchen kann: Die Erfahrung, Teil einer teamfähigen Gemeinschaft zu sein, in der auch Konflikte eigenständig gelöst werden können und damit zusammenhängend die Fähigkeit, die eigenen Leistungen und die anderer ganz gut einzuschätzen. Dazu kommt die Routine, sich vor größeren Menschenmengen zu präsentieren, was ihr beispielsweise bei den zahlreichen Referaten im Gymnasium zugute kommt.

Ich bewerte die Chorklassenarbeit als eine hervorragende Sache, die so viele Möglichkeiten birgt, Schule attraktiv zu machen und vor allem Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung zu fördern.

Andreas Rother

Chorklasse an der Grundschule Wasbüttel – Erfahrungsbericht eines Vaters

Vom Sommer 2003 bis zum Sommer 2007 besuchte meine Tochter Talena die Chorklasse an der Grundschule Wasbüttel. Für mich, für uns als Eltern und natürlich für Talena gab es zum Zeitpunkt der Anmeldung keinen Zweifel, dass wir die Chorklasse wählen würden. In unserer Familie spielt Musik eine wichtige Rolle, sie beeinflusst wesentlich das Miteinander in der Familie. Sie beeinflusst Stimmungen und ist der Knotenlöser in jeder verfahrenen Situation. Mehr passiv, aber auch aktiv, beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen Genres der Musik. Bewusst hören, keine Berieselung aus den Tiefen des Hintergrunds. Rock, Pop, Klassik, Jazz, Nenas Kinderlieder oder Frederik Vahle, auch Reinhard Mey oder Hannes Wader, seit kurzem auch Klezmer: die Musik auflegen und zuhören oder mitsingen, so praktizieren wir es seit Wickelzeiten.

Dabei wäre es zu kurz gegriffen, uns lapidar als „musikalisch“ zu bezeichnen. Dieser Begriff überspannt ein weites Feld, das aus meiner Sicht objektiv nicht allumfassend zu beschreiben ist. Meine Frau spielt die Blockflöte seit Jahren sporadisch, Talena spielte zu ihrer Einschulung seit einigen Monaten ebenfalls Blockflöte, ich spiele Gitarre, regelmäßig, auf unverändertem, kleinem Niveau. Mit Talena habe ich zu Kindergartenzeiten oft, besonders zur Weihnachtszeit, gemeinsam Lieder gesungen, die ich auf der Gitarre begleitete. Hin und wieder gelangen uns auch Ansätze familiärer Hausmusik.

Unsere Talenas und meine, stimmlichen Qualitäten waren dabei eher bescheiden. Ein exaktes Nachsingen von Melodien war uns nicht möglich. Aber mit unserer Begeisterung und dem Spaß für das, was wir taten, kompensierten wir die hinkende Qualität unserer eigenwilligen Interpretationen.

Als ich gefragt wurde, ob ich bereit wäre einen Bogen zu spannen in Form eines Erfahrungsberichts über die vier Jahre an der Grundschule, sagte ich spontan zu. Sofort hatte ich das Bild vor Augen, an dem ich festmachen will, welche Auswirkungen der gezielte Musikunterricht und die damit einhergehenden Projekte, Veranstaltungen und Termine auf Talena und auch auf mich bzw. unsere Familie hatte:

Zu Beginn der vier Jahre hatte Talena den Fuß in der Tür, die in einen Raum führt, in dem Töne, Akkorde, Melodien, Lieder, Gesänge, Stimmen, Geräusche, eben die Welt der Musik, zu Hause sind. Nach Abschluss des

Chorklassenprojektes war die Tür aufgestoßen und Talena bewegt sich nun selbstbewusst und mit Sachverstand darin.

Es war nicht selbstverständlich, dass Talena die Chorklasse besuchen konnte, da es einen Überhang an Bewerbungen gegenüber den zur Verfügung stehenden Plätzen gab. Uns blieb nichts anderes übrig als abzuwarten. Auf einem ersten Elternabend im Frühjahr 2003 wurde das freudige Ereignis mitgeteilt. Talena war Schülerin der Chorklasse 1a.

Im Dezember 2003 erlebte ich den ersten Auftritt der Erstklässler in der Kapelle zu Wasbüttel anlässlich des Weihnachtsmarktes. Ich dachte damals bei mir: „Oh je“. Es sangen sechzehn Kinder, deren Stimmen alle durchschlugen. Einen Stimmen-Chor konnte ich nicht ausmachen. Beeindruckt dagegen war ich schon damals von der Begeisterung auf der einen und von der Disziplin auf der anderen Seite. Wir, die Eltern, Großeltern und Geschwister, saßen klaren Gesichtern gegenüber, die keine Angst, keine Lustlosigkeit zeigten, sondern bei der Sache waren. Auch bedurfte es seitens der Lehrerin weniger Worte und Gesten um „loszulegen“ und „durchzukommen“; jeder war sicher an seinem Platz und kannte seinen Einsatz. Dieses wurde in den vier Jahren keine Routine, sondern entwickelte sich stetig weiter. Wenn ich die Klasse in den vier Jahren (1-4a) auf der Bühne sah und hörte, dann habe ich gleiche Kinder unter gleichen gesehen und gehört, keiner ist davon galoppiert, keiner hat gebremst. Keiner hat getäuscht, keiner hat sich verstellt.

Beim „Krippenspiel“ sollte Talena erstmals „alleine“ singen, wie die meisten ihrer Mitschüler sollte sie im Rampenlicht stehen. Obwohl sie ziemliches Lampenfieber hatte, beruhigte ich sie: „Du schaffst das schon“. Wir hatten darüber gesprochen, dass wir uns ziemlich ähnlich sind, wenn es darum geht vorneweg zu marschieren. Dabei fühlte ich mich immer unwohl und wählte meist die zweite Reihe. Das sagte ich ihr, wenigstens damals bei den Vorbereitungen zu diesem Vortrag, natürlich nicht. Ich wusste, es würde ihr schwer fallen. Und ich fieberte ihrem „Solo“ entgegen. Doch dann plumpste der erste Meilenstein in diesen vier Jahren nieder und blieb für immer liegen. Sie bewältigte ihren ersten Auftritt, kurz nur, in dem sie allein vor Publikum sang, bis auf den Frosch im Hals, bravourös. Zwar drängt sich Talena immer noch nicht in den Vordergrund und singt lieber die „zweite“ Stimme, aber ab da hatte sich etwas geändert: Selbstbewusstsein und Souveränität erhielten einen ordentlichen Schlag an Gewicht dazu. Und bei mir nahm die Angst, sie könnte versagen, peu a peu ab.

Das aufwändige Musical „Tuishi pamoja“ wurde dann beinahe routiniert vorgetragen, was aber wohl in erster Linie an der zeit- und arbeitsintensiven

Vorbereitung lag. Mehr als oft waren Termine am Nachmittag oder Abend zu Proben angesagt. Regelmäßig musste ich während oder nach dem Abendbrot Talenas Text abfragen, noch einmal und noch einmal. Auch trafen sich die Kinder selbstständig (hier die Fraktion der Erdmännchen) zur Probe. Bei diesen Treffen galt stets: erst die Arbeit (Probe), dann das Vergnügen (Spielen).

Bei der Aufführung wurden selbst Mikrofonausfälle locker überspielt. Parallel zur Tochter hatte sich auch der Vater weiter entwickelt und blieb ruhig.

In dieser Zeit lernte Talena die Blockflöte weiter kennen und einfache Lieder zu spielen. Wir mussten Talena selten anhalten zu üben, sie spielte mitunter täglich, oft auch frühmorgens, vor dem Aufstehen der Eltern.

Während des Sommerurlaubes 2005 lernten wir den Klarinettenisten Helmut Eisel kennen; wir wurden mit einem Gratiskonzert unter freiem Himmel verwöhnt und Talena konnte aus nächster Nähe die Möglichkeiten, die eine Klarinette bietet, hören und sehen. Wir erstanden CDs von Helmut Eisel, leise bis mitreißende Klezmermusik, die wir – hauptsächlich – bei Autofahrten rauf und runter hörten. Talena summte oder sang häufig mit, und ich erinnere mich daran, dass ich in dieser Zeit feststellte: Das klingt gut! Und: Die kann das ja!

So musste es also kommen: wir leasten anfangs (im März 2006) eine Klarinette. Ein halbes Jahr später ging sie in unseren Besitz über bzw. bekam Talena sie zum Geburtstag geschenkt. Wir meldeten sie zum Unterricht in der Musikschule an. Die Unterrichtsstunden fanden einmal wöchentlich statt, sie wurde zusammen mit einem Partner unterrichtet. So wurde auch hier das zweistimmige Spielen und Hören intensiviert. Der Motor für das Erlernen des Spielens der Klarinette war bei Talena nicht nur die grundsätzliche Begeisterung für das Musizieren; auch die Aussicht, mit dem Instrument einmal bei einer Veranstaltung in der Schule (Chorklasse) aufzutreten, trug dazu bei.

Die Veranstaltungen, bei denen die Kinder der 4a auftraten, nahmen zu und waren in ihrer Art verschieden. Singen, tanzen, schauspielern, musizieren. Stetig war nur die Qualität, die sich rasch steigerte und die, selbst wenn ich die Vater-Brille abnehme, immer auf hohem Niveau war. Objektiv konnte sich davon jeder beim Chorklassenkonzert in der St. Nicolaikirche in Gifhorn im Frühjahr 2007 überzeugen. Die Applausstärke war ein untrüglicher Indikator für meine Unterstellung. Selbst die Konkurrenz, Eltern und Angehörige von Chorklassenkindern anderer Schulen, applaudierten begeistert.

Der Höhepunkt für mich persönlich fand am Abschlussfest der 4a statt. Die Vorbereitung dafür und die Umsetzung zeigte mir alles das, was die Kinder an „Wertschöpfung“ (wenn ich diesen Begriff aus der Wirtschaft hier einmal anwenden darf) eingefahren haben: Beherrschung des Handwerks, Teamfähigkeit, sich entsprechend seiner Fähigkeiten in Szene zu setzen, konzentriertes, diszipliniertes Arbeiten.

Zusammen mit einem weiteren Elternpaar haben wir das „Meisterstück“ der Klasse 4a „Vois sur ton chemin“ (Subjektive Meinung des Autors) umgearbeitet, indem wir einen deutschen Text auf die zweistimmige Originalmelodie legten, der ein „Danke schön“ an die Lehrerin und einen kurzen Abriss der vier vergangenen Jahre wiedergeben sollte. Wir trafen uns mehrmals bei uns zu Hause im Wintergarten, teilten die Kinder in zwei Stimmen. Zwar hatten wir gegenüber dem 4a-Original die Solostimmen gestrichen, trotzdem waren wir bereits nach dem ersten Treffen fast durch. Alle weiteren Treffen dienten lediglich der Feinjustierung. Alles, was wir, nach unserer Meinung, hätten für dieses Projekt hart erarbeiten müssen, brachten die Kinder bereits mit.

Wir führten das Stück zum Abschlussfest ordentlich auf. Und als ich da saß und versuchte, mit meiner Gitarre in der Begleitung hinterher zu kommen, war mir klar, dass die Kinder mich bereits überholt hatten. Während sie locker ihren Part sangen, trotz der hohen Emotionen und der Betroffenheit exakt in diesen Minuten, hätte der Frosch in meinem Hals keinen klaren Ton erlaubt.

An einem Geburtstag von Talena, im September 2006, die Feier mit den Kindern, zehn davon aus der 4a, lief an, die Gäste trudelten ein, man stand im Hof und dann, plötzlich, da begannen sie zu singen, einer stimmte an und es ging los, alle, ausnahmslos, mehrstimmig, ohne ihre Lehrerin, sie sangen die Lieder von vorne bis hinten, keine Albernheiten dabei, keine Zwischentöne, vor allem keine falschen. Und sie sangen ein zweites und drittes... Und auch nach der Grundschulzeit loderte das Feuer weiter, wieder Talenas Geburtstag, immer noch zehn Ehemalige, im Bus, und sie singen und die „Neuen“ staunten.

Während das Musizieren am Instrument und der Unterricht in der Chorklasse anfangs parallel liefen, konnte ich später Wechselwirkungen erkennen, wenn ich Talena beim Experimentieren beobachtete: sie sang oft vor sich hin, klassisch, unter der Dusche, beim Malen, Spielen etc. Später schrieb sie Noten auf, komponierte. Sie lernte bei doing yourself ein Keyboard zu bedienen und zu spielen. Sie legt eine CD ein und versucht mit der Blockflöte dazu zu spielen. Heute nimmt sie Lieder (z.B. von Mika) auseinander, hört Text und Ton, versucht nicht nur zu verstehen, sondern versteht!

Voller Neid stellte ich irgendwann fest, dass Talena nun die Töne trifft. Sie war Protagonist in einem Musical, im Zirkus, im Chor oder als „Solokünstlerin“. Das gab ihr die Sicherheit auf der Bühne, geblieben ist nur die gesunde Portion Lampenfieber. Aber gekniffen hat sie nie. Zum Beispiel nicht beim Vorspielen auf der Klarinette, allein oder im Duett, vor Publikum, in der Fußgängerzone oder auf der Weihnachtsfeier der Musikschule. Da, wo der Vater die Luft anhielt und doch die Katastrophe erwartete, spulte sie cool ihr Programm ab.

Was sich nicht geändert hat in den vier Jahren ist wesentlicher, unveränderbar, mit ihrem Charakter eins: Immer noch ist ihr „die zweite Stimme“ lieber, im Hintergrund. Aber auch diese Positionen sind wichtig und unverzichtbar.

Die Erwartungshaltung an die Eltern, an den vielen Projekten mitzuarbeiten, war hoch; ich habe nur im geringen Maße dazu beigetragen und bewerte die Mitarbeit anderer Eltern mit hohem Respekt. Die Kinder kutschieren, Kulissen und Kostüme entwerfen und umsetzen, abbauen, aufbauen, Streckenposten mimen etc. Das Engagement der Eltern war aus meiner Sicht das I-Tüpfelchen bei den Erfolgen der diversen Projekte.

Mein Fazit für das Projekt Chorklasse lautet: Der Auftakt ist gelungen! Für mich als Vater beschränkte sich der Kontakt mit der Arbeit der Chorklasse auf – gemessen an den vier Jahren – wenige Momente, die dazu noch Leistungen in aggregierter Form darstellten. Aber diese Momente waren überwältigend und waren für mich ein überzeugender Gradmesser.

Dies ist natürlich ein subjektives Feedback – ganz entscheidend für jede Arbeit mit einer Chorklasse sind neben den Kindern natürlich das Engagement der Lehrer/innen und der Eltern und die Kompetenz der Lehrer/innen – die in dem Fall der „4a“ wohl schwer zu toppen sein dürfte.

Mein Fazit als Vater eines Chorklassenkindes ist kurz: Bevor Talena zur Schule kam, habe ich immer gesagt: Ich kann nicht singen. Heute sage ich: Ich habe es nie gelernt!

Benita Freyer

Hurra, Chorklasse! - Persönlicher Erfahrungsbericht

Die Auswirkungen der Chorklassenidee - Kindern die Freude am Singen näher zu bringen - haben wir als Familie hautnah miterleben dürfen und sind restlos begeistert. 2003 wurde dieses Konzept in der Grundschule eingeführt und mit so viel Engagement umgesetzt, dass sich in kürzester Zeit in unserer Klasse ein besonderer Zauber entwickelte.

„Mama, das Singen hat heute wieder Spaß gemacht!“ „Wir haben ein eigenes Klassenlied gedichtet. Über jeden von uns singen wir eine Strophe!“ „Ich darf ein Solo vortragen!“ „Wir besuchen den Kindergarten und bringen den Kleinen in Gruppen Lieder bei, für die wir Paten sind!“ Dies sind nur einige wenige Beispiele von fröhlichen, teilweise stolzen Ausrufen, mit der meine Tochter Miriam so häufig zur Tür hineinstürzte. Die Begeisterung und Fröhlichkeit, der Spaß und Stolz, die gute Klassengemeinschaft, aber auch der Mut, ein Solo zu singen und die notwendige Fleißarbeit, alle Lieder nicht nur gesanglich zu bewältigen, sondern zudem die Texte auswendig zu lernen, beeindruckten mich doch sehr bald. Ich genoss es, dass Miriam sich so wohl fühlte und sehr schnell ihren Platz in der Klassengemeinschaft gefunden hatte. Auch für die Eltern gab es immer wieder Möglichkeiten, die vielen Aktivitäten der Chorklasse hilfreich zu unterstützen. Dadurch waren wir häufig mitten im Geschehen, bekamen vieles mit und konnten unsere Kinder begleiten. Daraus entwickelte sich schon bald eine nette Elterngemeinschaft.

Miriam, Jüngste in der Chorklasse, tat es sehr gut nicht nur über Schulleistungen ihren Weg zu finden. Ihr Selbstvertrauen wurde durch das Singen und die vielen schulischen und öffentlichen Aufführungen aufgebaut und gestärkt. Immer wieder bekam die Chorklasse nach einem Auftritt lobende Worte und anerkennende Berichte oder Fotos zu lesen und zu sehen. Diese wurden dann auch mit viel Stolz im Klassenraum aufgehängt. Die gute Zusammenarbeit, die positive Aufregung und das Lampenfieber vor den Aufführungen, die bewundernswerte Disziplin und Verantwortung, die alle Kinder gemeinsam aufbringen und tragen mussten, um etwas nach vielen Übungsstunden gelingen zu lassen, gab den Kindern ungeheuer viel Kraft und Zutrauen. Des Öfteren kam ich nach solchen besonderen Auftritten in den Genuss, die Eindrücke der Kinder zu hören und sie als starkes Team zu erleben. Mit einem so gestärkten Selbstbewusstsein überwand Miriam auch ihre Hemmschwelle Soli zu singen. Ich kann es gar nicht in Worte fassen, wie

es ist, wenn man die Achterbahnfahrt der Gefühle seiner Tochter begleitet („Singe ich das Solo, oder nicht?“) und dann den Gesang seiner Tochter in einer Kirche hört. Das ist unbeschreiblich! Und ich war so stolz nicht nur über die gute Entwicklung ihres musischen Selbstbewusstseins.

Gesangseinlagen konnten wir im Alltag immer häufiger genießen. Ob unter der Dusche, beim Ausräumen der Spülmaschine oder - am stimmgewaltigsten natürlich - mit mehreren Chorklassenkindern in unserem VW-Bus oder am Lagerfeuer zu Miriams Geburtstag. Etwas Zeit zum Singen fand sich immer häufiger. Die steigende Qualität der Singstimme unserer Tochter ist uns als Eltern und den Großeltern häufig unter die Haut gegangen. Als Krönung wurde sie, zum Abschluss der vierten Klasse, in einem Tonstudio auch als bleibende Erinnerung auf CD gebrannt.

Welche Ausdauer, Disziplin und Rücksichtnahme gefördert, welches Verantwortungs- und Zusammengehörigkeitsgefühl durch das gemeinsame Singen in dieser Klasse geweckt und gelebt wurde, kann ich gar nicht ausreichend würdigen. Wir sind übergücklich, dass Miriam die Möglichkeit hatte, die Ausbildung in einer Chorklasse zu genießen. Zielstrebigkeit, Ausdauer und gute Vorausplanung der Aufführungen, sowie der nie nachlassende Eifer und Einsatz von der Lehrerin spornten die Kinder zu Höchstleistungen an. Ihre Lehrerin wurde zum beliebten Vorbild, für das sie bereit waren, auch über sich hinaus zu wachsen. Und das taten alle Kinder mit viel Begeisterung bis zum Schluss. Der Abschied dieser zauberhaften Chorklassengemeinschaft, von ihrer Lehrerin und der Schule, war nach den vier wertvollen Jahren entsprechend traurig.

Inzwischen erleben und vergleichen unsere Chorklassenkinder andere Musiklehrer. Der Anspruch an nachfolgende Lehrer ist, durch die bekannte Qualität, sehr hoch! Miriams Kritik: „Wir singen uns gar nicht mehr ein und wenn doch, dann singen wir nur ein und dasselbe Lied!“ „Die Liedertexte werden sofort wieder eingesammelt, wie soll ich die denn auswendig lernen?“

Dieses liebevoll aufgebaute anspruchsvolle Niveau in höheren Klassen weiter zu fördern und zu steigern ist bestimmt nicht leicht, wäre aber so wünschenswert! Unsere Kinder lieben solche Schulkonzepte, die sie als Gemeinschaft zusammen erleben und aktiv mitgestalten können. Welch' ein unbeschreibliches Glück, wenn nicht nur Schulnoten und Leistungen sich wie ein roter Faden durch die gemeinsame Zeit ziehen. Es ist eine Investition in die Zukunft unserer Kinder, wenn auch andere als rein schulische gemeinsame Projekte und Erlebnisse einbezogen werden können.

Stimmen der Lehrerinnen

Annette Liebert

Chorklassenresümee

Die Grundschule Rötgesbüttel ist eine zweizügige, dörflich geprägte Schule mit ca. 135 Kindern aus allen sozialen Schichten und neun Lehrerinnen. Der Ausländeranteil beträgt ca. 12%. Hinzu kommen einige Kinder aus Aussiedler-Familien.

Als ich von den Chorklassen erfuhr, war ich sofort interessiert, habe die Entwicklung aufmerksam verfolgt, die Chorklassenstudientage in Hannover und Fortbildungen in der Bundesakademie Wolfenbüttel zum Thema besucht. Für mich ergab sich ein sinnvoller Beginn im Schuljahr 2006/07, da ich eine erste Klasse übernehmen sollte. Diese Idee an meiner Schule umzusetzen, war insofern nicht schwierig, da sich für die anderen Kolleginnen nichts änderte, sie eigentlich auch nichts damit zu tun hatten. So gab es Zustimmung, aber ansonsten kein größeres Interesse am Chorklassenprojekt. Meine Schulleiterin nahm die Idee wohlwollend auf, denn es gab keine Kosten, keine Umstrukturierungen, wohl aber einen „Pluspunkt“ für das Schulprofil. So ging der Antrag auf Einrichtung einer Chorklasse glatt durch die Gesamtkonferenz.

Auf dem Elternabend für die zukünftigen Erstklässler Anfang 2006 stellte ich das Konzept vor und die Eltern konnten schriftlich angeben, ob sie ihr Kind in der Chorklasse haben wollten oder nicht oder ob es egal war. Jeder zukünftige Schulanfänger hatte einen Freund oder eine Freundin angeben dürfen. Bei der Einteilung der beiden ersten Klassen gab es durch diesen Umstand kleinere Schwierigkeiten, denn ein Kind wollte z. B. in die Chorklasse, der Freund aber nicht. Es hatten sich ca. zwei Drittel der Kinder/Eltern für die Chorklasse entschieden, etliche Jungen aber dagegen. Durch die Freundeswahl, die wir durchweg berücksichtigt hatten, musste die Parallelklasse dann zehn Jungen gegen acht Jungen in der Chorklasse aufnehmen. Schließlich ergaben sich aber zwei relativ ausgewogene Klassen mit jeweils 16 und 17 Kindern.

Das einzige, wirklich ernstzunehmende Problem ist für mich die „gerechte“ Aufteilung der Kinder, so dass der Vorwurf der Eliteklasse oder aber zumindest der homogeneren, leistungsstärkeren Klasse nicht entstehen kann. Dies lässt sich wahrscheinlich aus vielerlei Gründen nicht lösen, wenn der Musiklehrer gleichzeitig Klassenlehrer ist. Letzteres halte ich allerdings für ausdrücklich gut!

Das Konzept an meiner Schule sieht folgendermaßen aus:

- Musiklehrer ist auch Klassenlehrer.
- Start mit Beginn der Klasse eins.
- Chorklasse wird vier Jahre geführt.
- Zwei Stunden wöchentlich Musikunterricht; ab dem zweiten Halbjahr der Klasse eins verpflichtende Teilnahme am Schulchor als dritte Musikstunde.
- In den dritten und vierten Klassen drei Klassenmusikstunden und die Schulchorstunde als vierte Musikstunde.
- Die zweite Musikstunde in Klasse eins und zwei wird aus dem Anfangsunterricht entnommen. In Klasse drei und vier werden zwei Musikstunden laut Stundentafel unterrichtet (dafür nur eine Stunde Textiles Gestalten bzw. Werken) und eine weitere aus dem Klassenlehrerunterricht herausgelöst (rotierend aus allen Fächern).

Anfang September startete ich also mit acht Jungen und acht Mädchen meine Chorklassenarbeit. Einige der Kinder brachten bereits ganz gute sängerische Kompetenzen mit und waren in der Lage, Melodien fast intonationsrein zu singen. Etliche Kinder waren zu diesem Zeitpunkt in ihrem Gehör und ihrer Stimme noch wenig gefestigt. Einige Kinder musste man als „Brummer“ bezeichnen. Trotzdem konnte innerhalb weniger Wochen durch intensive Arbeit an den Stimmen mit vielen Kopfstimmübungen und Hörtraining (z.B. Notellas Begrüßung jedes Kindes) schon ein für diesen Zeitpunkt akzeptabler Gemeinschaftsklang entwickelt werden.

Den ersten kleinen Auftritt hatten wir noch vor den Herbstferien bei der Erntedankfeier der Schule vor allen Schülern und Lehrerinnen mit der Herbststrophe des Jahreszeitenliedes von Gerda Bächli, das in eine Kreistanzform eingekleidet war. Die Kinder bewältigten dies diszipliniert und musikalisch überzeugend.

Der nächste Auftritt – diesmal auch vor den Eltern – fand im Rahmen des Weihnachtsschulfestes im Dezember 2006 statt. Die Kinder boten außer zwei kleinen Rollenspielen auch zwei Lieder dar, eines davon mit einer einfachen Glockenspielbegleitung (Zünde ein Lichtlein an; Komm, wir schauen in das Licht).

Von Anfang an habe ich sehr großen Wert auf diszipliniertes Verhalten nicht nur bei Auftritten, sondern auch in jeder Singstunde gelegt. Durch die Haltungsübungen aus der Stimmbildung wurde und wird dies natürlich

unterstützt. Die Kinder lassen sich dazu auch meist gut motivieren, denn ein gelungener Auftritt soll ja das Ziel sein.

Beim Projekt „Klasse wir singen“ im Februar/März 2007 waren wir ebenfalls dabei. Die Kinder hatten sehr viel Freude am Erlernen der Lieder und eigneten sich diese zusehends schneller an.

Der Höhepunkt im ersten Schuljahr war die Teilnahme am ersten Chorklassenkonzert im Landkreis Gifhorn im Mai 2007. Die beiden Lieder „Kleiner, bunter Lampion“ und „Gänseblümchen, Löwenzahn“ sangen die Kinder bereits wesentlich homogener und kräftiger als es noch im Herbst oder Winter der Fall gewesen war. Ich war mit der Leistung sehr zufrieden, die intensive Arbeit an den Liedern hatte sich gelohnt!

Beim Schulkonzert am Schuljahresende 2006/07 führte die Chorklasse das Lied „Mein Hahn ist tot“ in verschiedenen Varianten auf (reine dreistimmige Instrumentalfassung, Vorsängergruppe, Chorgruppe und Gesang + Tanzform).

Ein weiteres größeres Projekt stand dann zur Einschulung im August 2007 an. Gemeinsam mit der Parallelklasse erarbeiteten wir ein kleines Singspiel „Das Buch im Wald“. Das Stück wurde inhaltlich von meiner Kollegin nach einer Vorlage verändert und erweitert. Ihre Klasse übernahm den schauspielerischen Part, die Chorklasse den musikalischen. Bekannte Lieder, wie „Alle Kinder lernen lesen“ oder „Der Mond ist aufgegangen“, aber auch umgetextete und selbst geschriebene kleine Lieder oder musikalische Einwüfe bereicherten das Theaterstück. Es wurde übrigens nochmals zur Eröffnungsveranstaltung der „Papenteicher Autorentage“ im November 2007 in unserer Schule dargeboten.

Wie bereits erwähnt, begann das zweite Schuljahr gleich mit zwei großen Aufführungen. Auch zur Erntedankfeier steuerten wir einen Beitrag bei: „Wieder ist Herbst“ mit Instrumentalbegleitung. Zur Weihnachtszeit war eine Feier mit Eltern und Großeltern geplant. Hierfür wurden fünf Lieder von Rolf Krenzer eingeübt, die hintereinander gesungen ein reines Singspiel als Krippenspiel ergeben. Die eingängigen Lieder bieten die Möglichkeit, Solosänger einzusetzen. Tatsächlich übernahmen neun Kinder eine solche kleinere Rolle und konnten sie durchweg akzeptabel, zum Teil bereits sehr souverän gestalten. Natürlich wurde auf der Bühne auch schauspielerisch agiert, was den Kindern viel Freude machte. Die Aufführungen vor den Eltern und bei der Schulweihnachtsfeier waren sehr gelungen und bestärkten die Kinder enorm in ihrem sängerischen Selbstbewusstsein.

Als Konzertbesucher erlebte die Klasse am 18.02.2008 in der Oper Hannover das Kinderkonzert „Starke Stimmen“, das einen großen Eindruck hinterließ und mit Sicherheit die „Tür“ zu klassischer Konzert- und Opernmusik ein wenig geöffnet hat. Für fast alle Kinder war es die Erstbegegnung mit einem Orchester, mit „echten“ Opernsängern und Arien aus verschiedenen Opern.

Eine Idee von mir ist es, einmal ein Konzert für Eltern und Interessierte in der Schule zu geben, in dem die Kinder nicht nur gemeinsam singen, sondern alle Bereiche ihres derzeitigen musikalischen Könnens zeigen. Das kann Kleingruppen- oder Sologesang, aber auch instrumentale Fähigkeiten umfassen. Eventuell findet eine solche Darbietung auch noch in diesem Schuljahr statt.

Es gab im Laufe der eineinhalb Jahre einige Veränderungen in der Klassenzusammensetzung. Eine Kontinuität konnte also nur eingeschränkt gewährleistet werden, wenn Kinder weg- oder zuziehen. Es ist nicht vorhersehbar und auch ein wenig Glückssache, ob die neuen Kinder schnell und gut integriert werden können.

Veränderungen des Sozialverhaltens sind im konkreten Fall schwierig zu beurteilen, da die Entwicklung der Klassengemeinschaft bzw. des individuellen Sozialverhaltens ohne Chorklassenarbeit nicht direkt verglichen werden kann. Meine Klasse hat durchaus einige Schüler mit diversen Problemen in der Konzentration, im Sozialverhalten oder der Leistungsbereitschaft. Allerdings halten sich die Konflikte zwischen den Kindern in einem gut zu bewältigenden Rahmen. Das Singen schafft sofort Gemeinschaft; es macht den Kindern (und auch mir) viel Spaß. Das Ziel eines gemeinsamen Auftritts ermöglicht eine gute Motivation und Konzentrationsbereitschaft bei den Kindern, wenn diszipliniert und intensiv geprobt werden muss.

Bei einigen schwierigeren Kindern ist mit Freude zu bemerken, dass das Singen selbst und die damit verbundenen Ziele (z. B. Auftritt oder auch nur gute Probe) zu Erfüllung und Befriedigung führen können und damit ihr Spektrum von Aktivitäten deutlich erweitert. Die Kinder werden auf einer anderen, für manche ganz neuen Ebene angesprochen, es werden bisher noch nicht erlebte Emotionen geweckt. Zum Beispiel äußerte ein Junge, der von Haus aus mit Singen überhaupt nichts zu tun hatte, den dringenden Wunsch, bei einem Auftritt des Schulchores der dritten/vierten Klassen mitzuhelfen zu wollen. Diese Möglichkeit erhalten bei mir Kinder der zweiten Klassen, die aber einzeln vorsingen und beweisen müssen, dass sie ein Lied intonationsrein wiedergeben können. Dieser Junge also bat um die Möglichkeit des Vorsingens und war überglücklich, als er von mir „grünes Licht“ für den

Auftritt bekam. Gutes Singen und die Möglichkeit zu einem Auftritt (der übrigens an einem Samstagabend stattfand) kann also mehr Wert sein als das Computerspiel oder der Fernseher.

Insgesamt bin ich davon überzeugt, dass das Gemeinschaftsgefühl und der Klassenzusammenhalt durch das Singen positiv beeinflusst werden und gemeinschaftliche Auftritte das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Bei Aussagen über das Lernverhalten und Leistungsvermögen fällt es mir schwer, klare Erkenntnisse weiterzugeben. Ich kann nur vermuten, aber nicht mit Sicherheit behaupten!

Was eventuell in dieser Rubrik anzusiedeln ist, wäre z. B. das Training der Merkfähigkeit durch die große Anzahl der bisher erlernten Liedtexte, die immer auswendig gesungen werden. Gedichte lernen die meisten Kinder in meiner Klasse sehr leicht. Das letzte, nicht ganz einfache Gedicht war „Das Büblein auf dem Eis“, das auch die Schwächeren gut bewältigt haben.

Artikulation, deutliche Aussprache, das Bewusstsein für Phrasen werden sicherlich unterstützt. Anstrengende Lernphasen werden bei mir oft durch ein oder zwei Lieder unterbrochen oder abgeschlossen, danach fällt das Konzentrieren wieder leichter. Singen kann den Kopf frei machen und so das Leistungsvermögen steigern.

Ich kann guten Gewissens behaupten, dass alle Kinder sich in ihren sängerischen Fähigkeiten in den vergangenen 1 ½ Jahren gesteigert haben. Die wenigen Kinder, die zu Beginn bereits fast intonationsrein singen konnten, sind stimmlich noch sicherer und kräftiger geworden und singen auch solistisch souverän. In den Chorklang einordnen können sich fast alle Kinder; zwei fallen meist noch aus dem Rahmen, indem sie eher tiefer mitsingen. Diese beiden Jungen sind aber zum Teil in der Lage, bei musikalischen Frage-/Antwortspielen einfache Melodiefloskeln auf vorgegebener Tonhöhe nachzusingen. Insofern hoffe ich auf eine weitere positive Entwicklung.

Außer meinen „Leistungsträgern“, über deren Entwicklung man nur begeistert sein kann, gibt es zwei Jungen, die mir noch mehr Freude bereiten haben. Ein türkischer Junge (geringer deutscher Wortschatz, Hörprobleme, sehr langsam, Artikulationsschwierigkeiten), ein echter Brummer, der in den tiefsten Tiefen mehr „sprach“ als sang, zeigte in den ersten Monaten keinerlei Verbesserung. Ganz plötzlich, gegen Ende des ersten Schuljahres, entdeckte er seine Kopfstimme und probierte sie – von mir ermutigt – immer wieder aus. Er konnte seine Fähigkeiten ständig weiter ausbauen, also auch zunehmend mehr Melodien nachsingen, so dass er seine erste Solorolle als Wirt beim Weihnachtssingspiel im Dezember 2007 erfolgreich bewältigte.

Der zweite Junge wurde oben schon erwähnt. Er kam im März 2007 zu uns mit wenig Singerfahrung und war ebenfalls ein Brummer. Mit Beginn des zweiten Schuljahres gewann er immer mehr Spaß am Singen, seine Hörfähigkeit nahm zu, seine Stimme wurde beweglicher und er konnte sich besser in den Gemeinschaftsklang einfügen. Mir fiel auch auf, dass er häufig mit seiner Stimme experimentierte und versuchte, eine Art „Opernsängertimbre“ nachzuahmen. Bei den Proben für das Weihnachtssingspiel wollte er unbedingt eine Solorolle übernehmen. Ich gab ihm die Chance und war erstaunt über seine Intonationssicherheit. Selbstbewusst und überzeugend trat er vor den Eltern auf. Als ich ihn fragte, ob er denn zu Hause auch singen würde, verneinte er dies sehr vehement. Seine Eltern hätten ihn noch nie singen hören. Ein weiteres Indiz für die zunehmende Wichtigkeit des Singens für diesen Jungen ist die oben erwähnte Begebenheit mit dem Schulchorauftritt, bei dem er unbedingt aushelfen wollte. Originalton: „Da muss ich auf jeden Fall mitmachen!“

Diese beiden „Fälle“ beweisen, dass kontinuierliche Arbeit an der Stimme viel bewegen kann. Beiden hätte ich nicht zugetraut, dass sie sich stimmlich so positiv entwickeln würden.

Ich bin sehr glücklich mit der Arbeit in meiner Chorklasse und freue mich auf jeden Auftritt, auch wenn die Vorbereitungen sehr arbeitsreich und intensiv sind. Von selbst geht es ganz sicherlich nicht! Als Lehrer muss man viel Kraft, Energie und Zeit investieren, um zu befriedigenden Ergebnissen zu kommen, aber es lohnt sich! Die Musikstunden sind mir immer viel zu kurz - man müsste jeden Tag eine bis eineinhalb Stunden haben, um mit den Kindern Stimmbildung zu betreiben und Lieder zu singen.

Das Thema „Solmisation“ kommt bisher noch zu kurz, obwohl die Kinder gut in der Lage sind, die Silben so, mi und la nachzuvollziehen. Hier möchte ich wieder verstärkt einsteigen. Ich freue mich auf die weiteren Jahre mit meiner Chorklasse.

Imke Wieckhorst

Erfahrungen aus Lehrersicht

Es waren vorwiegend persönliche Gründe, die mich zur Einrichtung einer Chorklasse an der Grundschule Ribbesbüttel motivierten – das Singen geistlicher Chorliteratur in der eigenen Kinderchorzeit und die Mitwirkung im Chor des Staatstheaters bei Bühnenproduktionen waren für mich prägend in der eigenen Musiksozialisation. Daraus entstand auch die Überzeugung, dass man durch Singen musikalische Grundlagen schaffen kann und diese eine nachhaltige Wirkung haben.

An dem Konzept „Chorklassen“ interessierte mich, dass Kinder beim Singen ohne musikalische Voraussetzungen von Anfang an eigene musikalische Erfahrungen sammeln und die Qualität des Singens stetig gesteigert werden soll. Um dies zu verwirklichen, erschien mir an der Idee „Chorklassen“ ideal, dass Kinder einer Klasse über einen längeren Zeitraum täglich gemeinsam singen und lernen.

Chorklasse im Schulprofil

An der Grundschule Ribbesbüttel ist die Idee der Chorklasse seit der Einrichtung der ersten Chorklasse Teil des Schullebens geworden. Von Beginn an war die Schulleitung daran interessiert, das musikalische Profil auszubauen und fest im Schulkonzept zu verankern. Die Kollegen stimmten der Einrichtung einer Chorklasse zu und sprachen sich nach zwei Jahren auch für die Einrichtung einer weiteren Chorklasse aus.

Durch regelmäßige Präsentationen der Chorklassen wurde schnell bekannt, dass das Singen im Klassenverband den Kindern Freude bereitet und sie stolz darauf sind, Lieder und Singspiele vor anderen Kindern zu präsentieren. So war das Singen vor überschaubarem Publikum im Kindergarten und bei Schulveranstaltungen für die Kinder im ersten Chorklassenjahr sehr wichtig. Beim Singen für Senioren, bei Konzerten in der Kirche oder regionalen Veranstaltungen zeigte die Chorklasse Ergebnisse ihrer Arbeit und trug dazu bei, dass die Schule sich nach außen öffnete.

In der ländlich geprägten Region sind die Eltern daran interessiert, Informationen über die schulische Arbeit zu erhalten und stets bereit, Aktivitäten der Schule zu unterstützen. Interessiert verfolgen Eltern die Lernprozesse ihrer Kinder und erleben bei Präsentationen regelmäßig die musikalischen Fortschritte mit.

Aufbau musikalischer Fähigkeiten

Im Mittelpunkt der Chorklassenarbeit steht für mich, musikalische Fähigkeiten der Kinder aufzubauen und diese fortlaufend zu erweitern. Von Anfang an ist der Chorklassenunterricht ein Musikunterricht, bei dem insbesondere in den Bereichen Stimmbildung, Solmisation und Rhythmik Lernsequenzen aufeinander aufbauten. Die sängerischen Fähigkeiten der Kinder waren zu Beginn sehr unterschiedlich, jedoch teilen alle Kinder die Idee, an den eigenen stimmlichen Fähigkeiten zu arbeiten. Die aufgeschlossene Haltung und der unbefangene Umgang mit der Stimme waren gerade in der ersten Zeit besonders lebhaft anzutreffen. Diese Haltung der Kinder aufrecht zu erhalten und die Freude am Singen weiter zu fördern verstand ich von Anfang an als meine wichtigste Aufgabe.

In den Chorstunden herrscht nach wie vor ein Übungscharakter, d.h. die Stimme darf auch einmal quietschen, piepsen oder hauchig klingen und dabei kommt nie ein Kind auf die Idee, dass das nicht passieren dürfe. Stimmimprovisationen und insbesondere Glissandoübungen tragen dazu bei, den unbefangenen Umgang der Kinder mit ihren Stimmen zu fördern.

Sängerische Fortschritte

Anfänglich war das Nachsingen von vorgegebenen Tönen für einige Kinder eine Schwierigkeit. Durch Spiele und Stimmbildung wurde das Wahrnehmen und Reproduzieren von vorgesungenen Tönen und Tonfolgen trainiert. Im ersten und zweiten Schuljahr war es das kontinuierliche Üben, was die altershomogene Gruppe zu sicherem einstimmigen Singen führte. Mit dem täglichen Singen veränderte sich der Klang und wurde fortlaufend homogener, zugleich sangen die Kinder immer selbständiger. Auch die Freude am Singen bestand weiterhin. Erste Mehrstimmigkeit entstand durch das Hinzukommen einer Ostinatostimme, anschließend wurden auch Lieder mit einer rhythmisch unabhängigen Oberstimme von der Klasse gesungen. Oft musste methodisch abwechslungsreich ausprobiert werden, wo Leistungsgrenzen der Lerngruppe liegen.

Doch besonders die gezielte Arbeit an den einzelnen Kinderstimmen, die ich als eine sehr individuelle Arbeit verstehe, trägt im Wesentlichen zum Fortschritt der Gruppe bei. Jeder Einzelne überschreitet beim Singen, wie bei jedem Lernprozess, seine bestehenden Grenzen plötzlich und entwickelt neue Fähigkeiten: So ist ein Kind beim Singen auf einmal in der Lage, eine Stimme alleine absolut melodiesicher zu halten, einen Ton in der Höhe zu erreichen oder den kopfig-schwebenden Klang der eigenen Stimme zu entdecken.

Über ihre stimmlichen Fähigkeiten zeigen sich Kinder oft selbst überrascht. Hinzu kommt allmählich das Wissen der Kinder über den Aufbau des Stimmapparats und dessen Funktion. Und so war es überraschend, dass Kinder erkältet in die Schule kamen und sehr unglücklich darüber waren, dass ihre Stimme nicht so verlässlich wie gewohnt funktionierte.

Förderung des Sozialverhaltens

Der Chorklassenunterricht bleibt immer ein Gruppenunterricht, bei dem jeder einzelne aus dem „Versteck der Gruppe“ Fortschritte machen kann und Kinder auch voneinander lernen. Beim Singen im Chor lernen sie differenziert auf ihre Mitschüler zu hören und sich stimmlich aneinander zu orientieren. Gerne erzählen die Kinder der Chorklasse von ihren gesanglichen Fähigkeiten im letzten Schuljahr und vergleichen hinzugewonnene Fähigkeiten mit ihrem vorherigen Lernstand. Abgesehen von den eigenen Fortschritten beim Singen, nehmen die Schüler auch wahr, dass sich der Klang der Klasse verändert und bringen dies mit den eigenen Fortschritten in Verbindung.

Wenn ein Kind sich selbst als Ursprung der klanglichen Veränderung der Chorklasse versteht, führt es die Ursache auf den Fortschritt der eigenen Fähigkeiten zurück. – Durch Aussagen wie „Ich trage selbst dazu bei, dass sich der Klang der Klasse verbessert“ und „... wenn ich mich anstrengte, verbessert sich das Ergebnis der Klasse“ stimmen die Schüler zu. Diese Ursachenzuschreibung (vgl. Weiner 1972) führt zu einem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Insbesondere bei Auftritten vor Publikum erleben die Schüler der Klasse sich als Gruppe und lernen dabei ihre Mitschüler zu schätzen. So sind die Schüler der Klasse zu einer festen Gemeinschaft geworden und vertreten diese nach außen. Das Sozialklima in der Klasse nehme ich deshalb als sehr positiv wahr.

Musikalische Erfahrungen

Nach einer Präsentation vor Publikum schaut sich die Klasse oftmals gemeinsam eine Videoaufnahme davon an. Dabei beurteilen und bewerten die Kinder ihre Leistungen kritisch und berichten im Gespräch über das eigene Erleben, was einen Austausch von Erfahrungen unter den Kindern ermöglicht.

Selbst initiierten Kinder der Chorklasse Gespräche darüber, dass jede Stimme individuell klingt und man auch bei geschlossenen Augen immer hören kann, wer gerade singt. Dabei lernen Kinder einander in ihrer Besonderheit und Individualität zu achten und zu schätzen.

Das gegenseitige Wahrnehmen beim Singen erfordert eine Sensibilität, die den Klang der Gruppe positiv verändert. Die Kinder der Klasse genießen es mittlerweile, wenn sie gemeinsam singen, sie mögen den Klang, den sie produzieren und erleben intensiv geübte Stücke als musikalisches Erlebnis.

Situationen, in denen die gesamte Klasse den selbst produzierten Klang wahrnimmt, dieses als „schön“ empfindet und gerne wiederholen möchte, schätze ich an der Chorklassenarbeit.

Es sind Momente, in denen ein Lied erstmals wirklich einstimmig in homogenem Klang von der Klasse gesungen wird und die Kinder sehr konzentriert und versunken beim Singen mit nichts anderem beschäftigt sind, als sich und anderen zuzuhören und den Klang zu genießen.

Auch wenn es gelingt, Mehrstimmigkeit in sicherer Intonation stimmlich zu produzieren, nehmen Kinder dies mit höchstem Genuss wahr und sind von der Musik, die sie selbst schaffen betroffen. Dieses kann ein besonderes Erlebnis im Chorklassenunterricht sein. Diese Situationen, die ich im Chorklassenunterricht erlebe, passen zu Gedanken von Hermann Josef Kaiser:

„Ästhetische Erfahrung ist durch (...) eine Form der Ichaffiziertheit, eine ganz spezifische Affektion des Ich charakterisiert, sie ist eine ‚Erregtheit des Ich‘, die genossen wird. Ästhetischer Genuß ist somit immer Selbst-Genuß“ (Kaiser 1992, S. 111).

Maslow bezeichnet diese Erfahrungen als Grenzerfahrungen (peak-experience). Diese Erfahrungen heben sich von alltäglichen Erfahrungen deutlich ab (vgl. Maslow 1985, S. 85). Augenblicke, in denen

„die Kräfte eines Menschen sich in einer besonders wirkungsvollen und (...) genussreichen Weise vereinen und in der er (...) offener für die Erfahrung, (...) vollkommener expressiv oder spontan, voll funktionierend, kreativer, humorvoller, ichtranszendierender, unabhängiger von den niederen Bedürfnissen wird. (...) Er wird in dieser Episode ganz real er selbst, verwirklicht seine Möglichkeiten vollkommener, kommt dem Kern seines Seins näher, wird menschlicher“ (ebd., S. 108).

Diese „Grenzerfahrungen werden nicht geplant oder absichtlich herbeigeführt: sie geschehen. Man wird von ‚Freude überrascht‘. In diesen Momenten sind Reaktionen der Überraschung ... sehr häufig“ (ebd., S. 122).

Meist werden diese musikalischen Momente von den Kindern voller Stolz empfunden. An diesen Situationen und an Erfahrungen aus dem Chorklassenunterricht wachsen die Kinder.

Erlebnisse dieser Art sind natürlich nicht in jeder Stunde vorhanden, sondern stehen meist am Ende einer Übungsphase. Doch erfreulich finde ich, dass beim Singen Fortschritte der Kinder immer eine positive klangliche Auswirkung haben und man als Lehrerin gelegentlich für seine Arbeit auf diese Weise belohnt wird.

Der größte Teil des Chorklassenunterrichts besteht aus ausdauernder musikalischer Arbeit an Stücken. Diese wird von den Schülern mitgetragen und im Laufe der Zeit auch von ihnen eingefordert. Dabei geht es um das musikalisch sichere Beherrschen des Liedes, angefangen beim rhythmisch-melodisch sicheren Singen bis hin zur Einübung einer Form der Präsentation mit Entwicklung eines musikalischen Ablaufs.

Transfereffekte auf das Lernverhalten

Nach drei Jahren Chorklassenunterricht beobachtete ich bei den Schülern der Klasse insgesamt eine hohe Lern- und Anstrengungsbereitschaft. Diese zeigt sich nicht nur in den Chorklassenstunden, sondern insbesondere im Fach Deutsch. Auch in anderen Bereichen sind Zusammenhänge zwischen dem Lernverhalten der Schüler und der Chorklassenarbeit möglich.

1. Beobachtung: Die Schüler lernen Texte (Gedichte oder Sachinformationen) sehr schnell auswendig und verfügen darüber langanhaltend.

Von Beginn an haben die Schüler der Chorklasse Liedtexte auswendig gesungen. Die Texte wurden niemals gezielt auswendig gelernt, sondern werden im Laufe der Liederarbeit beiläufig mitgelernt, sei es durch Gesten zum Lied, durch Bilder zu Textabschnitten oder durch textbezogene rhythmische Übungen.

2. Beobachtung: Die Leseleistungen sind bei allen Schülern gut und vielfach auch sehr gut.

Betonung und gute Artikulation beim Lesen galten von Anfang an für alle Schüler als erstrebenswert. Während des Leselehrgangs gingen viele Schüler dazu über Sinn gestaltend lesen zu wollen, auf eine Satzmelodik zu achten und Sinneinheiten herauszuarbeiten. Auch zum jetzigen Zeitpunkt setzen die Kinder beim Lesen von Texten gezielt ihre Stimme ein.

Im Rahmen der Chorklassenstunden erfahren die Schüler, was es bedeu-

tet einen Text zu gestalten, da an der musikalischen Gestaltung von Liedern ausdauernd gearbeitet wird. Dabei kommen immer neue Aspekte hinzu: Präzise Rhythmik beim Aushalten von Tonlängen und Pausen sowie deutliche Artikulation und dynamische Gestaltung. Die Gestaltung von Liedern unter musikalischen Aspekten erfahren die Kinder immer wieder neu und gehen ebenso kritisch beim Lesen von unbekanntem Texten vor.

Zugleich sind gute Artikulation und Aussprache eine wichtige Grundlage für richtiges Schreiben und eine Prävention vor Rechtschreibschwierigkeiten. Deutliche Artikulation ist beispielsweise sehr hilfreich beim Erkennen von Endungen und Heraushören von Konsonanten.

3. Beobachtung: Die Kinder verfügen über eine gute Merkfähigkeit und entwickeln Übungsstrategien.

Beim Erlernen von Liedern werden Melodieabschnitte mehrfach wiederholt. Oft geschieht dies durch Vor- und Nachsingen kurzer Phrasen. Diese müssen die Kinder kurzfristig behalten, um sie anschließend reproduzieren zu können. Dabei trainieren sie ihre Merkfähigkeiten und beobachten beim Ersingen eines Liedes in der Gruppe zugleich Wiederholungsstrategien. Die Einsicht, dass man mehrmals genau hören muss, um eine Phrase korrekt zu reproduzieren, nehmen viele Kinder als eine Lernstrategie auf. Zugleich ist ein musikalisches Gedächtnis, das durch Singen trainiert wird, eine gute Voraussetzung für das Wiedererkennen von Phrasen beim Musikhören.

4. Beobachtung: Die Kinder präsentieren im Unterricht Arbeitsergebnisse sicher und selbstbewusst vor der Klasse. Vielen Schülern gelingt es auch freie Vorträge vor der Lerngruppe zu halten.

Das Singen vor Publikum in der Gruppe und auch allein erleben die Kinder von Beginn an als eine Selbstverständlichkeit. Durch das kontinuierliche Präsentieren von Unterrichtsergebnissen wird das Sprechen vor Publikum geübt. Auch Eltern erleben die Fortschritte ihrer Kinder aktiv mit.

5. Beobachtung: Im Bereich „Sprache untersuchen“ zeigen die Schüler eine Sprachbewusstheit, d. h. sie ergründen Regelmäßigkeiten und Abweichungen in der Sprache aus eigenem Interesse heraus. Sie erkennen Gruppierungen schnell und teilen Informationen sicher in Kategorien ein.

Zusammenhänge von Musik und Sprache wurden im Deutschunterricht von Beginn des Lese- und Schreiblehrgangs als Hilfe eingesetzt, um Laute zu differenzieren und genaues Hören zu trainieren.

Auf Ebene der Buchstaben: Die Unterscheidung von Vokalen und Konsonanten war nach einer stimmlichen Erprobung für die Kinder von Anfang an einsichtig. Auf Vokalen sangen die Kinder selbst ausgedachte kleine Melodien, auf Konsonanten ging das nicht.

Auf Ebene der Wörter: Das Gliedern von Wörtern in Silben wurde beim Singen von Liedtexten geübt, indem jede Silbe einem Ton des Melodieverlaufs zugeordnet wurde.

Auf Ebene von Texten: Beliebte war es in der ersten Klasse, einen Lesetext auf einer selbst erfundenen Melodie vorzusingen. Durch die Verbindung von Melodie und Sprache entwickelten die Kinder eine Sensibilität und Kreativität im Umgang mit der Rhythmik und Melodie von Sprache.

Wortschatz: Die Auswahl der Lieder beinhaltete auch Liedtexte, in denen „ungängige“ grammatische Formen auftraten. In Liedern war gelegentlich ein Wortschatz anzutreffen, der nicht dem alltäglichen Sprachgebrauch der Kinder entsprach, so dass auch durch Liedtexte eine Erweiterung des Wortschatzes stattfand. Hinzu kommt, dass fremdsprachliche Liedtexte von der Klasse gesungen werden, so dass ein früher Kontakt mit unterschiedlichen Fremdsprachen hergestellt wird.

Ein Bewusstsein für das Erkennen und Untersuchen von Strukturen allgemein haben die Kinder beim Untersuchen von melodischen Strukturen in Musik erworben. Durch die Methode der Solmisation lernten die Kinder, dass Töne in einer funktionalen Beziehung zueinander stehen.

So müssen die Kinder beim Singen von Melodieabschnitten nach Handzeichen hörend die Tonbeziehungen erkennen und erkunden dabei die Dur- und Molltonalität.

In den ersten drei Chorklassenjahren solmisierten die Kinder einfache Tonfolgen nach Handzeichen, erfanden eigene Melodien und stellten sie mit Handzeichen dar und übertrugen nach Handzeichen gesungene Tonfolgen in das Fünfliniensystem.

Dabei zeigten viele Schüler Sensibilität, Genauigkeit und Freude am Entdecken von Tonbeziehungen, zunächst im Dreitonraum (so, mi, la), anschließend im pentatonischen Raum (do, re, mi, so, la) und teilweise im Dur-/Molltonalen-Raum. Das entdeckende Lernen, das mit der Methode der Solmisation verbunden ist, verstärkte bei vielen Schülern der Klasse das Interesse am Entdecken von Strukturen allgemein.

Durch die Solmisation wurden musikalische Grundlagen singend aufgebaut und immer unmittelbar klingend erfahren, bevor überhaupt eine begriffliche Auseinandersetzung stattfand. Die Kinder lernen schnell zu differenzieren

zwischen hoch und tief, Tonschritt und Tonsprung, Tonfolge aufwärts und abwärts, Dreiklang aufwärts und Dreiklang abwärts, Dur- und Molldreiklang. Auch die Unterscheidung von Intervallen fällt vielen Kinder schon leicht. Musiktheorie wird durch die Solmisation immer im Zusammenhang mit dem Klang erfahren und musikalische Grundlagen werden ständig ausgebaut und erst später mit Begriffen versehen. Singend und hörend haben die Kinder schon weit mehr erfahren, als sie begrifflich benennen können.

Zusammenfassung

Überzeugt bin ich von der musikalischen Qualität, die man durch kontinuierliche Stimmbildungsübungen und Spiele erreichen kann. Auf der Grundlage der erzielten Fähigkeiten erleben sich Kinder der Chorklasse als aktiv Musik machende Menschen. Dabei basiert der Chorklassenunterricht weitgehend auf der Interaktion zwischen mir und Schülern und den Schülern untereinander. Dies ist eine Form, bei der sich Menschen gegenseitig stark wahrnehmen und einander direkt begegnen. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass sich auch diese Tatsache auf das Lernverhalten aller Kinder positiv auswirkt. Der Umgang mit der eigenen Stimme ist gerade für Grundschüler naheliegend und fördert einen persönlichen und sozialen Umgang. Effekt ist, dass Schüler sich und andere in ihrer musikalischen Umgebung wahrnehmen und beobachten lernen, wobei sie musikalische Erfahrungen in einer Gruppe sammeln, die sie miteinander teilen können.

Literatur

- Kaiser, Hermann Josef: Musikalische Erfahrung – Wahrnehmen, Erkennen, Aneignen, Kassel 1992
- Maslow, Abraham: Music Education and Peak-experiences; in: Music Educators Journal 54. o.J., S. 72-75 und S. 163-171
- Maslow, Abraham: Psychologie des Seins. Ein Entwurf, Frankfurt am Main 1985
- Weiner, Bernard: Theory of motivation: From mechanism to cognition, Chicago 1972

Heike Willig

Chorklassen an der Grundschule Godshorn. Kooperationsprojekt mit der Musikschule Langenhagen

Seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 gibt es an der Grundschule Godshorn in Zusammenarbeit mit der Musikschule Langenhagen eine Chorklasse. Inzwischen werden zwei Klassen als Chorklassen geführt und eine nächste ist in Planung.

Die Vorbereitungen erstreckten sich über ein Schuljahr, in dem ich die Idee den Schulleitungen von Grundschule und Musikschule sowie beiden Kollegien vorstellte. Die Schulleitungen signalisierten Interesse und unterstützten das Projekt von Anfang an, auch in den Kollegien gab es viel Zustimmung. Eine Kollegin der Musikschule war gern bereit, als Stimmbildnerin an diesem Projekt mitzuarbeiten, sollte eine Chorklasse zustande kommen.

Besonders in der Grundschule gab es zahlreiche Gespräche und Diskussionen, in denen wir gemeinsam über einen Weg nachdachten, der umsetzbar schien und von allen mitgetragen werden konnte. Es war ja für niemanden vorauszusehen, welche Konsequenzen die Einrichtung einer solchen Klasse für die gesamte Schule haben würde.

Eine besondere Rolle spielte in den Diskussionen die Frage nach der Zusammensetzung einer solchen Klasse und damit verbunden die Frage nach den Kosten für die einzelnen Familien. Diese Debatte wird verständlich, wenn man das Umfeld unserer Schule betrachtet: Das Einzugsgebiet der Schule Godshorn war lange Zeit recht dörflich geprägt, es gibt etliche Familien, die seit Generationen im Ort ansässig sind und viele dieser Kinder kamen und kommen aus geregelten Verhältnissen.

Inzwischen entstanden etliche Neubaugebiete, die einerseits den Zuzug jüngerer, gut ausgebildeter Menschen mit sich brachten; auf der anderen Seite wurden etliche Wohngebiete gebaut, speziell für sozial benachteiligte Familien, von denen wiederum viele einen Migrationshintergrund haben. Diese Zusammensetzung hat zur Folge, dass inzwischen sehr unterschiedliche Kinder in den Klassen zu finden sind, die möglichst gleichmäßig in den jeweiligen Jahrgängen verteilt werden. Das Ergebnis dieser Diskussionen war folgendes formale Konzept, das in ähnlicher Weise allerdings schon von den Wegbereiter/innen der Chorklassen entwickelt wurde:

- Die Chorklasse beginnt ab Klasse eins.
- Wenn möglich, ist die Klassenlehrerin auch die Fachlehrerin für das Fach Musik.
- Der Musikunterricht wird auf drei Stunden erweitert: eine Stunde Musik findet entsprechend der Stundentafel statt, eine weitere Stunde in der Betreuungszeit, die dritte Stunde ist identisch mit der allgemeinen Chorzeit (für die Chorklassenkinder verbindlich).
- Ab Klasse drei kommt die zusätzliche Musikstunde aus dem künstlerisch-musischen Bereich, der insgesamt auf fünf Stunden ausgelegt ist, hinzu.
- Eine Information der Eltern der kommenden ersten Klassen über das Projekt findet vor der Anmeldung statt mit der Möglichkeit, die Chorklasse zu wählen.
- Der Eintritt in die Chorklasse ist freiwillig; wer sich dafür entschieden hat, bleibt verbindlich bis Ende der Klasse vier dabei.
- Die Stimmbildung findet in Kleingruppen unter Leitung einer externen Stimmbildnerin statt – während mit den übrigen Kindern gesungen wird.
- Es sollten frühzeitig einsetzende kleine Aufführungen im Rahmen des Schulalltages oder des Ortes stattfinden.
- Die Klassen werden bei genügend großem Andrang möglichst nach den herkömmlichen Kriterien zusammengesetzt: d. h. eine annähernd gleiche Anzahl Jungen und Mädchen, eine gute Durchmischung der verschiedenen Wohngebiete und eine ausgewogene Verteilung von Kindern deutscher und fremdsprachlicher Hintergründe wird angestrebt.
- Eine schöne Stimme ist keine Voraussetzung für die Aufnahme in eine Chorklasse, denn wir wollen allen Kindern die Möglichkeit geben, ihre Stimme zu entdecken und zu entwickeln – und wir gehen davon aus, dass das möglich ist.

Insgesamt lässt sich das oben beschriebene Konzept gut umsetzen. Natürlich lief nicht alles von Anfang an reibungslos und wir müssen immer wieder flexibel sein und neue Entscheidungen treffen. Ich gehe im Folgenden auf die einzelnen Bereiche näher ein, allerdings nicht in der obigen Reihenfolge sondern in den Zusammenhängen, wie sie im Alltag eine Rolle spielen.

Ich kann mir keinen günstigeren Zeitpunkt in der Grundschule vorstellen als gleich zu Anfang zu beginnen. Die Kinder kommen offen und neugierig in die Schule und akzeptieren, was sie vorfinden. (Ausgenommen Kinder, die aus verschiedenen Gründen große Schwierigkeiten mit sich selbst haben und/oder die es nicht gewohnt sind, sich in eine Gruppe einzufügen, für sich wahrzunehmen, was ihnen angeboten wird oder zu tun, was ihnen gesagt

wird. Diese Kinder haben aber meistens mit vielen Bereichen des Unterrichts Probleme.) Das Singen gehört für meine Klasse so selbstverständlich zum Unterricht dazu wie Sport oder Mathematik. Es wird ernst genommen - im selben Sinn wie Schreiben oder Lesen - aber natürlich gehören beim Singen genauso der Spaß und das Lachen dazu wie in allen anderen Fächern auch.

Zum anderen dauert die Entwicklung der Stimme, des Gehörs, des Sich-Einfügen-Könnens in eine singende Gruppe lange. Die Kinder wachsen in das Singen hinein, und je früher wir anfangen, desto mehr Zeit steht uns für die Entwicklung der Kinder zur Verfügung.

Ein Problem in diesem Projekt ist für uns die Besetzung mit Fachlehrerinnen, da ich an dieser Schule die einzige Kollegin mit einer vollständigen Musikausbildung bin. So war es möglich, dass ich als Klassenlehrerin die erste Chorklasse auch musikalisch betreue, während die Kollegin, die sich bereit erklärt hat, die neue Chorklasse zu übernehmen, einen Sprung ins kalte Wasser gewagt hat. Sie singt zwar ohnehin viel mit ihren Klassen und unterrichtet auch das Fach Musik, sieht sich nun aber doch einem anderen Anspruch gegenüber.

Mit Unterstützung der Stimmbildnerin und gemeinsamen Chorstunden mit mir, sowie mit Gesprächen oder auch Treffen zu dritt gelingt es aber, dieses Projekt auch unter etwas veränderten Bedingungen fortzuführen. Für eine weitere Chorklasse, die wir zum neuen Schuljahr wieder einrichten wollen – die Nachfrage ist in diesem Jahr sehr groß – stehen zurzeit nur Kolleginnen mit sehr wenig Musikerfahrung zur Verfügung, die die Verantwortung für ein solches Projekt nicht übernehmen können.

Wir müssen im kommenden Schuljahr vorraussichtlich von dem Klassenlehrerprinzip des Konzeptes abrücken, denn in so einem Fall kann der gesamte Chorklassenunterricht nur durch eine Fachlehrerin durchgeführt werden. Langfristig hoffen wir deshalb darauf, an unsere Schule zumindest noch eine weitere Musikkollegin zu bekommen, damit sich jeweils eine Musiklehrerin um die eigene und betreuend um eine weitere Chorklasse kümmern kann.

Das Anmeldemodell funktionierte beim ersten Mal sehr gut. Wir stellten das neue Konzept beim Infoabend für die Eltern der zukünftigen Erstklässler vor, bevor sie ihre Kinder konkret anmeldeten. Es gab eine lebhaftige Diskussion, in der auch (wenige) kritische Stimmen laut wurden. Die Mehrheit der Eltern war aber sehr aufgeschlossen und interessiert. Es meldeten sich schließlich weitaus mehr Kinder an als wir in die Chorklasse aufnehmen konnten und wir stellten die Klassen annähernd nach den beschlossenen Kriterien zusammen.

Dass wir noch am Anfang unserer Chorklassenarbeit stehen, zeigt das Beispiel der neuen ersten Klasse: Hier meldeten sich nicht ausreichend Kinder an und wir beschlossen, trotzdem eine Chorklasse einzurichten – die jedoch als Chorklassengruppe Teil einer ansonsten vollkommen „normalen“ Klasse sein sollte. Der Chorklassenunterricht (Chor und Stimmbildung) sollten am Ende des Schulvormittages stehen. Dass auch zur allgemeinen Unterrichtszeit vermehrt gesungen werden würde, käme ja auch den anderen Kindern zugute.

Das Resultat dieses Entschlusses war, dass es unter den übrigen Eltern am ersten Klassenelternabend lebhaftere und zum Teil sehr kontroverse Diskussionen gab. Wenige Tage später – anlässlich des zweiten Klassenelternabends - überlegten sich die meisten dieser Eltern, dass sie ihre Kinder doch auch regulär am Chorklassenunterricht teilnehmen lassen wollten und meldeten sie ebenfalls bei der Musikschule an. Zwei Kinder wechselten allerdings die Klasse (beide hatten auch gute Freunde in einer anderen Klasse), da deren Eltern auf keinen Fall wollten, dass ihr Kind Teil einer Chorklasse wurde. Da in dieser Klasse weitaus mehr Kinder sind, die sich nicht von Anfang an für eine Chorklasse entschieden haben, gestaltete sich besonders der Anfang etwas schwieriger. Inzwischen hört man aber erste Erfolge und auch diese Klasse ist inzwischen eine „richtige“ Chorklasse.

Als nicht ausreichend durchdacht zeigte sich recht schnell der Aspekt, wie man mit Kindern umgeht, die neu in die Klasse kommen (Wiederholung, Zuzug). Da meine Chorklasse mit zwei bis drei Kindern mehr angefangen hatte als die anderen beiden ersten Klassen, kamen die zusätzlichen Kinder zuerst zu den anderen Kolleginnen.

Irgendwann war das Verhältnis ausgeglichen, da zwei meiner Schüler die Klasse verlassen hatten. Wir beschlossen, die Eltern des nächsten Kindes, das in eine unserer Klassen kommen sollte, zu fragen, ob sie sich für ihr Kind die Chorklasse vorstellen könnten – und natürlich, ob das Kind das wollte. Auf diese Art haben wir einen „Neuzugang“, der sich recht gut integriert hat und langsam auch das Singen für sich entdeckt.

Offen ist, wie wir im nächsten oder übernächsten Schuljahr mit diesem Problem verfahren, da der größte Teil der Kinder inzwischen recht sauber singt und der Gesamtklang sich weiterentwickelt hat. Es fiel mir schwer, ein Kind, das seine Stimme nicht kontrollieren kann und wieder einen langen Entwicklungsprozess benötigt, ohne weiteres in eine fortgeschrittene Gruppe aufzunehmen.

Der Eintritt in die Chorklasse ist freiwillig. Wer sich dafür entschieden hat,

bleibt verbindlich bis Ende der Klasse vier dabei. Diesen Aspekt hatten wir in unser Konzept aufgenommen, um einer Fluktuation wie beispielsweise im Schulchor vorzubeugen.

Es zeigt sich aber, dass unsere Befürchtungen grundlos waren, da die Kinder genau so wenig wie in normalen Klassen in eine andere Klasse möchten: Dies ist ihre Klassengemeinschaft und der wollen sie selbstverständlich weiterhin angehören. Im Falle eines Umzugs, des Wiederholens oder Überspringens ist die Verbindlichkeit natürlich aufgehoben.

Verbindlich sind auch die Auftritte. Das habe ich den Eltern und Kindern gleich am Anfang gesagt. Weil von einigen Eltern fußballspielender Kinder die Angst formuliert wurde, dass dadurch eine zusätzliche hohe Belastung in den Familienalltag kommt, habe ich die Zahl der Auftritte begrenzt auf ca. drei im Jahr. Auftritte, die im Schulalltag ihren Platz haben, sind für die Familien nicht belastend, kommen also noch dazu. Inzwischen hat sich bei den Eltern eine Organisationsroutine eingestellt. Sie bilden Fahrgemeinschaften und so hält sich die Belastung für die Einzelnen in Grenzen.

Für die Kinder sind Auftritte immer noch ein Abenteuer. Sie freuen sich darauf und arbeiten eifrig auf ein gutes Ergebnis hin. Sie fürchten allerdings inzwischen Situationen, in denen sie zu lange still sitzen und zuhören müssen - besonders längere Reden sind verständlicherweise unbeliebt bei ihnen. Auch an dieser Stelle lernen wir dazu. Ein Problem für die Moslems unter meinen Schülern sind Auftritte in Kirchen: Bisher haben wir es so gelöst, dass sie nicht kamen, wenn wir im Rahmen eines Gottesdienstes sangen, aber bei einem allgemeinen Konzert in der Kirche mit auftraten (bisher nur einmal).

Der Förderverein der Grundschule hilft uns einerseits materiell: Am Anfang stellte er Geld für die Anschaffung von Liederbüchern und Notenständern bereit. Inzwischen ist es auch nötig geworden, einige Kinder durch Übernahme der Musikschulgebühren zu unterstützen. So wird niemand wegen Armut der Eltern vom Unterricht in einer Chorklasse ausgeschlossen.

Als sehr wichtig hat sich aber auch herausgestellt, dass der Förderverein uns organisatorisch unterstützt. Er ist Vertragspartner der Musikschule und überweist die Unterrichtsgebühren. Von den einzelnen Eltern zieht er das entsprechende Geld ein, was mit einigem Aufwand verbunden ist, da nicht immer alle Abbuchungen erfolgreich sind. Auch ändert sich die Gebühr für die Eltern mit der Zahl der Kinder in der Klasse, da wir die monatliche Summe jeweils durch die Zahl der Schüler dividieren.

Auch der Förderverein der Musikschule hat uns seine Unterstützung zugesagt – er wird uns bei der Anschaffung der nächsten Generation von T-Shirts

unter die Arme greifen. Die T-Shirts sollen Eigentum der Grundschule bleiben und auch weiteren Chorklassen zugute kommen, damit wir nicht jedes Jahr neue Chorkleidung anschaffen müssen.

Bis jetzt machen wir mit dieser Stundenzuweisung gute Erfahrungen. Allerdings reicht die Zeit vor Auftritten nicht aus, wenn es zu wirklich guten Ergebnissen kommen soll; denn in der Chorstunde werden andere Lieder – mit anderen Schwerpunkten geprobt, da hier ja alle Kinder, die gern singen möchten, versammelt sind. In der Stimmbildungsstunde wird unterstützend zum Liedgut gearbeitet, was eine große Hilfe ist – aber doch nicht explizit an den Liedern. So findet die Arbeit an den Liedern oft im täglichen Unterricht statt, auf mehrere Tage verteilt, d. h. die dritte Musikstunde wird in solchen Zeiten auf die Woche verteilt – und zeitweilig durchaus auch noch eine vierte. Da ich nahezu alle Fächer (bis auf Mathematik) selbst unterrichte, kann ich nach Bedarf hin- und herschieben, muss aber natürlich darauf achten, dass wir den anderen Stoff auch weitgehend „schaffen“ – was in Zeiten vor Auftritten nicht immer ganz leicht ist.

Für das nächste Schuljahr, wenn die Chorklasse in das dritte Schuljahr kommt, müssen wir uns neu überlegen, wie wir die dritte Musikstunde in den Stundenplan einbauen. Der künstlerisch-musische Bereich besteht aus Musik, Kunst, Textilem Gestalten, Werken und einer AG. Hier die Stunden neu zu ordnen, ohne den Kindern wesentliche Erfahrungen vorzuenthalten, wird unsere nächste Aufgabe sein.

Die Arbeit und Organisation der Stimmbildungsstunde hat sich im Laufe des Jahres verändert. Wir wollten die ersten Stunden mit der ganzen Klasse zusammenbleiben, um spätestens nach einem Vierteljahr in dieser Stunde nur noch Stimmbildung in Kleingruppen durchzuführen.

Der Anfang der Stimmbildung litt unter der Uhrzeit: Sie lag in der fünften Stunde und die Erstklässler waren eigentlich schon müde. So alberten sie viel herum und besonders die Jungen fanden das Singen zunächst „uncool“.

Nach und nach wuchsen die Kinder in den Schulalltag hinein und wurden belastbarer. Zudem gestaltete die Stimmbildnerin Frau Mehlig die Stunden von Anfang an so abwechslungsreich, dass sie im Laufe der ersten Wochen das Interesse der Kinder weckte (siehe folgenden Beitrag).

Gleichzeitig vermittelte sie ihnen eine Vorstellung von Professionalität beim Singen. Die Kinder lernten und akzeptierten, dass man beim Singen auf eine spezielle Haltung achtet, dass man mit der Stimme viele Möglichkeiten hat, die ihnen vorher nicht bewusst waren und dass ernsthaftes Üben Erfolg bringt – und zwar sowohl für den einzelnen als auch für die ganze Gruppe.

So nimmt die Klasse bis heute regen Anteil daran, wenn einem Kind etwas gut gelingt – und alle freuen sich mit. Die Stimmbildung ist eine Zeit, in der die Klasse intensiv sowohl an der eigenen Stimme als auch miteinander arbeitet.

In einem zweiten Teil geht die Stimmbildnerin mit einigen Kindern in den Nebenraum, meistens in Kleingruppen, manchmal auch mit einzelnen Kindern. Ich übernehme dann den Rest der Gruppe und wir proben entweder aktuelle Lieder, frischen altes Liedgut der Klasse auf, machen Hörübungen o.ä. Einen Teil der Stimmbildungsübungen nehme ich im Chor oder auch im Alltag auf, allerdings gelingt das aus Zeitgründen nicht täglich.

Besonders viel Freude macht den Kindern die Arbeit mit der Stimmbildungskartei von Jacobsen, Stegemeier und Zieske⁸, die neu auf den Markt gekommen ist und ein Repertoire „mit Wiedererkennungswert“ aufzubauen hilft. Dabei erweisen sich die ausdrucksvollen Bildchen und die farbigen Karten als motivierend. Schon nach kurzer Zeit konnten einzelne Kinder kleine Stimmbildungsübungen selbst anleiten.

Am Ende des ersten Quartals stellte sich die Chorklasse zum ersten Mal anderen Klassen vor. Das war ein Rahmen, der für die Kinder gut zu bewältigen war – und es war ein voller Erfolg! Dann kam zum ersten Mal unsere Kooperation mit der Musikschule zum Tragen: Ein Sponsor in Langenhagen begründete im Jahr 2007 eine Stiftung zur Förderung junger Künstler.

Die ersten Nutznießer waren wir: Wir bekamen unsere Chorklassen-T-Shirts, die wir seither bei jedem Auftritt tragen – und hatten unseren ersten öffentlichen Auftritt in einem ziemlich großen Rahmen. Die Kinder waren aufgeregt, aber sehr diszipliniert – und sie absolvierten diesen Auftritt mit Freude und erhielten großen Beifall.

Weitere Auftritte hatten wir hin und wieder beim Montagssingen in der Schule - dem „Forum“, bei einem großen Chorklassenkonzert in der Markuskirche in Hannover, beim Sommerfest unserer Schule, beim Herbstkonzert der Musikschule, in einem schwedischen Möbelhaus – wobei wir auch die Lucia stellten – und natürlich als Teil der Schulchöre bei Weihnachtsfeiern innerhalb und außerhalb der Schule sowie bei Schulgottesdiensten.

Durch unsere Verbindung zur Musikschule haben sich uns ganz andere Möglichkeiten eröffnet, als wenn wir lediglich Teil der Schule wären. Allerdings stelle ich in letzter Zeit fest, dass wir durch unsere Aktivitäten zu wenig im Ort selbst präsent sind. Hier wollen wir die Kooperation mit der Kirche verstärken,

⁸ Jacobsen, Petra / Stegemeier, Silja / Zieske, Silke: Chor: Klasse! Medienpaket für Grundschulklassen, o.O. (Edition Omega) 2007.

damit wir z. B. beim Sommerfest – das nicht im Gottesdienstraum stattfindet und deshalb auch für die Moslems unter meinen Schülern kein Problem sein dürfte – auftreten können. Auch eine regelmäßige Singstunde mit den Kindergartenkindern planen wir.

Das Sponsoring durch den Wirtschaftsclub und die Anfrage nach einem Einsatz bei einem Möbelhaus brachten neue Fragen mit sich: Sollte eine Chorklasse auch unter dem Logo einer Firma auftreten? Allerdings ist die Trennung von staatlicher Organisation (Schule) und Wirtschaft durch das inzwischen überall notwendig gewordene Sponsoring längst aufgehoben. Ich diskutierte diese Frage mit den Eltern – und alle fanden, dass ein Einsatz bei einem privaten Unternehmen ebenso akzeptabel sei wie das Entgegennehmen von gesponserten T-Shirts.

Im Gegensatz zu den zuerst gebildeten Chorklassen ist unsere Chorklasse ein Kooperationsprojekt (s.o.). Als ich das Projekt der Chorklassen kennen lernte, kam mir sofort der Gedanke, eine solche Klasse in Zusammenarbeit mit der Musikschule einzurichten, einerseits weil ich im Bereich der Stimmbildung sehr gern eine ausgebildete Unterstützung haben wollte, andererseits weil man zu zweit mehr Möglichkeiten hat und sich gegenseitig unterstützen kann.

Die Musikschule Langenhagen engagierte sich bereits an verschiedenen Schulen in Kooperationsprojekten (Bläserklassen, Instrumentenkarussell, Arbeitsgemeinschaften), so dass ich sicher war, auch für dieses Vorhaben Unterstützung zu finden. In den Gesprächen mit den Schulleitungen beider Schulen war sofort die Bereitschaft zur Unterstützung und Zusammenarbeit vorhanden. Mit Frau Uta Mehlig habe ich eine erfahrene Musikschulkollegin gefunden.

Wir haben von Anfang an alle wesentlichen Belange der Chorklasse miteinander abgesprochen, haben Ziele gesteckt, gemeinsam Liedgut gesichtet und Auftritte vorbereitet. Jede Woche tauschen wir uns über einzelne Kinder aus, deren Fortschritte oder Probleme. Diese Zusammenarbeit ist sehr gedeihlich. Wir sind uns einig und sicher, dass wir die Ergebnisse, die wir jetzt hören, ohne die Kooperation nicht in dieser Zeit erreicht hätten. Dass Singen die Entwicklung von Kindern fördert, und das auf vielen Gebieten, ist hinlänglich bekannt. Die spannende Frage ist, ob sich solche Entwicklungen auf irgendeine Weise im Unterrichtsalltag bemerkbar machen.

Meine Klasse ist eine recht gemischte Klasse. Sie setzt sich zu gleichen Teilen aus Jungen und Mädchen zusammen, bei sechs Kindern hat zumindest ein Elternteil einen fremdsprachlichen Hintergrund. In etlichen Familien wer-

den die Kinder gut unterstützt, aber es gibt auch Kinder, deren Eltern dazu aus verschiedenen Gründen nicht so gut in der Lage sind.

Wie in jeder neu zusammengesetzten Klasse fanden sich die Kinder erst einmal in den vor der Einschulung gewählten Freundschaftsgruppen zusammen. Sie mussten die elementaren Regeln des Schullebens und der Gemeinschaft lernen und dies gelang ihnen zuerst in sehr unterschiedlichem Maße.

Eine Entwicklung setzte ein, als wir intensiv für den ersten großen Auftritt probten. Die Kinder verstanden, dass nur, wenn alle gut mitmachen, die Lieder auch schön klingen. Sie begannen darauf zu achten, dass alle aufpassten und sich auf die Arbeit konzentrierten. Nach und nach lernten sie zuzuhören, wenn nur ein Teil der Kinder sang. Sie begannen, allein vorzusingen und unterstützten sich gegenseitig dabei, indem sie sich sichtbar freuten, wenn ein Kind zum ersten Mal diesen Mut hatte.

Der erste Auftritt führte zum Beginn eines „Wir-Gefühls“, das die Klasse und mich bis heute begleitet. Das gemeinsame Singen, das Arbeiten an Ergebnissen, das Aufführen von Musik hat zu einem größeren Verantwortungsgefühl für die Gruppe geführt, das immer wieder zu spüren ist. Dies ist eine Grundstimmung, die allerdings nicht ständig im Vordergrund steht.

Es gibt im normalen täglichen Schulleben genauso die Situationen, in denen sich die Kinder gegenseitig ärgern, sich streiten, Regeln übertreten, unruhig sind - wie in jeder anderen Klasse auch. Das kommt auch oft genug beim Singen oder in der Stimmbildung vor und unterliegt den Schwankungen, die man ebenso bei anderen Klassen beobachtet. Trotzdem kann ich mich auf diese Klasse auf eine besondere Weise verlassen. Die Kinder haben inzwischen recht gut gelernt, gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten und einander zu unterstützen (das kann eine Ermunterung „Versuch’s doch mal“ oder auch eine Ermahnung sein, mit dem Zappeln aufzuhören) und im Allgemeinen herrscht ein friedliches Miteinander, das ich in dieser Ausprägung den Erfahrungen der Kinder mit dem gemeinsamen Singen zuschreibe.

Wir trainieren bei der aktiven Beschäftigung mit Musik immer wieder Konzentration und Disziplin. Das beginnt beim genauen Hören, dem Nachsingen von Übungen, dem Erlernen von Liedern und geht bis hin zur Stille vor dem Einsatz oder bei einem Auftritt. Aber ob diese Übungen der Konzentration uns auch in Situationen des Unterrichts helfen?

Die Klasse ist inzwischen durchaus in der Lage sehr konzentriert und mit längeren Stillephasen über einen größeren Zeitraum zu arbeiten. Das

gelingt allerdings nicht allen Mitschülern. Jedoch stören diese Kinder in solchen Arbeitsphasen meistens nicht, sondern ziehen sich leise aus dem Arbeitsprozess zurück (bis ich es merke).

In den mündlichen Teilen des Unterrichts und in Gruppenarbeiten ist die Klasse lebhaft und interessiert. Die Kinder hören sich im Klassengespräch meist sehr gut zu und etliche von ihnen arbeiten auch in Gruppen gut zusammen.

Wenn ich es auch einleuchtend finde, dass die spezifische Arbeitsweise einer Chorklasse ebenso den „normalen“ Unterricht befruchtet, so kann ich doch hier nicht mehr als diese Vermutung aussprechen und einige Indizien dafür anführen.

Noch viel weniger sehe ich mich in der Lage, über eine veränderte kognitive Entwicklung zu berichten.

Einer meiner Schüler wiederholt inzwischen die erste Klasse, andere haben Schwierigkeiten, die sie nur knapp meistern, die sich zeitweilig verschlimmern oder aber, die sie nach und nach hinter sich lassen. Viele Kinder entwickeln sich gut. Das ist alles nicht spektakulär. Die Klasse ist insgesamt recht leistungsstark, aber das kann auch an der Zusammensetzung der Kinder liegen. Wenn Singen klug macht, dann sicher nicht auf eine zwangsläufige und leicht ablesbare Art.

Uta Mehlig

Sängerische Entwicklung in einer Chorklasse

Gerne habe ich einer Mitarbeit bei der Chorklasse der Schule Godshorn zugestimmt. Das Projekt Chorklasse war mir schon bekannt und vertraut. Es ist ein Projekt, das ich sehr begrüße, da ich tagtäglich sehe, wie wenig die Stimme als unser erstes und eigenes Instrument genutzt wird und wie wenig das Singen in den heutigen Alltag integriert ist. Das Chorklassenprojekt bietet die Möglichkeit genau dort anzusetzen und vielen Kindern (und auch den Eltern) das Singen als etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches nahe zu bringen.

Nachdem alle organisatorischen Dinge geklärt waren und grünes Licht für das Projekt gegeben war, fand der erste „inhaltliche Austausch“ zwischen der Klassenlehrerin Heike Willig (siehe vorangegangener Beitrag) und mir statt.

Ausgangspunkt

Eine Entwicklung ist nur zu erkennen und zu beschreiben, wenn man den Ausgangspunkt, von dem aus die Entwicklung ihren Verlauf nimmt, genauer betrachtet. Jedes Kind hat die Möglichkeit, völlig unabhängig von musikalischen Vorerfahrungen oder einer besonders schönen Singstimme, in die Chorklasse aufgenommen zu werden.

Immer mehr Kinder wachsen heute in einem „gesangsfreien“ Umfeld auf. Sie haben daher kaum die Möglichkeit, Erfahrungen im Hören und im Umgang mit der Singstimme zu sammeln. Oft sind sogar schon bei kleinen Kindern Ängste und Hemmungen vorhanden, die von den Erwachsenen auf die Kinder übertragen werden. Der natürliche und selbstverständliche Umgang mit der Singstimme fehlt. Es gibt aber auch Familien, in denen das Singen zum Alltag dazugehört, in denen ein musikalisches Umfeld geschaffen und gepflegt wird.

Dieses Bild spiegelt sich auch in unseren Chorklassen wider. Es sind sowohl Kinder dabei, die noch nie ihre Singstimme wirklich genutzt haben und beispielsweise die Singstimme mit der Sprechstimme verwechseln, als auch Kinder, für die der Umgang mit der Singstimme vertraut und selbstverständlich ist. Genau genommen gibt es aus gesangstechnischer Sicht keinen einheitlichen Ausgangspunkt, von dem man die sängerische Entwicklung betrachten kann. Jedes Kind macht seine eigene kleine sängerische Entwicklung durch. Aus diesem Grund fiel bewusst die Entscheidung, mit den Kindern der

Chorklasse sowohl im Klassenverband als auch in kleinen Gruppen oder in Einzelbetreuung stimmbildnerisch zu arbeiten. Nur so kann man dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder gerecht werden und die Klasse als Ganzes, als „Instrument“ fördern.

Damit eine solche Förderung und eine sängerische Entwicklung überhaupt vonstatten gehen und Früchte tragen kann, ist neben dem rein gesangstechnischen noch ein ganz anderer Aspekt entscheidend: die Bereitschaft, Offenheit und Experimentierfreude der Kinder, miteinander das Singen wirklich erlernen zu wollen (soziales Lernen). Dies zu erreichen war und ist das erste Ziel.

Es ist keine ganz leichte Aufgabe bei einer so heterogenen Gruppe wie einer „normalen“ Schulklasse (besonders, wenn man als Außenstehende nur einmal die Woche für 45 Minuten in die Klasse kommt), aber ein wunderbarer gemeinsamer Ausgangspunkt, nicht nur für die sängerische Entwicklung der Kinder.

Hören und Tonvorstellung

Grundvoraussetzung für das Singen sind bewusstes, konzentriertes Zuhören und eine innere Tonvorstellung. Durch gezielte Hörübungen, oft gekoppelt mit Bewegung, hat die Chorklasse in der Anfangszeit musikalische Parameter wie „Geräusch – Ton“, „Sprechstimme – Singstimme“, „hoch – tief“, „kurz – lang“ erfahren. Das Einordnen und Sortieren von Klängen oder Tönen in diese Parameter weckte bei den Kindern nach und nach das Interesse, genauer hinzuhören und das Gehörte zu „ordnen“. Sogar ein einzelner Ton hatte den Kindern etwas „zu sagen“. Also haben wir uns einzelne Töne angehört, sie selber gesungen, ihren Klang beschrieben. Wir haben versucht zu hören, ob unsere Töne, die wir singen, gleich oder verschieden klingen. Die Kinder durften eigene Töne „sammeln“, in den Unterricht mitbringen und allen vorsingen. Dieser einerseits freie, aber auch geordnete Umgang mit Klängen und Tönen schaffte bei den Kindern eine erste Sensibilität im Hören, auf die wir aufbauen können und die wir beständig weiter verfeinern und ausbauen. Gehörbildung ist ständiger Bestandteil des Stimmbildungsunterrichts.

Die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung der inneren Tonvorstellung wird neben gezielten Übungen für diesen Bereich besonders durch den regelmäßigen Umgang mit relativer Solmisation unterstützt. Inzwischen kennen die Kinder alle Töne der Dur-Tonleiter mit ihren Handzeichen, können hören, wenn sich ein Ton verändert und in der Skala „falsch“ klingt. Sie gehen bis auf wenige Ausnahmen sicher mit den Tönen So, Mi, La und Do um und erkennen

viele Lieder, die auf Solmisationssilben gesungen oder auch nur stumm mit Handzeichen gezeigt werden.

Der Bereich Hören und Tonvorstellung ist aus unserem Stimmbildungsunterricht nicht wegzudenken und für die Kinder zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie wissen, wenn man nicht weiß, wie ein Ton klingen soll, kann man ihn auch nicht singen.

Körperbewusstsein und Haltung

Das Singen und der Körper als Instrument sind nicht voneinander zu trennen. Die Stimme kann nur gut klingen, wenn die Haltung und der Einsatz des Körpers stimmen. Daher ist das Entwickeln von Körperbewusstsein und richtiger Haltung wesentlicher Bestandteil aller stimmbildnerischen Arbeit. Wie kann man das Körperbewusstsein besser sensibilisieren als durch Fühlen und Begreifen?

Für unsere Chorklasse war es eine tolle Erfahrung, dass beispielsweise die Schwingungen der Stimme zu fühlen sind, wenn man beim Singen locker einen Finger an den Kehlkopf oder eine Hand in den Nacken legt. Wie kommt das? Wo ist die Stimme eigentlich im Körper versteckt? Das Interesse war geweckt und der Körper als „Instrument“ akzeptiert.

Immer wieder bemühen wir uns um eine gute „Singhaltung“ (Stand, Füße, Knie, Aufrichtung ohne zu verspannen, Schultern, Kopf...). Das wirkt sich nicht nur positiv auf das Singen, sondern auch auf die Konzentration aus. In dem Moment, in dem der Körper zum Singen bereit gemacht wird und sich vorbereitet, richten sich meist auch Geist und Konzentration auf das Singen.

Während der Stimmbildung oder während des Singens gehören unterstützende, helfende Bewegungen oder das Fühlen und Beobachten (bei sich selbst und bei anderen Kindern) dazu. Es ist für die Kinder interessant zu spüren, was die Zunge beim Singen macht. Es ist interessant zu beobachten, ob es dem Nachbarn gelingt, den Kiefer locker fallen zu lassen.

Was zunächst spielerisch in „Stimmbildungs-Geschichten“ verpackt werden musste, weil es sonst als „komisch“ und „blöd“ abgelehnt worden wäre, wird inzwischen meist auch ohne „bunte Verpackung“ gerne angenommen und umgesetzt. Gerade im Bereich Körperbewusstsein und Haltung können die Kinder durch Beobachtung oder durch gegenseitiges Helfen gut voneinander lernen, da vieles – anders als beim Hören – sofort sichtbar, „begreifbar“ und somit zunächst leichter kontrollierbar ist.

Atmung

Singen ist Ausatmung. Dass das Singen direkt mit der Atmung verknüpft ist, ist Kindern meist nicht bewusst. Atmen ist etwas, was in unserem Körper automatisch und unbewusst geschieht – es sei denn, wir sind außer Atem, bekommen nicht genügend bzw. keine Luft oder haben Schmerzen dabei.

Zum Singen nutzen wir die Bauchatmung. Dies den Kindern näher zu bringen und zu vermitteln, sollte sehr vorsichtig geschehen. In dem Augenblick, in dem die Aufmerksamkeit auf die Atmung gelenkt und gerichtet wird, kommt es bei manchen Kindern zu „Überreaktionen“: Es wird viel zu viel eingeatmet, so dass Druck im Körper entsteht, die Schultern werden hochgezogen oder es wird mit fester, manchmal sogar nach außen gedrückter Bauchdecke ausgeatmet. Besonders bei einigen Jungen unserer Chorklassen ist dieses „Kräftemessen“ zu beobachten.

Gut lässt sich die zum Singen benötigte Tiefatmung im entspannten Liegen auf dem Rücken wahrnehmen. In kleinen Gruppen kann man auch eine Kette im Liegen bilden, bei der immer der Kopf auf dem Bauch des darunter liegenden Kindes ruht. So ist nicht nur die eigene Atmung, sondern auch die des anderen Kindes zu spüren. Es gibt viele Atemübungen, die regelmäßig mit in den Unterricht integriert werden. Allerdings braucht das Erlernen der Bauchatmung und eines gleichmäßigen Luftstromes bei der Ausatmung in den meisten Fällen viel Zeit, individuelle Zuwendung und Hilfestellung.

„Tönentreffen“ und Tonumfang

Ein Thema, das sicherlich nicht allgemein für eine ganze Gruppe behandelt werden kann, in der jedes Kind unterschiedlichste Voraussetzungen mitbringt, und in der erst einmal für viele Kinder die Grundlagen des „Tönentreffens“ noch gelegt werden müssen. Es ist aber ein Thema, das immer wieder angesprochen wird und Fragen aufwirft. In welcher Tonlage soll man mit den Kindern beginnen zu singen? Wie ist es zu schaffen, den Tonumfang zu erweitern? Ist es normal, dass mein Kind nur brummt und keinen Ton trifft? Ein Satz, der zu diesem Thema immer noch weit verbreitet ist und gegen den man immer wieder angehen muss, heißt: Singen kann man oder man kann es eben nicht.

Die Muskulatur der Stimme ist, sofern sie gesund ist, sehr leistungsstark und kann das Singen erlernen. Sie verkümmert allerdings, wie jede andere Muskulatur auch, wenn sie nicht trainiert wird. Dies im Bewusstsein der Eltern, Erzieher, Lehrer aus dem Umfeld der Kinder zu verankern, ist scheinbar sehr schwierig. Es gibt viele Kinder, deren Muskulatur nur in sehr kleinem, oft zu tiefem Tonbereich genutzt und trainiert wird. Die Erwachsenen im Umfeld

des Kindes trauen sich selber oft das „hohe Singen“ nicht zu, oder die Kinder sind hauptsächlich gewohnt, U-Musik zu hören und mitzusingen, singen nur in den dort vorhandenen Tonräumen, imitieren die Klangfarben und Effekte. Wesentliche Bereiche der Muskulatur, die wir zum gesunden Singen brauchen, sind in solchen Fällen nicht trainiert.

In einer so großen, gemischten Gruppe wie der Chorklasse ist es sehr wichtig, jedes Kind da abzuholen, wo es mit seiner Stimme steht, bei jedem kleinsten Schritt auf dem richtigen Weg (und sei es nur die richtige Fußstellung bei der Haltung) positive Rückmeldung zu geben. Ganz entscheidend ist auch, dass alle Kinder lernen, jede Stimme als etwas ganz Einmaliges und Eigenes zu erkennen und entsprechend sorgsam damit umzugehen.

Die Kinder der Chorklasse haben sehr schnell entdeckt und verstanden, wie eng unsere Gefühle mit der Stimme verknüpft sind (wenn man weint kann man nicht singen). Im Stimmbildungsunterricht sorgsam mit den Gefühlen der Klassenkameraden umzugehen (auslachen, weil etwas komisch geklungen hat oder noch nicht ganz richtig war, gibt es nicht!) und sich gegenseitig zu helfen, trägt dazu bei, dass das gemeinsame Lernen viel erfolgreicher ist. Eine positive Lernatmosphäre ist einfach notwendig, damit Ängste und Hemmungen gar nicht erst entstehen oder abgebaut werden können.

In einem Fall unserer Chorklasse wird das sehr deutlich. Einer unserer Jungen bemühte sich lange Zeit, aus der Sprechstimme herauszukommen und die Singstimme zu finden. Die Geduld der anderen Kinder war manches Mal gefordert. Irgendwann in einer der kurzen stimmbildnerischen Einzelbetreuungen wurde er fündig und strahlte. Als es ihm im Klassenverband auch gelang, das neu Gelernte umzusetzen, freute sich die ganze Klasse riesig mit ihm und applaudierte. Er hat einen großen Schritt geschafft. Und die Motivation immer weiter zu lernen, ist nicht zuletzt durch die positive Reaktion der Klasse da.

Auch wenn der Weg für einige Kinder recht langwierig ist, ihren Tonraum zu erobern, versuchen wir durch individuelle Hilfestellungen einen Weg zu finden. Hierfür ist allerdings die Arbeit in Kleingruppen oder in besonderen Fällen auch in kurzer Einzelbetreuung unerlässlich. Ausgangspunkt ist immer das, was das Kind mitbringt. Wenn ein Kind einen Ton noch nicht abnehmen kann und sich in einem anderen Tonraum bewegt, dann ist zunächst einmal der Tonraum des Kindes entscheidend. Kinder merken sehr schnell, in welchem Bereich sie sich stimmlich wohlfühlen. Dies ist dann der Ausgangspunkt, um den Tonraum zu erweitern.

Bis auf ganz wenige Ausnahmen (drei Kinder, die nicht nur beim

Singen, sondern auch beim Sprechen stimmlich starke Probleme haben, beobachten wir zur Zeit besonders und überlegen, einen Besuch beim HNO-Arzt vorzuschlagen) bewegen sich unsere Chorklassenkinder absolut sicher mit ihren Stimmen in dem Bereich der Oktave d` – d``. In unseren Stimmbildungsübungen geht der Tonraum inzwischen weit darüber hinaus. Zurzeit erweitert sich der Tonraum stark nach oben (~ f"/ g"), wo ein sehr schöner Stimmklang in der Gruppe entsteht.

Weitere Gedanken

Es gibt noch viele Bereiche, die für die gute Entwicklung einer Stimme entscheidend sind. Der Registerausgleich, der Vokalausgleich, Kiefer, Zunge, Nacken, Artikulation usw. sind Aspekte, die selbstverständlich in den Stimmbildungsunterricht einfließen und sich so auch auf die stimmliche Entwicklung der Kinder und den Gesamtklang der Chorklasse positiv auswirken. Die Entwicklung der Kinder geht allerdings sehr individuell und unterschiedlich schnell vonstatten, so dass man für die oben genannten Bereiche keine allgemeinen Aussagen für die gesamte Gruppe treffen kann.

Wichtig ist, dass jede gesangstechnische und stimmliche Entwicklung grundsätzlich nicht getrennt von der musikalischen und emotionalen Entwicklung vermittelt wird. Eine gute stimmbildnerische Betreuung und eine gute Vermittlung von gesunder Gesangstechnik sind unbedingt notwendig für die stimmliche Entwicklung. Wenn allerdings erst einmal die Begeisterung für die Musik und das Singen bei den Kindern geweckt ist, wenn die Kinder mit der Musik und dem, was sie tun emotional verbunden sind, dann werden sich einige technische „Probleme“ mit der Zeit von selbst lösen oder zumindest leichter zu beheben sein.

Es ist nicht möglich, vorher zu sagen, wie sich die Chorklasse weiterentwickeln wird, da das von sehr vielen Faktoren abhängt. An der Gesangstechnik werden wir im Klassenverband und in kleinen Gruppen stetig weiterarbeiten, so dass jedes Kind für sich die Möglichkeit hat, sich stimmlich zu entwickeln. Sicherlich wird es den Kindern nach und nach immer besser gelingen, das Gelernte auch in den Liedern umzusetzen.

Ein nächstes Ziel ist, im Bereich der Solmisation weiterzukommen und hier mehr Sicherheit zu erlangen. Angelegt ist auch das Hören und Erkennen von Intervallen. Außerdem sind wir dabei, uns langsam aber sicher auf die Mehrstimmigkeit vorzubereiten. Das größte Ziel ist es allerdings, die bei den Kindern noch frisch geweckte Freude am gemeinsamen Singen und an der Musik zu erhalten und immer weiter zu wecken und zu locken.

Die Arbeit mit einer Chorklasse ist eine vielseitige Herausforderung, die das Leben der Kinder und die Arbeit der beteiligten Lehrerinnen um wesentliche Aspekte bereichert. Die Kinder erleben Freude am Singen, an der eigenen Stimme, lernen (zahl)reiche Lieder kennen, gewinnen erste Bühnensicherheit und erweitern ihren Horizont in vielen Bereichen. Sie lernen, in für sie einsichtigen Situationen das Wir über das Ich zu stellen und erfahren immer wieder die Freude gelungener Gemeinschaftsleistungen. Darüber hinaus liegt es nahe, dass auf weiteren Gebieten durch das (gemeinsame) Singen positive Entwicklungsprozesse in Gang kommen, die sich im Schulalltag zumindest andeuten.

Für uns als Lehrerinnen ist es befriedigend, durch ein so schönes Medium wie die Musik einen weiteren Zugang zu den Kindern zu haben und ihnen auf diese Weise neue Erfahrungen zu ermöglichen. Es macht Freude zu beobachten, wie sich die Kinder stimmlich und musikalisch entwickeln. Das gemeinsame Musizieren schafft eine engere Verbindung zwischen allen Beteiligten, auch durch die miteinander zu bestehenden Auftritte, auf die wir hinarbeiten und die als gemeinsamer Erfahrungsschatz Teil der Klassengeschichte werden.

Stimmen der Schulleitung

Rolf Schliephacke

Gedanken zur Chorklasse

Musik spielt eine wichtige Rolle an unserer Schule. Ein musikalischer Zirkus, Musical-Aufführungen und Musiziertage sind Höhepunkte unseres Schullebens. Der kleine (Klasse 1/2) und der große (Klasse 3/4) Schulchor gestalten Schulfeste, Jahreszeitenforen, Veranstaltungen im Dorf. Jedes Kind ist beteiligt, Kindergarten, Vereine und Einwohner des Dorfes sind eingeladen und einbezogen.

Jedes Mitglied unserer Schulgemeinde, Kinder, Eltern, Kolleginnen und Schulleiter, ist vom Wert musikalischer Bildung überzeugt. Es fiel deshalb nicht schwer, bei der Planung des Schuljahres 2003/2004 dem Projekt „Chorklasse“ zuzustimmen.

Zwei erste Klassen mit jeweils 16 Schülerinnen und Schülern wurden eingeschult, eine davon als Chorklasse. Vorab stellten sich einige Fragen: Wie werden die Kinder ausgewählt? Wie werden die Eltern reagieren, die sich für ihr Kind die Chorklasse wünschen, aber nicht berücksichtigt werden können? Wird die Chorklasse einen Sonderstatus erhalten? Muss die Parallelklasse ebenfalls einen Schwerpunkt haben? Können alle zufrieden gestellt werden?

Bei der Vorstellung des Vorhabens reagierten die Eltern der zukünftigen Erstklässler positiv interessiert. Die schriftliche Abfrage brachte das erwartete Ergebnis: Zwei Drittel wünschten die Chorklasse für ihr Kind. Die Aufteilung auf die Klassen erfolgte neben der Berücksichtigung der üblichen Kriterien nach dem Losverfahren. Die Eltern, deren Wunsch nicht berücksichtigt werden konnte, reagierten enttäuscht.

Dieses Gefühl der Enttäuschung und Benachteiligung baute sich bei (allerdings sehr wenigen) Eltern im Verlauf der Grundschulzeit ihrer Kinder nicht ab. Die Chorklasse fahre in die Oper, sie habe öffentliche Auftritte, über sie werde häufiger in der örtlichen Zeitung berichtet, in die Musikklasse des Gymnasium würden die Kinder der Chorklasse vorrangig aufgenommen, sie werde insgesamt bevorzugt.

Lehre für die Zukunft: Diese Argumente, ob begründet oder nicht, sind von der Schulleitung sehr ernst zu nehmen. Eine Schwerpunktsetzung in der Parallelklasse könnte dem Gefühl der Zurücksetzung entgegen wirken. Sonst ist nur durch Verständnis, Gespräche und das Einbeziehen aller Kinder

in musikalische Aktionen die Akzeptanz aller für das Projekt „Chorklasse“ zu erreichen.

Die Chorklasse stellt eine große Bereicherung für die Schule dar. Der Stellenwert des Faches Musik ist gestiegen, nicht nur an der Grundschule Wasbüttel. Die Bedeutung des Singens für die kindliche Entwicklung wird noch deutlicher gemacht. Kinder singen gern, Eltern und Umfeld der Kinder erfahren die Freude am Singen direkt. Die Fähigkeiten der Chorklassenkinder nehmen rapide zu.

Die Chorklasse gibt dem Schulleben wesentliche Impulse. Sie trägt zum Gelingen der Zusammenkünfte aller Schulkinder bei Jahreszeitenforen, Weihnachtsfeiern, Abschlussfeiern etc. bei. Auch bei öffentlichen Auftritten kann sie das Gelernte einem größeren Publikum präsentieren, sei es mit dem Mädchenchor Hannover beim Neujahrskonzert in der Staatsoper Hannover, beim Kinderchorfestival und beim Chorklassenkonzert in Gifhorn oder beim Hofsingen der Chorgemeinschaft in Wasbüttel.

Die Kinder der Chorklasse geben ihr Können weiter. Als Liederpaten für die Gruppen des Kindergartens und die anderen Schulklassen sind sie Vorbilder und ideale Lehrende. Sie vermögen es, die Kinder in ihren Bann zu ziehen und jeden zum konzentrierten und freudigen Mitsingen zu bewegen. Die Chorklasse ist eine Bereicherung für die Grundschule Wasbüttel, die Schule kann ihr Profil durch diese besondere Klasse stärken.

Ulrike Hain

Chorklassen – Eine Auswertung aus Schulleitungssicht

An der Grundschule Ribbesbüttel begann die Arbeit mit zunächst einer Chorklasse zu Beginn des Schuljahres 2005/2006. Das Interesse der Eltern war groß, die Bereitschaft, sich besonders zu engagieren ebenfalls.

Am Informationsabend für die Eltern wurden folgende pädagogische Gesichtspunkte vorgestellt:

- Die Stimmbildung steht im Mittelpunkt der Arbeit im Bereich des Musikunterrichts. Singen kann jeder, also erfolgt keine Vorauswahl vor der Einschulung von Seiten der Schule.
- Durch öffentliche Auftritte der Chorklasse wird die Persönlichkeit der Kinder gestärkt.
- Teamfähigkeit, Ausdauer, Konzentration und eine besondere Merkfähigkeit werden in der Chorklasse besonders geschult, da umfangreiche Liedertexte gelernt werden müssen sowie instrumentale Begleitung oder mehrstimmiges Singen geschult werden.

Seit dem Schuljahresbeginn 2007/2008 haben wir eine zweite Chorklasse eingerichtet, sodass die Klassen 1a und 3a in diesem besonderen Schwerpunkt arbeiten. Neben dem Umweltgedanken ist Musik ein 2. Schwerpunkt in unserem Schulprofil. Das Kollegium trägt diese Entscheidung einstimmig mit.

Bereits der 1. Chorklasse ist es sehr gut gelungen, unsere Schule nach außen erfolgreich zu vertreten. Innerschulische Musikbeiträge gab es schon immer, auch die Schulchorarbeit findet seit dem Jahr 2000 erfolgreich statt. Der Chor hat unsere Schule in der Ortsöffentlichkeit jährlich bei der Seniorenweihnachtsfeier erfolgreich vertreten.

Die Chorklassenauftritte gehen noch einen Schritt weiter, denn der gemischte Chor des Ortes nimmt sie zeitweise in das Veranstaltungsprogramm auf. Über die Ortsgrenzen hinaus gibt es ein Konzert der Chorklassen, in dem unsere Schule ebenfalls vertreten ist.

Die Zusammensetzung der Chorklassen hat allerdings eine Besonderheit: Es konzentrieren sich in beiden Chorklassen unserer Schule Kinder mit Auffälligkeiten wie Hyperaktivität, einer ausgeprägten Individualität und besonderer Kreativität. Eltern und Kinder engagieren sich sehr und leisten

einen besonders aktiven Beitrag bei der Mitgestaltung des Schullebens, fordern andererseits aber auch eine „Sonderbehandlung“ im Schulalltag. Nahezu alle Kinder der Chorklassen sind bereits starke Persönlichkeiten, die an die Lehrkräfte besondere Ansprüche stellen.

Im Leistungsniveau der Kernfächer gibt es keine Unterschiede zur jeweiligen Parallelklasse, ebenso nicht in Konzentration und Ausdauer. Deutliche Unterschiede sind bei der Entwicklung der Merkfähigkeit festzustellen. Hier sind die Chorklassenkinder den anderen überlegen.

Chorklassen binden ggf. mehr Stunden, auf jeden Fall aber ein höheres Maß an pädagogischem Engagement insbesondere der Klassenlehrkräfte, die den Hauptanteil dieser Arbeit leisten. Sie müssen nicht nur im Fach Musik topfit sein, sondern sich mit ihrer gesamten Persönlichkeit in diese Arbeit einbringen und viel zusätzliche Zeit investieren, z. B. für besondere Proben und vor allem die besonderen Auftritte in der Öffentlichkeit (meistens am Nachmittag bzw. am Wochenende).

Chorklassen sind für die Schule auf jeden Fall eine Bereicherung, sowohl im Hinblick auf die pädagogische Arbeit mit dem einzelnen Kind als auch auf das positive Bild, das die Schule in der Öffentlichkeit abgibt.

Ausblick

„Wenn es an deiner zukünftigen Schule die Möglichkeit für dich gäbe, in eine Chorklasse zu gehen, würdest du es dann tun?“

Ja, ich würde es machen, denn dann könnte ich noch weiter singen.

Auf jeden Fall, weil mir das sehr viel Spaß macht.

Ich würde meine Mutter anbetteln, dass sie mich dort anmeldet.

Ja, natürlich, singen ist einfach wunderschön.

Ja, weil es Spaß macht mit anderen zu singen.

Ja, weil ich will immer weiter lernen

Ja vielleicht.

Ja, weil ich weiß das man in einer Chorklasse viele neue Sachen lernen kann.

Nein! Weil es sooooo eine tolle Chorklasse nicht noch einmal auf der ganzen Welt gibt!!!
Caber sonst ja

Silke Zieske

Perspektiven der Chorklassenarbeit

In Niedersachsen gibt es zur Zeit etwa 50 bis 60 aktive Chorklassen an unterschiedlichen Schulformen. An Grundschulen sind jetzt bereits zwei komplette Durchgänge beendet. Hört und liest man Berichte von Lehrkräften, Eltern und Schülern, so scheint dieses Modell enorm positive Wirkung zu zeigen. Alle Beteiligten äußern durchweg eine große Zufriedenheit mit der Arbeit in Chorklassen. Nicht nur die Steigerung der sängerischen und allgemein musikalischen Kompetenz lässt sich bei den Chorklassenschülern nach vier Jahren Chorklassenunterricht feststellen, die Arbeit strahlt offenbar auch nachhaltig auf andere Bereiche aus. Damit sind Grundlagen für Freude am Singen, an der Musik und damit auch an schulischem Lernen insgesamt gelegt worden.

Die Chorklassenarbeit in der Grundschule lässt sich problemlos mit dem Kerncurriculum des Faches Musik verbinden. In einen Chorklassenunterricht, der systematisch die Entwicklung der Kinderstimme und die chorische Arbeit in den Mittelpunkt des Unterrichts stellt, werden andere musikalische Umgangsweisen – wie beispielsweise Musik in Bewegung umsetzen, Musik erfinden oder Musik mit Instrumenten spielen – selbstverständlich einfließen. Durch die Arbeit mit der relativen Solmisation liegt daneben ein deutliches Gewicht auf den Aspekten Hörerziehung und (praktische) Musiktheorie. Einzig das Herstellen von kulturhistorischen Kontexten bedarf besonderer Beachtung. Laut Aussagen der beteiligten Lehrkräfte fördert der Chorklassenunterricht besonders intensiv die prozessbezogenen Kompetenzbereiche. Durch die ständige produktive und reflektierende Auseinandersetzung mit der Stimme, dem Gesang und der Musik erwerben die Schüler ein hohes Maß an Ensemblefähigkeit (Personal-, Sozial- und Sachkompetenz, Kommunizieren, Erkenntnisse gewinnen, Lernstrategien erwerben, Beurteilen und Bewerten).

Im Hinblick auf die Fortführung und Weiterentwicklung dieser Idee ist es notwendig, die folgenden Aspekte näher zu betrachten:

- Konzept: Ursprungskonzeption oder spezifische Variationen?
- Verbreitung: einzelne Chorklassen oder flächendeckende Einführung?
- Qualifikation: Einzelengagement oder systematische Aus- und Weiterbildung?
- Intention: Elite- oder Breitenförderung?

Konzept: Ursprungskonzeption oder spezifische Variationen?

Chorklassenkonzept

1. Eine Schule entschließt sich, eine Chorklasse zu bilden
wünschenswert ab der 1. Klasse
Schulleitung, Musiklehrer, Gesamtkonferenz stimmen zu
2. Elterninformation vor der Einschulung
Bedingungen werden bekannt gegeben:
Eltern können ihr Kind für die Chorklasse anmelden
verpflichtende Teilnahme von Klasse 1-4
3. Unterrichtsversorgung
zwei Stunden Regelunterricht in Musik
dritte Stunde (z.B. aus der Betreuungszeit) ist obligatorisch
4. Fachlehrer (Musiklehrer) = Klassenlehrer
dringend wünschenswert
5. Anspruch „Chorklasse“
„Schwerpunktklasse“ Singekompetenz
(schnelle) Ergebnispräsentation (schul-)öffentlich
kontinuierliche Qualitätssteigerung

Da jede Schule hinsichtlich der Schüler- und auch der Lehrerschaft über unterschiedliche Voraussetzungen verfügt, muss ein Konzept so gestaltet sein, dass es verschiedene Variationsmöglichkeiten bietet, um die jeweiligen Gegebenheiten einzubeziehen und zu berücksichtigen. Dies ist durch die Ursprungskonzeption der Hochschule gegeben. Zwar liegt der Schwerpunkt hier eindeutig auf der Arbeit innerhalb einer Klasse, ist jedoch nicht zwingend verbindlich. Es gibt daneben Modelle an Schulen, die Chorklassenarbeit klassenübergreifend organisieren.

Wesentliche Unterschiede bestehen darin, dass die Gruppe einerseits keine feste Klassengemeinschaft bildet und der Chorklassenunterricht andererseits auf bestimmte Stunden festgelegt ist. Inwieweit diese konzeptionellen Unterschiede Auswirkungen auf die Sozialkompetenz zum einen und die Qualität des Gesanges zum anderen haben, lässt sich an dieser Stelle nur vermuten. Bisherige Erfahrungen/Beobachtungen zeigen, dass sich Kinder, vermutlich aufgrund der höheren Verbindlichkeit sowie der größeren Vertrautheit und emotionalen Sicherheit innerhalb einer Klasse, gesanglich schneller mehr zutrauen und ausprobieren und sich damit Lernerfolge rascher einstellen. Auch die Kritikfähigkeit und Bereitschaft, Kritik anzunehmen, fällt

in vertrauter Atmosphäre leichter. Es wäre interessant, hier eine vergleichende Untersuchung durchzuführen, um gesicherte Erkenntnisse zu erhalten.

Die positiven Ergebnisse der bisherigen Arbeit nach dem Ursprungskonzept lassen es sinnvoll erscheinen, diesem grundsätzlich zu folgen. Variationen sind jedoch aufgrund der verschiedenen Voraussetzungen ggf. nötig, um Chorklassenarbeit überhaupt zu ermöglichen. Wichtig ist dabei, dass dem Unterricht, gleich nach welchem Konzept, ein gemeinsames Curriculum zugrunde liegt. Nicht die Organisationsform, sondern die inhaltliche Arbeit definiert eine Chorklasse als solche.

Verbreitung: einzelne Chorklassen oder flächendeckende Einführung?

Da das Chorklassen-Projekt an der Hochschule für Musik und Theater Hannover entwickelt wurde, ist dessen Verbreitung bislang auf den Raum Südniedersachsen begrenzt. Diese regionale Beschränkung führt dazu, dass vielen Lehrkräften in Niedersachsen das Konzept gänzlich unbekannt ist.

Die bisher durchweg positive Bilanz lässt es lohnenswert erscheinen, das Konzept landesweit zu verbreiten. Erfordern würde dies eine zentrale institutionalisierte Instanz, von der aus Information und Motivation bezüglich der Chorklassenarbeit ausgehen. Angesprochen werden sollten hier zunächst Schulleitungen sowie Kollegien und Musik-Fachkräfte. Darüber hinaus sollte das Modell jedoch auch anderen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen (z. B. Kindergärten, Musikschulen) und einer breiten Öffentlichkeit (vor allem der Elternschaft) bekannt gemacht werden.

Qualifikation: Einzel-Engagement oder systematische Aus- und Weiterbildung?

Bislang entscheiden die Bereitschaft und das Engagement der einzelnen Lehrkraft über die Einrichtung einer Chorklasse. Fühlt sich diese kompetent, die erforderliche Arbeit zu leisten, ist Überzeugungsarbeit an der betreffenden Schule notwendig. Im besten Fall wird die Chorklasse eingerichtet und die Arbeit beginnt.

Da nur wenige Fortbildungsveranstaltungen für Chorklassenlehrkräfte bestehen und ein Unterstützungssystem als berufsbegleitendes Qualifizierungsangebot in diesem Bereich fehlt, gibt es nur äußerst wenige Fachkräfte. Durch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen könnten die Motivation und die Bereitschaft für Lehrkräfte erhöht werden, sich mit dieser Arbeit auseinanderzusetzen.

Grundsätzlich erscheint es wichtig, ein systematisches Qualifikationscurriculum für die Chorklassenarbeit zu entwickeln. Dieses würde erfordern, das Thema bereits in der Lehrerbildung (Hochschule/ Studienseminar) zu verankern. Des Weiteren sollten aufeinander aufbauende Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte initiiert werden. Die ausgebildeten Chorklassenlehrer könnten wiederum nach einem zu erstellenden Konzept an ihren jeweiligen Schulen als Multiplikatoren/Musikkoordinatoren wirken, sodass in Niedersachsen flächendeckend „Singende Grundschulen“ entstehen könnten.

Außerdem wäre der Aufbau eines Netzwerks für Chorklassenlehrkräfte, das dem informellen Austausch und der kollegialen Unterstützung dient, für die Fort- und Weiterbildung von großer Bedeutung.

Intention: Elite- oder Breitenförderung?

Mancherorts sieht sich die Chorklassenarbeit dem Vorwurf ausgesetzt, sie betreibe Eliteförderung. Nicht alle Schüler könnten von diesem Angebot profitieren, nur wenigen käme diese Arbeit zugute und deshalb habe man sich als Schule gegen die Einführung entschieden.

Vor dem Hintergrund, in der Grundschule Chancen möglichst gleichmäßig zu verteilen, können derartige Stellungnahmen nicht überraschen. Hieraus jedoch den Schluss zu ziehen, gar keine Chorklassen anzubieten, wäre vorschnell. Im Hinblick auf die aktuelle Bildungsdiskussion, in der Individualisierung und Differenzierung wesentliche Forderungen sind, ist es kontraproduktiv, eine Vielzahl von Schülern von den positiven Effekten der Chorklassenarbeit auszuschließen.

Gerade die vielen positiven Berichte und Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass dies eine gewinnbringende Möglichkeit ist, Schüler nachhaltig zu fördern und sie zu kreativen, gefestigten Persönlichkeiten heranreifen zu lassen. Insofern stellt sich hier die umgekehrte Frage, nämlich wie es gelingen kann, möglichst vielen Kindern Chorklassen anzubieten. Im Hinblick auf die konkrete schulische Umsetzung ist es zusätzlich geboten, Aufgabe und Funktion von Chorklassen innerhalb des Schullebens so zu entwickeln, dass möglichst viele Kinder profitieren können.

Jüngste Publikationen des Instituts

Forschungsberichte

Martin, Kai: Ästhetische Erfahrung und die Bestimmung des Menschen. Hannover 2008. ISBN 3-931852-19-9. € 18,00

Estrada Rodriguez, Luis Alfonso: Didaktik und Curriculumentwicklung in der Gehörbildung. Eine vergleichende Untersuchung an deutschsprachigen Lehrbüchern zur Gehörbildung aus der Zeit 1889 bis 1985. Ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Gehörbildung. Hannover 2008. ISBN 978-3-931852-43-1; € 25,50

Bluhm, Birgit / Waczkat, Andreas (Hrsg.): Liebe - Macht - Musik. Methodische Überlegungen und musikalische Bedeutung aus einem kulturwissenschaftlichen Blickwinkel. Hannover 2008. ISBN 978-3-931852-44-3. € 18,00

Kemmelmeyer, Karl-Jürgen (Hrsg.): Zukunft der Musikberufe. Dokumentation und Auswertung des Expertenkongresses Rheinsberg 9. bis 11. März 2007. Mit einer ergänzenden Materialsammlung. Hannover 2009. ISBN 978-3-931852-45-0. € 18,00

Praxisberichte

Bäßler, Hans/ Nimczik, Ortwin (Hrsg.): Aktiv hören – innovativ gestalten. Beiträge zur Bundesschulmusikwoche 2004. Hannover 2004. ISBN 3-931852-26-1; € 7,50

Riemer, Franz (Hrsg.): Chorklassen in Niedersachsen. Konzeption, Erfahrungsbericht, Handreichung. Hannover 2005. ISBN 3-931852-27-X; € 12,50

Monographien

Fröde, Bernd/ Heise, Walter/ Weber, Rudolf: Gleiches Bestreben in getrennten Ländern. Hannover 2007. ISBN 3-931852-77-6, €21,00

Lehmann-Wermser, Andreas/ Adler, Günther (Hrsg.): Das Musikleben fördern – Musik vermitteln. Hannover 2008. ISBN 3-931852-78-4, € 18,00

Lehmann, Andreas C. / Kopiez, Reinhard (Hrsg.): 25 Jahre Deutsche Gesellschaft für Musikpsychologie. Eine Festschrift. Hannover 2008. ISBN 3-931852-79-2, € 18,00

ifmpf

institut für
musikpädagogische forschung

Vorstand

Prof. Dr. Franz Riemer (Direktor)

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeyer

Prof. Dr. Reinhard Kopiez

Sekretariat

Frowine André

Emmichplatz 1

30175 Hannover

Telefon: 0511-3100-7601

Fax: 0511-3100-7600

Das Institut für musikpädagogische forschung (ifmpf) der Hochschule für Musik und Theater Hannover leistet in den Feldern der historiographischen, systematischen und komparativen Musikpädagogik vielfältige forschungsarbeit auf interdisziplinärer und integrativer Ebene. Musikpädagogischer forschung meint neben der Grundlagenforschung immer auch Anwendungsbezug, der sich in didaktischer Theorie wie auch in praktischen Unterrichtsmaterialien konkretisiert. In der Verknüpfung von Ausbildung und forschung sollen Studierende so früh wie möglich an den Stand der forschung heran geführt und selbst daran beteiligt werden. Neben den laufenden Projekten unterhält das Institut mit forschungsberichten, Praxisberichten und Monographien eine Veröffentlichungsreihe, die Ergebnisse aus der eigenen Arbeit und auch publikationswürdige Schriften von Forscherinnen und Forschern außerhalb des Instituts dokumentiert. Durch die hauseigene Publikationsmöglichkeit ist eine äußerst zeitnahe Veröffentlichung von aktuellen forschungsergebnissen möglich.